

0741 - Die falsche MARCO POLO

von H. G. Ewers

Überall dort im Kosmos, wohin Teile der Menschheit verschlagen wurden, gibt es Kämpfe und Konflikte. Da sind die Terraner und deren Nachkommen, die auf vielen Planeten der Galaxis verstreut leben. Die meisten von ihnen führen ein Sklavendasein, andere wieder müssen sich der Nachstellungen der Laren und ihrer Vollzugsorgane, der Überschweren, erwehren.

Nur die unter Atlans und Julian Tiffors Führungen die Dunkelwolke Provcon-Faust evakuierten Terraner des Neuen Einsteinschen Imperiums (NEI) können sich einer einigermaßen gesicherten Existenz erfreuen - bislang jedenfalls.

Die SOL, die, mit Perry Rhodan und Tausenden seiner Getreuen an Bord, seit Jahrzehnten auf dem Rückweg vom Mahlstrom der Sterne zur Milchstraße begriffen ist, hat in der Dakkarzone der Zgmahkonen schwere Kämpfe zu bestehen.

Und jene Milliarden Terraner, die mit ihrem Heimatplaneten und seinem Trabanten durch den Soltransmitter gingen und im Mahlstrom landeten, gerieten fast zur Gänze in den Bannkreis der Aphilie, die sie und ihre Kinder in Geschöpfe ohne Nächstenliebe verwandelt hat.

Nach den Ereignissen, die Terra zum Schauplatz hatten und im Kampf Trevor Casalles, des neuen Diktators, gegen die nichtaphillische OGN gipfelten, wurde zur Handlungsebene "Milchstraße" umgeblendet.

Hier sind die Laren nach dem Erscheinen der SZ-2, des Geisterschiffs des Sonnenboten, im Frühjahr 3581 aktiv geworden. Sie wollen das Versteck der neuen Menschheit ausfindig machen und das NEI unter allen Umständen vernichten. Als Werkzeug für das Vorhaben der Laren dient DIE FALSCHER MARCO POLO...

Die Hauptpersonen des Romans:

Jotan Menc und Lraton Perlat - Zwei Delegierte von Halut.

Hotrenor-Taak - Herr der Galaxis.

Perry Rhodan - Ein Doppelgänger wird im Stich gelassen.

Atlan, Ras Tschubai und Senco Anrat - Sie kämpfen gegen Vampire des Geistes und gegen die falsche MARCO POLO.

Natali - Bewohnerin von Jota Großer Berg.

1.

Die Sterne standen so dicht, daß sie schon im Abstand von wenigen Lichtjahren eine grell strahlende, undurchdringlich erscheinende Mauer zu bilden schienen.

Dennoch war die Mauer aus Sonnen nicht undurchdringlich, wie die beiden Raumschiffe bewiesen, die mit eingeschalteten Schutzschirmen langsam durch das Meer glühender Wasserstoffwolken drifteten. Immer dann, wenn sie in eine Entladungszone zwischen zwei Sternen gerieten, strahlten ihre Schutzschirme so grell auf, als hätten sich die Raumschiffe selbst in Sonnen verwandelt. Doch wenn die Entladung abklang, setzten die beiden Raumschiffe ihren Weg unversehrt fort.

Bei den Raumschiffen handelte es sich um eine Kugel von 2.500 Metern Durchmesser, die äußerlich der legendären MARCO POLO glich. Das zweite Schiff war ebenfalls kugelförmig, aber erheblich kleiner.

Der Standort der beiden Schiffe, wenn man trotz ihres langsamen Dahintreibens überhaupt von einem Standort sprechen wollte, trug die Kodebezeichnung "Simonsklause" und lag mitten im Sternengewühl des galaktischen Zentrums, in einer Zone also, in die sich kein Raumschiffskommandant ohne zwingende Not wagen würde. Schon zahllose Schiffe waren für immer im galaktischen Zentrum verschwunden, entweder Opfer der gewaltigen Energieentladungen zwischen den Sternen geworden oder verschollen in einem Meer glühender Gase, die die Orientierung ungeheuer erschwerten und manchmal zu den gefürchteten energetischen Rückstauwirkungen von Impulstriebwerken führten.

Alle diese Gefahren hatten die Kommandanten der beiden Raumschiffe auf sich genommen, weil es ungeheuer wichtig war, daß ihr Treffen geheim blieb. Im freien Weltraum außerhalb des galaktischen Zentrums lauerten die SVE-Raumer der Laren, und diese Raumschiffe wurden meist zu spät geortet.

Weder der Kommandant des kleinen Kugelschiffs, der Administrator des Neuen Einsteinschen Imperiums mit Namen Atlan, noch die beiden Verantwortlichen des großen Kugelschiffs, Emotionaut Senco Anrat und Teleporter Ras Tschubai, hatten ein solches Risiko eingehen wollen.

Deshalb hielten sie sich seit Tagen hier versteckt, auf Nachrichten wartend, die sie im galaktischen Zentrum wegen der zahllosen Umwege über Relaisstationen nur mit erheblicher Verzögerung erreichen konnten.

Vor wenigen Minuten war die erwartete Nachricht endlich eingegangen. Die hyperenergetischen Entladungen des galaktischen Zentrums hatten sie stark verzerrt und verstümmelt, aber für die Hauptpositronik des großen Schiffes, der SZ-2, war es nur eine Sache weniger Sekunden gewesen, sie sinnvoll zu rekonstruieren und Lücken zu ergänzen.

Die drei Verantwortlichen, die sich alle an Bord der SZ-2 befanden, sahen sich vielsagend an, Atlan mit einem Ausdruck grimmiger Befriedigung.

Er hatte, seit er an Bord der SZ-2 gekommen war, vorausgesagt, daß sie nicht nach der falschen MARCO POLO zu suchen brauchten, sondern nur abwarten mußten, bis sie von sich aus aktiv wurde.

Das war eingetreten, allerdings mit weitaus schlimmeren Folgen für das NEI, als Atlan befürchtet hatte.

"Ich frage mich, wie es den Laren gelingen konnte, die Yolschor-Dunstwolke zu finden", sagte Senco Anrat, der alte Emotionaut, der nur deshalb noch körperlich und geistig rüstig war, weil der Waringer-Effekt der Sonne Medaillon seine Lebenserwartung gesteigert hatte und er zudem mit seltenen und kostspieligen Präparaten versorgt wurde.

Ras Tschubai nickte.

"Immerhin liegt die Yolschor-Dunstwolke ebenfalls im zentralgalaktischen Ballungsgebiet", meinte er nachdenklich.

"Sie ist für Uneingeweihte nicht einmal dann genau auszumachen, wenn man sich direkt vor ihr befindet, ganz davon abgesehen, daß ein Anflug für Uneingeweihte fast immer den sicheren Untergang bedeutet. Dennoch hat die Besatzung der falschen MARCO POLO es geschafft, die Yolschor-Dunstwolke zu finden und den Täuschungsplaneten Orcsy zu vernichten, wie die Multi-Cyborgs berichteten."

"Dafür gibt es nur eine Erklärung", sagte Atlan. "Der Gegner muß einen der Wissenden in seine Gewalt gebracht und ihm einen Teil seines Wissens entrissen haben."

"Ich dachte bisher, das sei unmöglich", erklärte Anrat. "Haben nicht alle Wissenden eine Art Sicherheitsschaltung in ihrem Gehirn, die das geheime Wissen löscht, sobald einer von ihnen unter Anwendung physischen Drucks gezwungen werden soll, seine Geheimnisse zu verraten?"

"Das stimmt", antwortete Atlan. "Kein Wissender kann dazu gezwungen werden, seine Geheimnisse auszulplaudern."

Aber wenn einer von ihnen zufällig auf die falsche MARCO POLO stieß und der Täuschung unterlag, könnte er einen Teil seines Wissens freiwillig preisgeben haben."

Tschubai lächelte.

"Aber eben nur einen Teil seines Wissens", erklärte er.

"Wer immer von den Wissenden auf die falsche MARCO POLO und die falsche Besatzung gestoßen ist, er muß rechtzeitig Verdacht geschöpft haben, sonst hätte er das Schiff wahrscheinlich direkt in die Provcon-Faust geführt, anstatt zur Yolschor-Dunstwolke, die so präpariert worden war, daß sie zur Täuschung von Gegnern als Ersatz für die echte Provcon-Faust angeboten werden kann."

Atlan nickte. Sein Gesicht wirkte sehr ernst.

"Sicher, der betreffende Wissende muß Verdacht geschöpft haben", erklärte er. "Dennoch kann er den falschen Perry Rhodan nicht durchschaut haben, sonst hätte er ihm nicht die Koordinaten der Yolschor-Dunstwolke verraten. Immerhin ist die Yolschor-Dunstwolke viel zu wertvoll für das NEI, als daß ihre Koordinaten einem Gegner freiwillig verraten werden sollten."

"Was können wir unternehmen, Sir?" erkundigte sich Senco Anrat.

"Ich werde sofort Kontakt mit Julian Tifflor aufnehmen", antwortete der Arkonide. "Er wird mir sagen können, welche Wissenden mit ihren Delegationen bereits auf Gääa eingetroffen sind und welche nicht. Vielleicht bekommen wir dadurch heraus, wer sich in den Händen der Feinde der Menschheit befindet."

Nachdem Atlan seine Anfrage über Hyperkom abgestrahlt hatte, kehrte er in die Hauptzentrale der SZ-2 zurück.

Er wußte, daß es zwecklos gewesen wäre, in der Funkzentrale auf die Antwort Tifflors zu warten.

Der Hyperkomanspruch mußte aus Gründen der Geheimhaltung und auch wegen der hyperenergetischen Hindernisse im galaktozentrischen Sektor und innerhalb der Dunkelwolke Provcon-Faust zahllose Hyperrelaisstationen passieren, bevor er am Bestimmungsort eintraf.

Das gleiche galt für die Antwort, die deshalb nicht vor dem nächsten Tag erwartet werden konnte.

Der Arkonide war von Sorge erfüllt.

Nicht nur, daß die Laren unter Hotrenor-Taak nahe daran zu sein schienen, das Geheimnis "Neues Einsteinsches Imperium", von dem sie bisher nur eine vage Ahnung haben konnten, zu entschleiern. Nun war etwas dazugekommen, das seine gesamte bisherige Politik gefährdete.

Die falsche MARCO POLO hatte einige Auftritte absolviert, die der galaktischen Menschheit vortäuschten, Perry Rhodan wäre endlich wieder heimgekehrt.

Das gefährdete Atlans Politik mehr als alles andere, weil es irrationale Hoffnungen weckte und den Blick auf die Realitäten einer Politik der kleinen Schritte vernebelte. Die Reaktion vieler Menschen auf das Auftauchen der vermeintlichen echten MARCO POLO mit dem vermeintlichen echten Perry Rhodan hatte bewiesen, daß viele Menschen es noch immer nicht wahrhaben wollten, daß die Fremdherrschaft des Konzils nicht durch einen einzigen militärischen Kraftakt, sondern ausschließlich durch harte, langdauernde wirtschaftliche, politische und vorbereitende militärische Bemühungen überwunden werden konnten.

Noch immer wollten die Menschen lieber an eine schnelle Lösung glauben, anstatt an eine Planung, die ihnen Ströme von Schweiß abforderte und den Erfolg nicht ihnen selbst, sondern erst nachfolgenden Generationen verhielt.

Das alles war verständlich, aber auch äußerst gefährlich.

Das Konzil der sieben Galaxien stellte einen Machtfaktor dar, dessen Kraft niemals durch bloße Gewaltanwendung gebrochen werden konnte. Selbst wenn es gelänge - was mit den derzeitigen Mitteln undurchführbar war, die gesamte in der Galaxis stationierte Streitmacht der Laren zu schlagen, wäre nichts gewonnen.

Im Gegenteil, das Konzil würde eine noch stärkere Streitmacht entsenden und so vernichtend zurückschlagen, daß jegliche wirksame Gegenwehr auf die Dauer der nächsten tausend Jahre unmöglich sein würde.

Atlans Gesicht wirkte verschlossen, als er sich erhob und die Hauptzentrale der SZ-2 verließ.

Er kehrte an Bord seines NEI-Raumschiffs zurück, stellte mit Hilfe der Bordpositronik einige Berechnungen an und legte sich dann in seiner Kabine schlafen, um sich psychisch zu entspannen.

Als er am nächsten Tag auf die SZ-2 zurückkehrte, war Julian Tifflors Nachricht soeben eingegangen. Aus ihr ging hervor, daß alle Wissenden mit ihren Delegationen aus verschiedenen galaktischen Völkern die ersten Kontrollpunkte angelaufen hatten, soweit sie nicht bereits auf Gää gelandet waren.

Mit einer Ausnahme: Der Wissende Kor Kalmeck, der die beiden Haluter Lraton Perlat und Jotan Menc nach Gää bringen sollte, hatte sich bisher weder an seinem Kontrollpunkt gemeldet noch war er auf Gää eingetroffen.

Mit dieser Nachricht begab sich der Arkonide zu Senco Anrat und Ras Tschubai. Nachdem er sie ihnen vorgelesen hatte, sagte er:

"Wir müssen leider annehmen, daß sich Kalmeck in der Gewalt der Laren befindet - beziehungsweise an Bord der MARCO POLO. Falls er noch nicht erkannt hat, daß der 'Perry Rhodan' an Bord der falschen MARCO POLO eine Imitation ist, besteht weiterhin die Gefahr, daß Kalmeck Informationen preisgibt, die niemals in den Besitz der Laren gelangen dürfen."

Senco Anrat wiegte bedächtig seinen Kopf mit der Mähne aus schlohweißem Haar.

"Der Angriff auf den Planeten Orscys sollte Kor Kalmeck die Augen geöffnet haben, Sir", wandte er ein.

"Nicht unbedingt", erwiderte Atlan. "Hotrenor-Taak ist ein schlauer Fuchs, der in seinen Planungen bestimmt nichts vergessen hat. Bestimmt hat er den falschen Perry Rhodan angewiesen, die falsche MARCO POLO so zu manövrieren, daß bei Kalmeck der Eindruck entstand, das Schiff wäre heimlich von larischen SVE-Raumern verfolgt worden, wodurch es zu einer zufälligen Entdeckung Orscys durch die Laren gekommen sei."

Er holte tief Luft.

"Nein, wir müssen das Schlimmste annehmen und dürfen Hotrenor-Taak niemals unterschätzen. Ich sehe nur eine Konsequenz für uns:

die falsche MARCO POLO muß weg, bevor noch mehr und noch größeres Unheil geschieht."

"Sie denken an die Vernichtung der falschen MARCO POLO", stellte Ras Tschubai fest.

"Das dürfte schwierig sein, denn nach Ihren eigenen Aussagen verfügt das NEI zur Zeit über kein Raumschiff, das der falschen MARCO POLO gewachsen wäre. Ich kann mir andererseits nicht vorstellen, daß Sie es riskieren wollen, einen Flottenverband des NEI zur Yolschor-Dunstwolke zu schicken."

Atlan lächelte maskenhaft starr.

"Das werde ich auch nicht tun, Ras", meinte er. "Ein militärischer Aufmarsch, wie es das Erscheinen eines starken Flottenverbandes bei der Yolschor-Dunstwolke sein würde, müßte harte Gegenmaßnahmen seitens des Konzils nach sich ziehen. Die Folge davon wäre eine Eskalation der Gewalt, die den mühsam aufrechterhaltenen Status-quo der prinzipiellen Waffenruhe zerbrechen lassen würde."

Wir würden alle außerhalb der Provcon-Faust gelegenen Kolonien der Mucys verlieren und auch galaktopolitisch einen schweren Rückschlag erleiden. Natürlich würde Gää nicht unmittelbar gefährdet sein, aber das NEI würde in der Provcon-Faust isoliert werden."

Senco Anrat lächelte dünn und meinte:

"Wenn Sie an die Aktion eines einzelnen Raumschiffes gegen die falsche MARCO POLO denken, dann kommt nur ein Schiff in Frage: die SZ-2."

"Stimmt!" gab der Arkonide unumwunden zu. "Nur die SZ-2 ist wegen ihrer besseren Defensivbewaffnung und ihrer größeren Energiereserven der falschen MARCO POLO überlegen. Ich bin selbstverständlich nicht berechtigt, Ihnen, Tschubai und Anrat,

Befehle zu erteilen. Aber ich bitte Sie darum, mit der SZ-2 zur Yolschor-Dunstwolke zu fliegen und die falsche MARCO POLO anzugreifen und zu vernichten."

Ras Tschubai und der alte Emotionaut blickten sich an, dann sagte Sengu Anrat:

"Ich denke, es muß sein, Ras."

"Einverstanden!" sagte Tschubai ernst. "Fliegen Sie mit, Atlan?"

Der Arkonide lächelte erleichtert.

"Danke, Freunde!" erwiderte er. "Selbstverständlich bin ich dabei, wenn ich Ihnen willkommen bin."

2.

Das kugelförmige Raumschiff durchmaß 2.500 Meter und sah von außen nicht anders als die SZ-2 aus.

Mit einer Ausnahme: leuchtend rote Riesenbuchstaben auf der Außenhülle verkündeten seinen Namen - MARCO POLO!

Allerdings war dieser Name genauso eine Fälschung wie die Besatzungsmitglieder dieses Schiffes. Das Schiff war ein Neubau des Solaren Imperiums gewesen, das wegen der Invasion des Konzils nicht mehr zum Einsatz gekommen war.

Überschwere, die dem damaligen Ersten Hetran Leticron unterstanden, hatten es auf einem ehemals solaren Flottenstützpunkt entdeckt und sichergestellt. Später war Hotrenor-Taak gemeinsam mit dem Nachfolger Leticrons, dem Überschweren Maylpancer, auf die Idee gekommen, dieses Großkampfschiff, das in der Galaxis nicht seinesgleichen hatte, von der Werft zu holen, auszurüsten und mit einer speziell geschulten Besatzung einzufliegen.

Später, mit dem immer stärkeren Aufkommen des sogenannten Vhrato-Kults, faßte Hotrenor-Taak den Plan, das Großkampfschiff zu einem Täuschungsmanöver zu benutzen. Er ließ die Beschriftung MARCO POLO in den gleichen flammend roten Leuchtbuchstaben an der Außenhülle anbringen, wie es auch bei der echten MARCO POLO der Fall gewesen war.

Aber der Anführer der Laren innerhalb der Menschheitsgalaxis ging noch weiter. Er, der es sich angewöhnt hatte, seine Aktionen so perfekt wie nur irgend möglich zu planen und vorzubereiten, wollte nicht nur eine MARCO POLO sondern auch die Besatzung der MARCO POLO präsentieren - mit einem falschen Perry Rhodan als Kommandanten.

Ursprünglich plante er, auf dem ehemaligen medizinischen Planeten der US0, Tahun, Retortenwesen heranzuzüchten, die äußerlich Perry Rhodan und seinen engsten Mitarbeitern glichen. Das wäre prinzipiell möglich gewesen, doch erwies sich, daß es zuviel Zeit gekostet hätte, so daß die falsche MARCO POLO erst hätte eingesetzt werden können, wenn die Situation, die ihren Einsatz erforderte sich längst wieder geändert hatte.

Da Hotrenor-Taak aber niemals etwas Sinnloses anordnete, ließ er Versuche mit biologisch lebenden Maskenfolien durchführen. Die Versuche erwiesen sich als Fehlschlag. Die Folien starben infolge von Durchblutungsstörungen zu schnell ab.

Deshalb wick Hotrenor-Taak schließlich darauf aus, Menschen zu suchen, die den nachzubildenden Personen vom Körperbau einschließlich der Schädelform so sehr glichen, daß sie durch biochemische und biochirurgische Manipulationen eine täuschende Ähnlichkeit mit den Originalen erhalten konnten.

Viertausend Personen wurden in mühseliger Suche aufgespürt und psychologisch so lange bearbeitet, bis sie "aus freiem Willen" bereit waren, die ihnen zugeordneten Rollen zu spielen.

Die zugesicherten hohen Belohnungen, Ämter und Titel erwiesen sich danach als zusätzliche Verlockungen, denen die psychologisch manipulierten Menschen nicht widerstehen konnten.

Es folgten Jahre der biochemischen und biochirurgischen Eingriffe, zu denen auch Stimmbandkorrekturen gehörten.

Den Verantwortlichen standen ausreichend Unterlagen über die wichtigsten Männer des ehemaligen Solaren Imperiums und über die Besatzung der MARCO POLO zur Verfügung.

Zum Schluß standen Hotrenor-Taak für seine Pläne viertausend Menschen zur Verfügung, die der Originalbesatzung der echten MARCO POLO aufs Haar glichen. Zu ihnen gehörten außer Perry Rhodan Mentro Kosum, Senco Anrat und Fellmer Lloyd.

Nur auf die Imitation fremdartiger Intelligenzen wie Gucky, Takvorian oder Merkosh hatte man verzichtet - aus naheliegenden Gründen, denn es gab kein Rohmaterial, aus dem man so komplizierte Lebewesen wie den Mausbiber, den Zentauren oder den Gläsernen hätte herstellen können, jedenfalls nicht in dem zur Verfügung stehenden Zeitraum.

Doch auch so war der Plan des Laren aufgegangen.

Die falsche MARCO POLO hatte bei vorsichtigen Versuchen ihre Probe bestanden und bei den Menschen, die von ihrem Auftauchen und von dem des falschen Rhodan erfuhren, die vorausgesagten Reaktionen erzeugt.

Und beinahe wäre Hotrenor-Taak der große Schlag gelungen!

Ein Terraner namens Kor Kalmeck und zwei Haluter hatten die falsche MARCO POLO entdeckt und Kontakt zur Besatzung aufgenommen. Als sie auf dem Bildschirm ihres Hyperkoms die Imitation von Perry Rhodan und seinen führenden Mitarbeitern sahen,

hatten sie über der Freude, den lange erwarteten und ersehnten Vhrato zu sehen, alles Mißtrauen vergessen.

Auf Einladung des falschen Perry Rhodan waren sie auf die falsche MARCO POLO gekommen - und im ersten Überschwang seiner Freude hatte Kor Kalmeck den folgenschweren Fehler begangen, dem vermeintlichen Rhodan zu verraten, daß er mit den beiden Halutern auf dem Wege zur Provcon-Faust sei.

Glücklicherweise hatte er nicht auch die Koordinaten des Schlupfwinkels der freien Menschheit preisgegeben.

Dazu war Kalmeck nicht mehr gekommen, weil er entdeckt hatte, daß das Schiff, auf dem er sich befand, nicht die MARCO POLO sein konnte, weil sie nicht, wie die echte MARCO POLO, über Protonen-Kraftwerke verfügte.

Dennoch hatte er noch nicht durchschaut, daß nicht nur die MARCO POLO falsch war, sondern auch die Besatzung einschließlich Perry Rhodan. Immerhin war er vorsichtig genug geworden, um seinerseits ein Täuschungsmanöver durchzuführen. Er gab die Koordinaten der Yolschor-Dunstwolke preis, mit der Behauptung, es seien die Koordinaten der Provcon-Faust.

Der falsche Perry Rhodan fiel darauf herein und ließ sein Raumschiff zur vermeintlichen Provcon-Faust fliegen.

Das kleine Schiff, mit dem Kalmeck und die beiden Haluter gekommen waren, heftete sich dabei magnetisch an die Außenhülle der falschen MARCO POLO an.

Als der falsche Perry Rhodan glaubte, vor der Provcon-Faust zu stehen, ließ er seine Maske fallen und benachrichtigte die nachfolgende Flotte der Laren, die daraufhin zum Angriff ansetzte.

Der Schock darüber, daß er das NEI beinahe an die Laren verraten hätte, aktivierte die Sicherheitsschaltung in Kalmecks Gehirn. Als Folge einer Folterung verlor Kalmeck den Verstand.

Er lief Amok und wurde vom Chef der falschen MARCO POLO getötet.

Die Flotte der Laren aber erlebte eine herbe Enttäuschung.

Sie stieß praktisch ins Leere, denn das von Leben und Energieechos aller Art wimmelnde Planetensystem, das man geortet hatte, erwies sich als Täuschung, als gigantische Hochenergie-Kontrastbildprojektion.

Nur der Schaltplanet Orcsy, von dem die Täuschung ausgegangen war, wurde zerstört.

So war die Lage vor der Yolschor-Dunstwolke an jenem 16. März des Jahres 3581 solare Zeitrechnung, als Hotrenor-Taak sich wieder einmal über den Hyperfunk bei dem falschen Perry Rhodan auf der falschen MARCO POLO meldete ...

Der falsche Perry Rhodan blickte das Abbild des Laren auf dem Bildschirm des großen Hyperkoms nachdenklich an.

Nachdenklich deshalb, weil im Hintergrund des hallenartigen Raumes, von dem aus der Lare sprach, eine große Traube aus seltsamen geflügelten Lebewesen zu sehen war, die offenbar an der Decke des Raumes verankert war.

Der falsche Rhodan wußte, daß diese Lebewesen intelligent waren und Hyptons genannt wurden. Weitere Informationen über sie aber hatte Hotrenor-Taak ihm verweigert.

Ein Grund mehr für den falschen Großadministrator, in den Hyptons mehr als nur Angehörige eines Hilfsvolkes der Laren zu sehen. Er interessierte sich brennend dafür, welche Rolle die Hyptons innerhalb des Konzils wirklich spielten. Doch seine psychologische Konditionierung verhinderte, daß er einen solchen Wunsch in eine konkrete Planung umsetzte.

Hotrenor-Taak lächelte. Er schien die Gedanken seines Gesprächspartners zu erraten.

Es gab überhaupt wenig, was der erfahrene Psychologe und Taktiker aus dem Gesichtsausdruck eines Laren oder Menschen nicht erraten konnte.

"Wie ist die Lage bei Ihnen, Rhodan?" erkundigte er sich.

Der falsche Rhodan protestierte nicht dagegen, daß Hotrenor-Taak ihn Rhodan nannte. Es war Teil des Planes, jeden Menschen an Bord der MARCO POLO mit dem Namen der Person anzureden, deren Rolle er spielte.

"Sie ist stabil, Sir", antwortete er. "Die beiden Haluter konnten zwar nicht überwältigt werden, aber sie können auch nicht aus dem Bereich ausbrechen, in dem wir sie gefangenhalten. Er ist durch Fesselfelder abgeriegelt."

"Sorgen Sie dafür, daß die Fesselfelder nicht versehentlich abgeschaltet werden!" befahl der Lare. "Weitaus mehr aber interessiert es mich, ob das Gehirn des Kor Kalmeck weisungsgemäß behandelt wurde."

"Selbstverständlich, Sir", antwortete der falsche Rhodan. "Unsere Mediziner haben es sofort nach dem Exitus des Mannes entnommen und unter eine energetische Stasisglocke gelegt. Die letzte Überprüfung ergab, daß sein Zustand sich seitdem nicht verändert hat."

"Das ist gut", erwiderte Hotrenor-Taak. "Inzwischen ist die von mir angeforderte Spezialistengruppe auf meinem Flaggschiff angekommen. Ich werde Vrantan-Hoark, Quosam-Tuul und Liiryl-Saan mit einem Beiboot zur MARCO POLO schicken. Sie sollten das Wissensgut des Verstorbenen erforschen."

Er lächelte wieder, aber es wirkte alles andere als heiter.

Leise fuhr er fort:

"Die Erwähnung dieser Provcon-Faust durch Kalmeck läßt darauf schließen, daß die ehemaligen Solarier unter der Führung des Arkoniden Atlan in aller Stille ein neues Imperium gegründet haben.

Wie ich den ehemaligen Imperator einschätze, hat er sein neues Sternenreich an einem Ort errichtet, den wir von uns aus niemals finden würden. Wir sind also darauf angewiesen, daß der Gegner uns selbst zu diesem Ort führt - und ich bin sicher, daß Kalmeck die entsprechenden Koordinaten kennt."

Der falsche Perry Rhodan erschauerte unwillkürlich.

"Sie sprechen von Kalmeck, als lebte er noch, Sir", wandte er ein.

"Seine psionische Persönlichkeit existiert auch noch", erklärte der Lare. "Sie wäre nur entwichen, wenn das Gehirn nicht kurz nach dem körperlichen Tode entnommen und in Stasis versetzt worden wäre. Aber zerbrechen Sie sich nicht den Kopf darüber, sondern überlassen Sie alles Erforderliche den drei Spezialisten, die ich zu Ihnen schicken werde. Ist das klar, Rhodan?"

"Ja, Sir!" antwortete der falsche Perry Rhodan.

Er wartete höflich ab, bis der Bildschirm seines Hyperkoms dunkel geworden war, dann schaltete er das Gerät aus, aktivierte den Interkom und unterrichtete den Chefarzt davon, daß in Kürze drei Spezialisten der Laren eintreffen würden, um sich mit dem Gehirn Kor Kalmecks zu befassen.

Nachdem Hotrenor-Taak die Gehirnspezialisten verabschiedet hatte, setzte er einen lange vorbereiteten Geheimbefehl in Kraft.

Daraufhin entfernten sich zwölf seiner SVE-Raumer von dem Verband, der außerhalb des Operationsraums der falschen MARCO POLO stand. Sie schlichen sich unter Einhaltung aller Vorsichtsmaßnahmen an die MARCO POLO heran, gingen auf Ortungsdistanz und stoppten.

Anschließend zogen sich alle Besatzungsmitglieder in die Hauptzentralen in den exakten Mittelpunkt ihrer Schiffe zurück. Die Projektoren, die die energetische Struktur ihrer Schiffe stabilisierten, wurden nach und nach abgeschaltet. Allmählich schrumpften, die SVE-Schiffe, die ja größtenteils aus materiell stabilisierter Energie bestanden, zusammen, bis nur noch die Hauptschaltzentralen mit ihren festen Metallplastikwandungen vorhanden waren.

Innerhalb dieser Hauptschaltzentralen arbeiteten nur noch die Lebenserhaltungssysteme und die Reflexorter, die keine Energie nach außen emittierten. Damit waren die zwölf Kampfschiffe zu relativ winzigen und orteungstechnisch toten Gebilden geworden, die von terranischen Kampfschiffen nur durch einen unwahrscheinlichen Zufall geortet werden konnten.

Mit einem leisen Lachen widmete Hotrenor-Taak seine Aufmerksamkeit wieder der Umgebung seines Flaggschiffs.

Er sah, daß das Schiff sich wieder einmal auf der Flucht vor einer hyperenergetischen Überschlagszone befand, die ihre Position mit sprunghaften Werten ständig veränderte.

Die Gegend, in der man herausgekommen war, gehörte zu jenen Zonen des galaktischen Zentrums, in denen die Sonnen durchschnittlich nur vier Lichtwochen voneinander entfernt waren. Zwischen ihnen wallten Ströme aus glühenden Wasserstoffwolken und entluden sich akkumulierte Spannungen normaler und dimensional übergeordneter Energien.

Scheinbar allen geltenden Naturgesetzen zum Trotz hatte sich in diesem aufgewühlten Sternen- und Gasmassensektor eine Scheibe aus kosmischer Mikromaterie gebildet, die sich in der Draufsicht als langsam rotierende Spirale zeigte. Ihr Durchmesser betrug 1,82 Lichtjahre, ihre Dicke durchschnittlich 150 Milliarden Kilometer.

Für das bloße Auge war diese Staub- oder Dunstwolke allerdings unsichtbar, denn die in unmittelbarer Nähe stehenden fünftausend Sonnen und die grelleuchtenden Gasmassen überlagerten und zerrissen alle optischen Eindrücke. Einzig und allein die hochempfindlichen Ortungsanlagen der SVE-Raumer hatten das Gebilde entdecken können.

In der Dunstwolke selbst befanden sich auf gleicher Ebene drei Sonnen, ein blauer Übergigant, der die gesamte Wolke in ein bläuliches Leuchten einhüllte, und eine Doppelsonne, die aus einem roten Riesen und einem schwachleuchtenden gelben Stern bestand. Ob diese Sonnen von Planeten umkreist wurden, hatten nicht einmal die larischen Ortungsgeräte ermitteln können.

Dazu waren die Störwellenfronten innerhalb des galaktischen Zentrums zu stark, und sie störten praktisch auf jeder denkbaren Energieebene.

Hotrenor-Taak vermutete allerdings, daß es mindestens einige Planeten gab. Nicht nur, weil Kor Kalmeck die falsche MARCO POLO in diesen Raumsektor gelotst hatte, sondern auch, weil gerade diese Position besonders dafür geeignet schien, die Keimzelle eines neuen terranischen Sternenreiches zu verbergen.

Er hielt es allerdings für wahrscheinlicher, daß das gesuchte Versteck irgendwo in geringer Entfernung der Dunstwolke lag und daß die nebelhafte Spiralwolke den Terranern nur als Orientierungshilfe diene. Der blaue Überriese war sogar im Zentrum der Galaxis ein brauchbares kosmisches Leuchtfeuer.

Grund für seine Vermutung war die Projektion, die von einem Ödplaneten in der Nähe ausgegangen war und ein dichtbesiedeltes Sonnensystem vorgetäuscht hatte. Hotrenor-Taak hatte den Planeten der Täuschung vernichten lassen. Inzwischen waren ihm Zweifel an der Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme gekommen.

Der Lare wußte, daß er den betreffenden Befehl nur aus Zorn über die Täuschung erteilt hatte, und er wußte auch, daß Zorn ein schlechter Ratgeber war.

Doch die Zerstörung des Täuschungsplaneten ließ sich nicht mehr rückgängig machen. Deshalb setzte Hotrenor-Taak alle seine Hoffnungen auf die Untersuchung der psionischen Parazellstrahlung von Kalmecks Gehirn.

Der falsche Perry Rhodan empfing die drei Iarischen Spezialisten persönlich im Hangar, in den das Iarische Beiboot eingeschleust worden war.

Dabei erlebte er eine Überraschung, denn nur zwei der Spezialisten waren männlichen Geschlechts: Vrantan-Hoark und Quosam-Tuul. Liiryl-Saan war - eine Larin, und sie übte sogar auf einen Menschen eine starke Anziehungskraft aus.

Außerdem stellte sich heraus, daß Liiryl-Saan die Chefin des Spezialistenteams war.

"Führen Sie uns bitte zu Kalmecks Gehirn, Sir!" sagte sie freundlich nach der Begrüßung.

Der falsche Rhodan fühlte sich einen Augenblick lang versucht, die Larin zu bitten, ihn "Perry" zu nennen. Dieser Anflug ging jedoch schnell vorüber.

"Bitte, folgen Sie mir!" sagte er.

Der Chefarzt erwartete die Besucher bereits in dem sterilen Raum der Bordklinik, in der der Behälter mit Kalmecks Gehirn auf der Ynkenit-Platte eines Seziertischs stand. Das Gehirn sah frisch aus, obwohl es nicht mit Blut versorgt wurde. Grund dafür war die energetische Stasisglocke, die von einem Iarischen Schwebegerät um den Behälter mit dem Gehirn projiziert wurde.

Der Stasisprojektor war eines der Geräte, die der überlegenen Iarischen Wissenschaft und Technik entsprungen war.

Seine Funktionsprinzipien waren streng geheim. Eine Sicherheitsschaltung sorgte dafür, daß kein Unbefugter das Gerät öffnen und untersuchen konnte.

Die drei Laren hatten weitere Geräte mitgebracht, die sie schweigend rund um den Seziertisch aufbauten.

Ohne den Stasisprojektor abzuschalten, führte Liiryl-Saan mit Hilfe eines Fernvergrößerungsfeldprojektors eine erste Untersuchung des Gehirns vor.

"Schwere Läsion der Hauptleitnerven", stellte sie fest. "Wahrscheinlich durch Säure verursacht. Der Mann muß eine winzige, an die Nervenleiter angeschlossene Säurekapsel aus Biomasse im Gehirn getragen haben. Der Zerfall wurde wahrscheinlich durch eine Schockreizüberflutung bewirkt."

"Schlechte Arbeit", erklärte Vrantan-Hoark abfällig. "Es hätte dafür gesorgt werden müssen, daß die Säurewirkung auf ein minimales Volumen begrenzt blieb. Statt dessen hat die Säure die graue Masse angegriffen."

"Ist dann überhaupt noch eine Erinnerungssondierung möglich?" erkundigte sich der falsche Rhodan. "In gewissem Umfang schon", antwortete die Larin bereitwillig. "Es wurde nur ein kleiner Teil der grauen Substanz angegriffen. Folglich müßte der größte Teil der Erinnerungen noch vorhanden sein. Es gibt mehrere Methoden, sie herauszulösen. Einmal die chemo-elektrische Methode, die die normalen chemo-elektrischen Ladungen der Gehirnzellen abtastet. Doch das ist eine zu unsichere Methode."

Wir werden die Methode der Mitose-Modulspiegelung anwenden, bei der ausschließlich die dimensional übergeordnete psionische Strahlung der Gehirnzellen erfaßt und dekodiert wird."

Sie erteilte ihren Mitarbeitern einige Anweisungen. Daraufhin schaltete Quosam-Tuul den Stasisprojektor ab und öffnete den Gehirnbhälter.

Anschließend wurde Kalmecks Gehirn in einem Spezialgerät tief gefriergetrocknet und so bearbeitet, daß es zu einer feinen pulvrigen Substanz zerfiel.

Der falsche Perry Rhodan war im ersten Moment schockiert, als er sah, wie das Gehirn, für dessen unversehrte Aufbewahrung er gesorgt hatte, sich in eine Handvoll dunkelgraues Pulver verwandelte.

Liiryl-Saan bemerkte es und sagte:

"Es war schon richtig und notwendig, das Gehirn so aufzubewahren, daß keine Zerfallprozesse einsetzen konnten, Sir. Andernfalls hätte sich inzwischen ein großer Teil der psionischen Zellstrahlung verflüchtigt. Durch die Blitztrocknung ist zwischen der materiellen Substanz und dem Psi-Faktor eine Zwangsverbindung zustande gekommen, die sich nur sehr langsam wieder zurückbildet. Damit wurde die Voraussetzung für die zeitraubende Mitose-Modulspiegelung geschaffen."

Der falsche Perry Rhodan nickte.

"Und Sie sind sicher, daß Sie damit den Gedächtnisinhalt von Kalmecks Gehirn in vollem Umfang erfassen können?" erkundigte er sich.

"Ich bin sicher, daß wir einen großen Teil des gespeicherten Gedächtnisinhalts erfassen werden", antwortete die Larin. "Es hat allerdings auch schon Fehlschläge gegeben, hauptsächlich deshalb, weil es ungeheuer schwierig ist, aus der riesigen Menge

von Gedächtnisinhalten das herauszuspiegeln, was für uns wichtig erscheint. Der lebende und unversehrte Kalmeck konnte seine Gedächtnisinhalte bewußt sortieren und die einzelnen Erinnerungen voneinander trennen. Das ist uns nicht möglich. Erinnerungen können wir überhaupt nicht erzeugen. Wir müssen quasi ein chaotisches Gemisch von Gedächtnismengen zu sortieren versuchen."

"Das wird mindestens zwei Tage dauern", warf Vrantan-Hoark ein. "Außerdem werden wir später zur

Auswertung Ihre Hauptpositronik benötigen."

"Mein Schiff steht Ihnen voll zu Ihrer Verfügung", erwiderte der falsche Rhodan.

3.

Die SZ-2 legte die Entfernung zu den äußeren Randbezirken des galaktischen Zentrums in drei Linearetappen zurück.

Als sie nach der dritten Linearetappe wieder in den Normalraum, das von Einstein zuerst so genannte vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum, zurückfiel, standen Atlan, Ras Tschubai und der Gäaner Hilgram Eysbert neben Senco Anrats Platz.

Der Amotionaut ließ die SERT-Haube, mit der er allein durch Gedankenbefehle den Schiffskoloß gesteuert hatte, nach oben entschweben und wandte sich dann an die drei Männer.

"Wir befinden uns exakt an der Position, deren Koordinaten Sie mir nannten, Sir", sagte er zu Atlan. "Vor uns liegt die galaktische Zentrumsballung.

Wenn ich das Schiff zur Yol-schor-Dunstwolke bringen soll, brauche ich allerdings eine Fülle weiterer Angaben."

Der Arkonide lächelte.

"Commander Eysbert ist einer der Wissenden, der die Koordinaten von Yolschor im Kopf hat, Anrat", erwiderte er. "Außerdem kann er Ihnen bei den Ausweichmanövern assistieren, die geflogen werden müssen, wenn die SZ-2 nicht von den Entladungsfronten zerrissen werden soll, die zwischen den hyperenergetisch aufgeladenen Zentrumssonnen überspringen."

Senco Anrat grinste mit messerscharfen Lippen.

Sein totenschädelähnliches Gesicht blieb davon unberührt.

"Mit den Entladungen werde ich schon allein fertig", gab er zurück. "Wichtig ist nur, daß ich nicht nur die exakten Koordinaten erhalte, sondern zusätzlich nach jedem Ausweichmanöver die Korrekturdaten. Anderfalls kommen wir unweigerlich vom Kurs ab."

Commander Hilgram Eysbert, einer der auf Gää geborenen, von Terranern abstammenden Menschen, nahm in dem freien Kontursessel neben dem Emotionauten Platz.

"Das werde ich erledigen, Sir", sagte er zu Anrat. "Allerdings sehe ich, daß wir eine Dreieckspeilung vornehmen müssen, um den richtigen Einflugwinkel wiederzufinden. Einer unserer beiden Leuchtfeuersterne ist seit dem letzten Einflug zu einer Nova geworden und danach natürlich nicht mehr wiederzufinden." "In Ordnung", erwiderte Anrat.

"Das macht zwar eine Menge zusätzliche Arbeit, aber es ist schließlich nicht ungewöhnlich, daß Zentrumssterne zur Nova werden. Früher waren es durchschnittlich dreißig pro Jahr."

Über Interkom gab er die entsprechenden Anweisungen.

"Die Captains Rigel, Zepira und Pontok starten mit ihren Meßschiffen zur Vornahme einer Dreieckspeilung. Ziel: Wiederauffinden der Position eines durch Novation geschwächten Sterns anhand der Position des noch unveränderten zweiten Leuchtfeuersterns!" befahl er. "Daten werden von Commander Eysbert durchgegeben. Anrat, Ende!"

Nachdem Hilgram Eysbert die Positionsdaten des unveränderten Leuchtfeuers durchgesagt hatte, meldeten die drei Captains die Startbereitschaft ihrer Meßschiffe. Senco Anrat erteilte die Starterlaubnis.

Die Ortungstaster verfolgten Start und Flug der drei spezialisierten Korvetten. Mit bloßem Auge war allerdings nichts davon zu sehen. Nicht einmal das Leuchten der zündenden Triebwerke konnte von der SZ-2 aus beobachtet werden, da es vom viel helleren Leuchten des voraus liegenden Zentrums überstrahlt wurde.

Den Männern in der Hauptzentrale blieb nur, auf die Rückkehr der Meßschiffe zu warten und die Turbulenzen des leuchtenden Wasserstoffs sowie die vom Zentrum abgeschleuderten Nebelfetzen zu beobachten.

"Wie weit ist die Yolschor-Dunst-wolke eigentlich noch entfernt?" wollte Ras Tschubai wissen.

"Rund dreihundertsiebzig Lichtjahre", antwortete Atlan.

"Wer dorthin will, der muß durch eine Hölle gehen. Nur so kann einem Gegner notfalls glaubhaft gemacht werden, daß die Yolschor-Dunstwolke identisch ist mit dem Zufluchtsort der freien Menschen. Im Fall der MARCO POLO ist dieser Notfall allerdings nicht gegeben. Auf keinen Fall dürfen die Laren und ihre Helfer die sechs von Mucys bewohnten Planeten der Doppelsonne Yol-Beta entdecken."

"Yol-Beta", sagte Tschubai gedehnt. "Demnach gibt es auch einen Stern namens Yol-Alpha." Atlan nickte.

"So ist es, Ras", erklärte er. "Yol-Alpha ist ein blauer Übergigant ohne Planeten. Er dient uns in erster Linie als kosmisches Leuchtfeuer und in diesem Fall zusätzlich zur Identifikation der Yolschor-Dunstwolke. Yol-Beta besteht aus einem roten Riesenstern und einer kleinen schwach-gelblich leuchtenden Komponente, die umeinander kreisen."

"Und die nur 3,29 Lichtmonate voneinander entfernt sind", warf der Gäaner ein. "Die Doppelsonne Yol-Beta hat insgesamt sechsundzwanzig Planeten, die auf exzentrischen Bahnen zwischen den Sonnen und um sie herum kreisen. Der wichtigste der sechs bewohnten Planeten heißt Taatlön. Er ist ein erdgroßer Planet, der in einer stark elliptischen Bahn die rote Sonne umläuft. Auf ihm wird es niemals Nacht, denn wenn die rote Riesen Sonne untergeht, taucht am gegenüberliegenden Horizont die kleine gelbe Sonne auf."

Aus den Interkomlautsprechern klangen Wortfetzen.

Als sie deutlicher wurden, verstanden die Männer in der Hauptzentrale, daß die drei Meßschiffe ihre Aufgabe beendet hatten und zurückgekehrt waren.

Ihre Kommandanten gaben die ermittelten Peildaten durch, so daß Senco Anrat und Hilgram Eysbert daraus die Kursdaten des richtigen Einflugwinkels errechnen konnten.

Eine halbe Stunde später ließ Senco Anrat die SERT-Haube wieder über seinen Kopf gleiten, dann setzte sich die SZ-2 in Bewegung und stieß ins Zentrum der Galaxis vor.

Bereits das erste Linearmanöver bewies, welche ungeheuren Gefahren im Zentrum einer Galaxis lauerten.

Die SZ-2 kam zwar in den Zwischenraum, beschleunigte und legte eine Strecke von rund zweiundzwanzig Lichtjahren zurück, dann aber verwandelte sich die energetische Struktur dieses Zwischenkontinnums.

"Hyperenergie-Einbruch!" meldete der Cheforter. "Es besteht die Gefahr, daß äußere Einwirkungen eine Transition des Schiffes bewirken - eine unkontrollierbare Transition."

"Verstanden!" gab Senco Anrat über den Interkomanschluß seiner SERT-Haube zurück. "Ich deaktiviere den Linearkonverter!"

Während er sprach, dachte er bereits den entsprechenden Befehl. Seine Gehirnpulse wurden mit Hilfe eines positronischen Wandlers in positronische Kommandoimpulse umgewandelt und an die Schaltelemente der "angesprochenen" Aggregate weitergeleitet. Auf diese Weise konnten gleichzeitig Hunderte von Schaltvorgängen gleichzeitig und mit minimaler Verzögerung von einem Mann geregelt werden. Allerdings bedurfte es dazu einer beinahe übermenschlichen Konzentrationsfähigkeit, weshalb Emotionauten auch immer noch rar waren.

Einige Offiziere in der Hauptzentrale wurden unruhig.

Es waren die Menschen, die an Bord der SOL geboren und aufgewachsen waren und noch nie im Zentrum einer Galaxis gewesen waren.

Anrat, Tschubai und Atlan dagegen blieben gelassen. Sie hatten das alles schon so oft erlebt, daß sie sich nicht einmal vor einer unkontrollierten, von außen herbeigeführten Transition fürchteten. Außerdem vertrauten sie auf die leistungsstarken Potronen-Kraftwerke der SZ-2 und die starken Schutzschirme.

"Linearkonverter deaktiviert!" gab Senco Anrat bekannt. "Volle Energie auf Paratrönschutzschirm!"

Doch bevor die SZ-2 in den Normalraum zurückfallen konnte, wurde sie vom Hyperenergie-Einbruch erfaßt.

Ras Tschubai sah die Umgebung vor seinen Augen verschwimmen. Das war allerdings nur eine optische Täuschung, hervorgerufen von den Nebeneffekten der Rematerialisierung. Von der Entmaterialisierung und dem Sprung durch das Hyper-kontinuum selbst bemerkte er nichts. Diese Vorgänge liefen zu schnell ab, als daß menschliche Sinne sie erfassen konnten.

Der Teleporter bemerkte, daß die anderen Personen in der Hauptzentrale stöhnten und ihre schmerzenden Nacken massierten. Sie waren im Unterschied zu ihm keine Ent- und Rematerialisierungen gewöhnt und litten unter dem Entzerrungsschmerz, der einer Wiederverstofflichung folgte.

"Also doch!" stieß Atlan hervor. "Anrat, wie ist der Zustand des Schiffes?"

Der Emotionaut antwortete über seinen Interkomanschluß, da sein Schädel und der größte Teil seines Gesichts noch immer von der SERT-Haube bedeckt war.

"Alle Systeme arbeiten einwandfrei", meldete Anrat sachlich.

"Die Kontrollen für Fremdenergie-Einwirkung weisen aus, daß wir zu einer Transition gezwungen wurden und dabei eine Normalraum-Distanz zwischen zweihundert und dreihundertfünfzig Lichtjahren überbrückt haben."

"Nur die Richtung läßt sich nicht feststellen", bemerkte Hilgram Eysbert voller Bitterkeit. "Wir stecken irgendwo im galaktischen Zentrum, und wenn wir keinen Bezugspunkt finden, bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als in eine beliebige Richtung zu fliegen, bis wir aus dem Höllenkessel heraus sind und uns an den Sternen der Spiralarme orientieren können."

Senco Anrat schaltete. Die SERT-Haube löste sich von seinem Kopf und schwebte zu ihrer Verankerung.

Der Emotionaut seufzte erleichtert, dann schaltete er den normalen Platz-Interkom ein und wies die Ortungszentrale an, nach unbekannten Sternen und Sterngruppierungen zu suchen.

Anschließend wandte er sich an den Arkoniden und meinte:

"Wir verfügen in der Hauptpositronik über sämtliche Unterlagen, die jemals von Raumschiffen des Solaren Imperiums über die Zentrumskonstellationen zusammengetragen wurden.

Das bedeutet, wir dürfen mit einer Wahrscheinlichkeit von fünf Prozent damit rechnen, daß die Positronik unter den angemessenen und überprüften Sternen der ortbaren Umgebung einen als bekannten Stern und damit als Bezugspunkt für die Orientierung identifiziert."

"Ich kenne die Schwierigkeiten, sich im Zentrumssektor zu orientieren", erwiderte Atlan. "Was wir dabei am meisten brauchen, ist Geduld."

Er wollte noch mehr sagen, doch da wurde er durch die aufgeregt klingende Stimme des Cheffunkers unterbrochen.

"Hyperkomspruch in Interkosmo aus geringer Entfernung!" meldete der Offizier. "Wird konstant auf die SZ-2 gerichtet!"

"Schalten Sie durch!" befahl Senco Anrat.

Kurz darauf ertönte eine leicht an- und abschwellende Stimme, anscheinend eine menschliche Stimme, die sagte:

"... wiederhole ich: Niederlassung Jota Großer Berg an driftendes Kugelraumschiff! Wir bitten um Kontaktaufnahme und Identifizierung! Bitte, melden Sie sich!"

Atlan und Tschubai sahen sich an.

"Haben Sie jemals etwas von einer Niederlassung im galaktischen Zentrumssektor gehört, die sich Jota Großer Berg nennt?" fragte der Arkonide.

"Bisher nicht", antwortete der Teleporter. "Es dürfte im Zentrum überhaupt keine Niederlassung von Menschen oder anderen humanoiden Intelligenzen geben. Die ständige harte Strahlung verbietet das von selbst."

"Immerhin besitzt das NEI innerhalb des Zentrums sechs besiedelte Planeten", entgegnete der Arkonide lächelnd.

"Von Cyborgs, also von organischen Robotern besiedelte Planeten", hielt Tschubai ihm entgegen.

"Ich bin dafür, daß wir Kontakt mit Jota Großer Berg aufnehmen", erklärte Sencro Anrat. "Es dürfte auf jeden Fall interessant sein zu erfahren, wer in diesem Sektor eine Niederlassung unterhält."

"Einverstanden", sagte Tschubai. Er blickte den Arkoniden an. "Wir unterstehen zwar nicht Ihrem Kommando, Atlan, aber es ist auch Ihr Risiko. Deshalb bitte ich Sie, Ihre Meinung zu äußern."

"Ich bin ebenfalls für eine Kontaktaufnahme", erklärte Atlan. "Aber ich empfehle allergrößte Vorsicht. Auf keinen Fall sollten wir irgendwelchen Friedensbeteuerungen glauben, denn wir kennen die Leute nicht, die uns angerufen haben."

Senco Anrat nickte und schaltete seine Hyperkom-Nebenstelle ein.

"Raumschiff SZ-2 an Niederlassung Jota Großer Berg!" sagte er, ebenfalls auf Interkosmo. "Wir sind an Kontaktaufnahme interessiert. Welchem Volk beziehungsweise welchem Sternenreich gehören Sie an?"

"Wir sind Menschen", kam nach einiger Zeit die Antwort. "Unser Raumschiff wurde vor langer Zeit hierher verschlagen, und wir gründeten die Niederlassung Jota Großer Berg. Wir gehören keinem Sternenreich an, auch wenn die Umgebung von Jota Großer Berg, reich an Sternen ist."

Senco Anrat lachte leise, schaltete den Hyperkomsender vorübergehend aus und meinte:

"Die Leute sind harmlos. Wer lacht, ist selten aggressiv."

"Niemand hat gelacht - außer Ihnen, Anrat", entgegnete Atlan ernst. "Die Bemerkung der Jotaner kann humorigen Charakters gewesen sein, aber auch eine gänzlich andere Bedeutung haben. Ich warne noch einmal davor, unvorsichtig zu sein."

"Schon gut!" erwiderte der Emotionaut.

Er schaltete den Sendeteil des Hyperkoms wieder ein und sagte:

"Hier Raumschiff SZ-2, Emotionaut Anrat. Wir bitten darum, Ihnen einen Besuch abzustatten zu dürfen. Falls Sie einverstanden sind, geben Sie uns einen Peilstrahl, damit wir Ihren Planeten finden."

"Hier Jota Großer Berg!" kam es zurück. "Wir freuen uns, Ihnen unsere Gastfreundschaft anbieten zu können. Achtung, Peilstrahl mit normaleneregetischer und hyperenergetischer Komponente wird ausgesandt. Wir erwarten Sie. Ende!"

"Danke, Ende!" erwiderte Senco Anrat.

"Das ist unmöglich!" rief der Cheforter wenige Minuten später aufgeregt.

Atlan trat zum Interkom auf Anrats Platz und stellte sich in die Bilderfassung.

"Bitte, drücken Sie sich konkret aus!" forderte er. "Was ist unmöglich?"

Der Cheforter schluckte einige Male, dann antwortete er mit mühsam beherrschter Stimme:

"Ich bitte um Entschuldigung, Sir, aber der Peilstrahl kommt aus einem Sonnensystem, in dem nach allen bekannten Naturgesetzen kein höheres Leben existieren kann. Genauer

gesagt, der Peilstrahl muß von einem Planeten kommen, der sich innerhalb eines planetarischen Nebels befindet."

"Was soll dieser Unsinn?" warf Senco Anrat ein.

"Ein planetarischer Nebel ist eine Art Gasblase, die einen Stern vom O-Typus umgibt, und die Gasblase kann nur bei einer novaähnlichen Explosion des betreffenden Sternes entstanden sein. Bekanntlich stoßen solche Zentralsterne eine derart harte Strahlung aus, daß innerhalb des planetarischen Nebels alles höhere Leben abgetötet würde."

"Das ist mir bekannt", erwiderte der Ortungsoffizier leicht verärgert. "Dieser Zentralstern stößt sogar so viel harte Strahlung aus, daß die Gashülle zur Fluoreszenz angeregt wird. Außerdem hat die Hülle einen Durchmesser von nur 1.02 Lichtjahren und dehnt sich mit einer Geschwindigkeit von 1124 Kilometern pro Sekunde aus. Das bedeutet, die Explosion hat erst vor relativ kurzer Zeit stattgefunden."

"Menschen könnten dort nur unter dem ständigen Schutz von Paratron-schirmen leben", sagte Atlan. "Jota Großer Berg muß also über eine sehr fortgeschrittene Technik verfügen. Ein Grund mehr für uns, die Niederlassung nur mit größter Vorsicht anzufliegen. Eigentlich sollten wir schleunigst von hier verschwinden, denn die SZ-2 und wir sind zur Zeit so wichtig für die Menschheit, daß wir nichts riskieren dürften."

Senco Anrat lächelte verstohlen, als er sagte:

"Wenn Sie es wünschen, brechen wir die Aktion ab, Sir."

Der Arkonide blickte den Emotionauten sekundenlang verwundert an, dann lachte er leise.

"Sie kennen mich so gut, daß Sie genau wissen, daß ich nicht gerne ungelöste Rätsel an meinem Wege liegenlasse", erwiderte er. "Ich denke, wir müssen das Risiko auf uns nehmen."

Vielleicht können wir von den Jotanern noch etwas lernen, was der Menschheit in ihrem Kampf gegen das Konzil nützlich ist."

Anrat nickte, schaltete die Rundrufanlage ein und sagte:

"Emotionaut Anrat an Besatzung! Volle Gefechtsbereitschaft für die SZ-2! Alle Mann nehmen ihre Positionen ein! Startbereitschaft für alle Leichten Kreuzer, Korvetten, Space-Jets und Lightning-Jets. Niemand startet oder feuert ohne meinen ausdrücklichen Befehl. Anrat, Ende!"

Er ließ die SERT-Haube wieder über seinen Kopf gleiten. Die SZ-2 nahm Fahrt auf.

Atlan und Tschubai ließen sich auf zwei freien Reserve-Kontursesseln nieder und schnallten sich ebenso an wie die übrigen Mitglieder der Zentrale-Besatzung.

Das gehörte zu den Maßnahmen, die bei Ausrufung der Gefechtsbereitschaft durchgeführt wurden.

Bei einem Gefecht konnten immer einige Gravos durchschlagen oder durch Beschädigung der Andruckabsorber sogar mörderische Beschleunigungskräfte wirken. Wer in einem solchen Fall nicht fest angeschnallt war, hatte überhaupt keine Überlebenschance.

Die Impulswandler der Ortungssysteme projizierten wenig später ein Abbild des planetarischen Nebels auf den Frontschirm der Panoramagalerie.

"Sieht fast aus wie NGC 6720, der berühmte Ringnebel in der Leier", sagte Ras Tschubai.

"Er leuchtet in allen Farben des Regenbogens", fügte Atlan hinzu. "Ein unwahrscheinlich schöner Anblick, der aber für höheres Leben tödliche Ursachen hat."

"Die Paratronschutzschirme halten die schädliche Strahlung mühelos ab", meinte Hilgram Eysbert.

Atlan nickte und schaltete seinen Interkom zur Funkzentrale durch.

"Haben die Jotaner uns noch einmal angerufen?" erkundigte er sich.

"Seit der Ankündigung des Peilstrahls schweigen sie sich aus, Sir", antwortete der Cheffunker.

"Rufen Sie Jota Großer Berg noch einmal an!" sagte der Arkonide.

Der Cheffunker bestätigte. Nach zehn Minuten meldete er:

"Jota Großer Berg antwortet nicht, Sir."

"Danke!" erwiderte Atlan und schaltete den Interkom ab.

Er wandte sich an Tschubai und sagte:

"Das gefällt mir nicht, Ras. Es sieht danach aus, als wollten die Jotaner sich nicht ausfragen lassen."

"Wir würden uns von Fremden doch auch nicht ausfragen lassen, Atlan", erwiderte Tschubai.

"Das ist etwas anderes", sagte der Arkonide. "Jota Großer Berg hat uns um Kontaktaufnahme gebeten und uns Gastfreundschaft angeboten."

"Das schließt nicht aus, daß sie vorsichtig sind", meinte der Teleporter. "Wir haben so gut wie nichts über uns verraten, folglich werden sie erst einmal sehen wollen, wer da eigentlich zu Besuch kommt."

"Temperatur des Zentralsterns beträgt um 100.000 Grad Kelvin", meldete der Cheforter.

"Die harte Strahlung, die auf Jota Großer Berg niederprasselt, muß ganz enorm sein. Würde die Erdoberfläche ihr auch nur einige Stunden ausgesetzt, müßte alles höhere Leben absterben, und die niederen Lebewesen würden so stark mutiert, daß wir sie nicht wiedererkennen könnten."

Atlan wollte antworten, merkte aber, daß seine Kehle wie zugeschnürt war. So nickte er nur.

Kurz darauf durchstieß die SZ-2 die fluoreszierende Gashülle des Nebels. Endlich konnten die Ortungstaster auch den Planeten erfassen, den offensichtlich einzigen Planeten dieses unmöglichen Systems.

"Ein lebloser heißer Steinbrocken", berichtete der Cheforter. "Wenn es dort eine Niederlassung gibt, muß sie tief in der Kruste verborgen sein und sich zusätzlich durch starke Abwehrschirme schützen."

"Von welcher Stelle kommen die Peilimpulse?" wollte Atlan wissen.

"Von einer Stelle des Planeten, an der sich ein rund zehntausend Meter hoher Berg erhebt", antwortete der Ortungsoffizier.

"Daher wahrscheinlich Jota Großer Berg", meinte Hilgram Eysbert ironisch.

"Wenn das Wort 'Jota' aus einer der altterranischen Sprachen kommt, dann könnte es übertragen für etwas sehr Kleines stehen", erklärte der Arkonide. "Vielleicht etwas sehr Kleines unter einem oder in einem großen Berg."

Er wandte sich an Tschubai.

"Bevor wir mit der SZ-2 oder einem Beiboot landen, möchte ich mich dort unten etwas umsehen. Würden Sie mit mir zu dem großen Berg teleportieren, Ras?"

Der Teleporter neigte lächelnd den Kopf und entblößte dabei seine makellos weißen Zähne.

"Ich hätte es selbst vorgeschlagen, wären Sie mir nicht zuvorgekommen, Atlan", antwortete er.

"Danke!" erwiderte Atlan.

Er schaltet die Interkomverbindung zu Senco Anrat ein und sagte:

"Ich schlage vor, Sie steuern die SZ-2 in einen stationären Orbit über den großen Berg und warten ab, während Ras und ich uns unten umsehen. Und lassen Sie eine Strukturöffnung in den Schirmen, damit wir notfalls schnell zurückspringen können."

"Einverstanden, Sir", antwortete der Emotionaut.

Ras Tschubai und Atlan rematerialisierten auf einer leicht geneigten Geröllhalle und schalteten sofort nach der Wiederverstofflichung die Paratronschirme ihrer Kampfanzüge ein.

Die Verständigung erfolgte wie üblich über Helmfunk, der allerdings erst durch Antennensonden ermöglicht wurde, die in winzigen Strukturöffnungen der Paratronschirme stationiert waren.

Atlan schaltete seinen Hirnwellendetektor ein und beobachtete die Skala, während er sich langsam drehte. Nach einiger Zeit legte er die Stirn in Falten.

"Was sagt Ihr Hirnwellendetektor, Ras?" fragte er.

"Kein Ausschlag", antwortete Tschubai. "Dabei müßte das Gerät sogar noch auf Hirnwellen reagieren, die von Lebewesen mit geringerer als menschlicher Intelligenz ausgehen."

"Hm!" machte der Arkonide. "Das könnte natürlich daran liegen, daß die Jotaner sich gegen die harte Strahlung abschirmen."

Also, suchen wir weiter!"

Die beiden Männer schalteten ihre Flugaggregate ein und näherten sich dem Großen Berg, der, ganz anders als beispielsweise irdische Berge, ziemlich abrupt aus einer Ebene emporstieg, eine zehn Kilometer hohe und am Fuß etwa drei Kilometer durchmessende gigantische Klippe aus schwarzem Gestein, das das sichtbare Licht des Zentralsterns spiegelähnlich reflektierte.

"Irgendwo sollte es einen Eingang in die Unterwelt geben", meinte der Teleporter, als sie nur noch wenige hundert Meter vom Fuß des Berges entfernt waren.

"Wir fliegen mit eingeschalteten Hohlraumresonatoren einmal um den Berg herum", erwiderte Atlan.

"Einverstanden!" sagte Tschubai.

Sie flogen weiter. Als sie noch etwa fünfzig Meter von der Bergwand entfernt waren, sagte der Teleporter verblüfft:

"Mein Dosimeter zeigt keine schädliche Strahlungsdosis mehr an, Atlan."

Der Arkonide blickte auf die Anzeige seines Dosimeters.

"Meines auch nicht, Ras", erwiderte er. "Sofort landen und Paratronschirme ausschalten!"

Als sein Paratronschild erlosch, bemerkte er, daß Ras Tschubai ihm aus alter Gewohnheit gehorcht hatte, obwohl er ihm nicht unterstand.

"Tut mir leid, Ras, daß ich meinen Vorschlag als Befehl formuliert hatte", sagte Atlan und setzte mit den Füßen auf.

Der Teleporter lächelte.

"Wir sind eben beide noch in alten Gewohnheiten gefangen, Atlan", meinte er. "Vergessen wir es! Mein Dosimeter zeigt immer noch nicht mehr als die geringe Strahlungsmenge an, die auf erdähnlichen Planeten normalerweise gemessen wird."

"Das kann nur bedeuten, daß wir eine Barriere durchquert haben, erwiderte der Arkonide. "Eine Barriere, die zwar die schädliche Strahlung vom Großen Berg abhält, feste Körper jedoch durchläßt."

"Und die von unseren Detektoren nicht registriert wird", ergänzte Tschubai. "Ich schätze, daß wir uns in der Lebenszone der Jotaner befinden. Wir sollten wieder starten und den Berg mit den Hohlraumresonatoren abtasten."

"Ja", erwiderte Atlan. "Aber vorher will ich Anrat einen kurzen Zwischenbericht geben."

Er schaltete sein Helmtelkom auf größere Reichweite und rief nach der SZ-2. Als er keine Antwort erhielt, aktivierte er seinen Minikom, einen Hyperkom von der Größe einer mittleren Taschenlampe.

"Atlan an SZ-2!" sagte er. "Bitte, melden Sie sich, Anrat!"

Ras Tschubai beobachtete Atlans Gesicht. Als er merkte, daß die SZ-2 sich auch auf den Minikomanruf hin nicht meldete, sagte er:

"Wahrscheinlich schirmt die Barriere auch Hyperkomstrahlung ab, Atlan. Ich schlage vor, wir versuchen es von außerhalb noch einmal."

Der Arkonide nickte.

Sie starteten und flogen rund hundert Meter zurück. Dort schaltete Atlan erneut den Helmtelkom ein.

Diesmal antwortete Senco Anrat sofort.

"Sie waren für zwei Minuten aus der Hirnwellenortung verschwunden, Sir", sagte der Emotionaut. "Ich dachte schon, Ihnen wäre etwas zugestoßen, und wollte eine Space-Jet schicken."

"Das ist nicht nötig", erwiderte Atlan. "Ras und ich befanden uns vorübergehend hinter einer energetischen Barriere, die offenbar nicht nur schädliche Strahlung, sondern auch Hyperfunkwellen abhält. Wir kehren wieder hinter die Barriere zurück und versuchen, einen Eingang in den Großen Berg zu finden."

"Seien Sie vorsichtig, Sir!" mahnte der Emotionaut. "Die Jotaner verfügen offensichtlich über technische Möglichkeiten, die uns unbekannt sind. Jedenfalls sprechen die Ortungstaster der SZ-2 nicht auf die erwähnte Barriere an."

"Wir werden ganz bestimmt vorsichtig sein, Anrat", erwiderte der Arkonide. "Atlan, Ende!"

"Wenn Sie sich nach einer Stunde noch nicht gemeldet haben, schicke ich eine Space-Jet hinunter", erklärte Senco Anrat.

Der Arkonide wollte es Anrat untersagen, sah aber ein, daß er dem Emotionauten weder etwas befehlen noch verbieten konnte. Die SZ-2 war ein Schiff Perry Rhodans, und er und Rhodan waren Vertreter zweier verschiedener Machtgruppen, die unterschiedliche Ziele verfolgten, ganz im Gegensatz zu früher, als sich ihre Zielvorstellungen noch weitgehend gedeckt hatten.

Er schaltete den Telekom aus, nickte Tschubai zu und startete.

Während sie sich dem Berg zum zweitenmal näherten, musterte der Arkonide aufmerksamer als zuvor die Flächen und Vorsprünge der Felswand, die bis in den fluoreszierenden Himmel zu reichen schien. Es sah aus, als wäre der Große Berg niemals irgendwelcher Erosion ausgesetzt gewesen. Seine Flächen waren glatt, und an seinem Fuß häuften sich keinerlei Sedimente auf.

Durch Handzeichen' verständigte sich Atlan mit Tschubai, daß sie rechts herum fliegen wollten. Darüber, daß sie zusammenblieben, brauchten sie sich nicht erst zu verständigen. Das war durch zahllose gemeinsame Einsätze schon zur Routine geworden.

In einem Abstand von zirka zwanzig Metern schwebten sie in unterschiedlichen Höhen um die gigantische Klippe herum, Tschubai etwa dreißig Meter über Atlan, der sich in zwei Metern Höhe hielt.

Sie waren rund achtzig Meter weit gekommen, als ein eigenartiger Ton erklang. Im nächsten Augenblick stoppten beide Männer ab.

"Eine Öffnung!" rief Tschubai und deutete auf die Felswand.

"Quadratisch, rund sechs Meter Seitenlänge", stellte der Arkonide fest. "Daraus, daß sich die Öffnung bildete, als wir uns direkt an dieser Stelle befanden, schließe ich, daß es sich um eine Einladung handelt."

"Und daß wir beobachtet werden", ergänzte der Teleporter. "Ich schlage vor, wir nehmen die Einladung an."

Statt einer Antwort flog Atlan auf die Öffnung zu, schwebte durch sie hindurch und landete etwa zwei Meter weiter. Sekunden später landete Ras Tschubai neben ihm.

Sie schalteten ihre Helmscheinwerfer ein und sahen, daß vor ihnen eine zirka sechs Meter hohe und breite und hundert Meter tiefe Kammer oder Halle lag.

Und mitten darin stand ein menschliches Wesen, genauer gesagt, eine junge Frau von vollendeter Schönheit, mit blasser Haut und lang herabfallendem blondem Haar.

"Willkommen in Jota Großer Berg!" sagte die Frau.

Atlan überlegte, ob er seinen Druckhelm zurückklappen sollte, denn die Kontrollen zeigten eine erdähnliche Atmosphäre an.

Er beschloß, damit noch zu warten und schaltete statt dessen die Außenlautsprecher seines Kampfanzugs ein.

"Ich grüße Sie!" sagte er. "Mein Name ist Atlan - und der meines Freundes Tschubai. Wie heißen Sie?"

"Ich bin Natali von Jota Großer Berg", antwortete die Frau. "Warum sind Sie allein gekommen?"

"Es ist bei uns üblich, zuerst eine zahlenmäßig kleine Gruppe zu schicken, wenn wir von Wesen eingeladen werden, die wir noch nicht kennen", sagte Ras Tschubai. ..Was ist Jota

Großer Berg eigentlich für eine Niederlassung - und wie ist die Barriere beschaffen, mit der Sie die harte Strahlung fernhalten?"

Die Frau ging nicht auf Tschubais Fragen ein, sondern sagte:

"Bitte, folgen Sie mir!"

Sie wandte sich einfach um und ging.

Atlan und Tschubai warfen sich fragende Blicke zu. Beiden Männern widerstrebte es, dieser Fremden, die sich Natali nannte, einfach nachzugehen. Aber als sie sahen, daß Natali im Hintergrund der Halle stehenblieb, folgten sie ihr.

Kaum standen sie mit ihr auf gleicher Höhe, als der gleiche eigenartige Ton erklang, der dem Entstehen der Öffnung im Berg vorausgegangen war.

Atlan und Tschubai schrien unterdrückt auf, als ihre Umgebung in einem goldenen Leuchten verschwamm. Im nächsten Augenblick standen sie nicht mehr in der Halle, sondern am Rand einer felsigen Hochebene, die auf einer Seite steil in ein blaues Meer abfiel und auf der anderen Seite eine Art Burg oder Festung darbot.

Stauend musterte der Arkonide das Bauwerk, das aus schimmernden Kuppeln und Türmen bestand und von etwa zweihundert schlanken, hoch aufragenden grünen Säulen, wahrscheinlich Bäumen, umgeben war. Danach schaute er nach oben.

Atlans Verwunderung wuchs, denn über der Landschaft spannte sich ein strahlend blauer Himmel, aus dem eine weißgelbe Sonne herabschien. Einige wenige kleine weiße Wolken segelten langsam vom Meer zum Land.

"Ich habe schon viele perfekte videoplastische Projektionen gesehen, aber noch keine, bei der ich überhaupt nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür erkennen kann, was echt ist und was vorgespiegelt wird", erklärte er.

"Das Meer wirkt absolut echt", sagte Tschubai. "Die von der Brandung zerstäubten Wassertropfen wehen bis zu uns hinauf. Ich schmecke sogar die Feuchtigkeit und den Salzgehalt. Aber die Wasserfläche reicht bis zum Horizont - und das kann nicht sein, wenn wir uns im Großen Berg und auf diesem Planeten befinden."

"Gefällt Ihnen Jota Großer Berg?" erkundigte sich Natali.

"Sehr sogar", antwortete Atlan. "Obwohl ein großer Teil aus videoplastischen Projektionen bestehen muß. Aber wo sind Ihre Freunde, Natali?"

"Sie erwarten Sie im Festsaal der Burg", antwortete die Frau. "Bitte, kommen Sie mit - und nehmen Sie Ihre Helme ab."

Sie brauchen Sie hier nicht."

Widerstrebend klappten Atlan und Tschubai ihre Helme zurück. Der Arkonide beschloß, seine Wachsamkeit nicht einschlafen zu lassen. Die Bewohner von Jota Großer Berg mochten Menschen sein, aber ihre Mentalität unterschied sich offenbar von der anderer Menschen.

Terraner hätten sich jedenfalls nicht zurückgehalten, wenn sie auf einem Planeten im galaktischen Zentrum lebten und - vielleicht seit Hunderten von Jahren - unverhofften Besuch durch andere Menschen erhielten. Sie wären den Besuchern entgegengegangen.

Während er und Ras der Frau folgten, atmete Atlan die würzige Luft tief in seine Lungen. Sie glich der Luft, wie man sie früher an einem warmen Sommertag über einer irdischen Wiese hatte atmen können. Aber hier gab es keine Wiese. Es gab keinen einzigen Grashalm.

Natali schritt leichtfüßig durch ein gläsernes Portal, ging eine breite, silbern schimmernde Treppe hinauf und betrat einen Weg, der sich zwischen drei Türmen hindurchschlängelte und vor der größten der Kuppeln endete.

Zum dritten Mal ertönte der eigenartige Klang. In der Kuppel entstand wie durch Zauberhand eine Öffnung. Natali wandte den Kopf, lächelte den beiden Männern zu und trat durch die Öffnung.

Atlan und der Teleporter blieben dicht beisammen. Als sie ebenfalls durch die Öffnung traten, lag vor ihnen ein riesiger Saal mit spiegelndem Fußboden, golden schimmernder Decke und abstrakten Mustern an den silbrig schimmernden Wänden.

Ein großer, halbkreisförmiger Tisch stand mitten im Saal. Eine Gruppe von dreißig Frauen und Männern hatte daran gesessen und erhob sich beim Eintritt der Besucher.

Atlan und Tschubai blieben stehen. Auf ihren Gesichtern malte sich Fassungslosigkeit.

Denn der Mann mit der weißen Haarmähne, der ihnen genau gegenüberstand, war ihnen, wenn auch nur von Bildern her, so bekannt, daß ein Irrtum unmöglich war.

Es war Albert Einstein!

Und es war nicht die einzige Person, deren Namen und Gesicht Atlan und Tschubai vertraut waren.

Da waren der - ebenfalls längst verstorbene - amerikanische Dichter William Faulkner, der Mikrobiologe Alexander Fleming, der Schriftsteller Mark Twain, der Admiral Horatio Nelson, die ägyptische Königin Nofretete, die unvergessene Schauspielerin Eleonora Duse

und der sibirische Bauer Grigoriy Rasputin, der durch seine parapsychischen Kräfte berühmt geworden war.

Die übrigen Personen waren Atlan und Tschubai nicht bekannt, aber die Männer waren sicher, daß sie ebenfalls herausragende Persönlichkeiten aus der terranischen Geschichte darstellten.

"Sie können niemals echt sein!" flüsterte Tschubai auf englisch, damit die Gastgeber ihn nicht verstanden.

"Zweifellos sind es Nachbildungen", erwiderte der Arkonide in der gleichen Sprache. "Folglich dürfte hier überhaupt nichts echt sein."

Der Mann - beziehungsweise das Wesen -, der aufs Haar dem alten Albert Einstein glich, lächelte undefinierbar und sagte auf englisch:

"Wir sind so echt, wie Personen es nur sein können, meine Freunde. Bitte, erweisen Sie uns die Ehre, mit uns zu speisen."

Er machte eine vage Handbewegung.

Erneut erklang der eigenartige Ton. Im nächsten Augenblick standen Platten mit köstlichen Speisen und Krüge mit Wein auf dem halbrunden Tisch.

Atlan und Tschubai blieben stehen.

"Selbst auf die Gefahr hin, daß unser Benehmen Ihnen unhöflich erscheint, bitte ich Sie, uns zuerst einige Fragen zu beantworten", erklärte Ras.

Rasputin warf mit einer ruckartigen Kopfbewegung die langen Haarsträhnen, die ihm über die Augen hingen, zurück und starrte den Teleporter unter buschigen Brauen hervor finster an.

"Ihr Benehmen ist unhöflich!" sagte er mit tiefer Stimme. "Wir haben Ihnen unsere Gastfreundschaft angeboten, ohne Fragen zu stellen. Sie dagegen beleidigen uns."

Setzen Sie sich und greifen Sie zu, wenn Sie sich nicht unseren Zorn zuziehen wollen!"

Ras Tschubai wollte aufbrausen, doch Atlan legte ihm die Hand auf den Unterarm.

"Ruhig bleiben, Ras!" sagte er. "Uns beiden dürften auch fremde Speisen und Getränke nichts schaden." Er spielte dabei auf die Wirkung ihrer Zellaktivatoren an, die selbst tödliche Gifte neutralisieren konnten.

Die Männer nahmen auf den freien Stühlen Platz. Links neben Tschubai saß Nofretete, rechts neben Atlan Horatio Nelson.

Die Speisen sahen aus, als stammten sie von der Erde:

Neben Hummer und Austern waren getrüffelte Leberpastete, gefüllter Kapaun, gespickter Schweinerücken und verschiedene Salate zu erkennen. In den Krügen befanden sich roter und weißer Wein.

"Bitte, greifen Sie zu!" sagte Natali, die sich neben Alexander Fleming gesetzt hatte.

Atlan nahm sich eine Scheibe Schweinerücken und etwas Salat sowie ein Stück frischen, noch ganz warmen Brotes. Tschubai bediente sich mit Hummer und Salat und nahm ebenfalls ein Stück Brot.

Anschließend griffen die Gastgeber zu.

Atlan wurde schwankend in seiner Meinung, als er sah, daß sich Rasputin den Teller wahllos vollpackte und anschließend Leberpastete, Kapaun, Hummer und Salate sowie Brot in sich hineinstopfte, als stünde eine Hungersnot bevor. So etwa mochte der echte Rasputin gegessen haben. Aber welchen Grund gab es für die Jotaner, ein solches Benehmen so extrem zu kopieren?

Als Rasputin seinen "ersten Gang" mit zwei großen Gläsern Rotwein hinuntergespült hatte, rülpste er ungeniert und packte sich eine zweite Ladung auf den Teller.

Albert Einstein blickte seine Gäste mit einem Lächeln an, das um Verzeihung für Rasputins schlechte Tischsitten zu bitten schien und sagte:

"Es ist sehr lange her, daß wir Gäste in Jota Großer Berg hatten, meine Freunde. Um so größer ist unsere Freude, daß Sie mit einem so großen Schiff gekommen sind. Aus wie vielen Personen besteht denn die Besatzung?"

"Warum wollen Sie das wissen?" fragte Tschubai.

Einstein wurde ernst.

"Sehen Sie, Jota Großer Berg befindet sich in einer absolut lebensfeindlichen Region des Universums", erklärte er.

"Die Erhaltung der Niederlassung zehrt an unseren Kräften. Deshalb müssen wir unsere Lebenskraft von Zeit zu Zeit aufladen. Das geschieht, indem wir anderen intelligenten Lebewesen die psionische Komponente ihrer Lebenskraft entziehen. Sie werden sicher verstehen, daß wir uns nicht mit Ihnen beiden begnügen können. Darum interessiert es uns, welches Quantum an psionischer Lebenskraft Sie mitgebracht haben."

Atlan und Tschubai sprangen gleichzeitig auf und zogen ihre Impulsstrahler.

"Wir werden Ihnen kein einziges Psion an Lebenskraft überlassen!" sagte der Arkonide. "Vielen Dank für Ihre Gastfreundschaft, aber nun müssen wir gehen."

"Sie können uns nicht verlassen, wenn wir nicht wollen", sagte Horatio Nelson.

Er und Rasputin erhoben sich und kamen in drohender Haltung auf die beiden Männer zu.

"Ich warne Sie!" sagte Atlan kalt. "Wir Werden notfalls schießen, um zu töten, denn Sie sind keine Menschen, sondern Vampire des Geistes."

"Sie können niemanden von uns töten!" erklärte Rasputin. "Versuchen Sie es doch!"

Der Arkonide zögerte einen Moment, dann hob er seinen Impulsstrahler an, bis der Lauf auf Rasputins Brust zeigte. Als er den Feuerknopf berührte, jagte das grelle sonnenheiße Impulswellenbündel auf Rasputin zu.

Die Gestalt schien sich auflösen zu wollen. Sie flimmerte und flackerte, dann stabilisierte sie sich wieder. Rasputin lachte dröhnend.

Atlan nahm den Finger vom Feuerknopf, faßte nach Tschubais Hand und flüsterte:

"Springen Sie, Ras!"

Er sah, daß Tschubais Gesicht sich in der Anstrengung ungeheurer Konzentration verzerrte und mit Schweiß bedeckte. Schon fürchtete er, unbekannte Einflüsse könnten seinen Gefährten an der Anwendung seiner parapsychischen Fähigkeiten hindern, da verschwanden die Halle und die alpträumhaften Gestalten.

Im nächsten Moment spürte Atlan den heftigen Entzerrungsschmerz der Wiederverstofflichung, der seinen Blick trübte. Als er wieder klar sehen konnte, atmete er auf, denn Ras und er standen in der Hauptzentrale der SZ-2.

"Starten Sie, Anrat!" hörte er Tschubai rufen.

Der Emotionaut stellte keine Fragen, sondern ließ die SERT-Haube über seinen Kopf sinken.

Doch vergeblich warteten Atlan und Tschubai auf das Rumoren der Antriebsaggregate.

Eine Minute später ließ Senco Anrat die SERT-Haube wieder nach oben schweben und erklärte:

"Wir sitzen fest, Herrschaften. Die Protonenkraftwerke arbeiten zwar einwandfrei, aber die von ihnen erzeugte Energie kommt nicht bei den Triebwerken an. Sie muß irgendwo unterwegs verlorengehen."

5.

Einige Zeit herrschte betretenes Schweigen in der Hauptzentrale der SZ-2. Die Männer darin mußten sich wohl erst mit dem Gedanken vertraut machen, daß ihr Schiff, das jedem einzelnen anderen Raumschiff des bekannten Universums - auch einem SVE-Raumer - weit überlegen war, soeben eine Niederlage erlitten hatte.

"Was ist mit dem Paratronschutzschirm?" erkundigte sich der Arkonide schließlich.

"Der Paratronschild ist seit Ihrem Rücksprung wieder ganz geschlossen, Sir", antwortete Anrat.

"Dann kann auch niemand unsere Energie anzapfen", erklärte Atlan.

"Die Jotaner bedienen sich psionischer Energie, Atlan", wandte Ras Tschubai ein. "Für sie stellt offenbar nicht einmal ein Paratronschild ein Hindernis dar."

"Aber sie können ja auch keinen Paratronschild durchdringen!" entgegnete der Arkonide.

Der Teleporter zuckte nur die Schultern.

"Na, schön!" gab Atlan zu. "Diese... diese Wesen dort unten verfügen offenbar über ein psionisches Potential, das millionenfach stärker ist als das eines einzelnen Mutanten. Wahrscheinlich ist das eine Folge der harten Strahlung, der ihre Vorfahren einmal ausgesetzt waren."

"Anrat!" wandte sich Tschubai an den Emotionauten. Seine Stimme klang beinahe unbarmherzig hart. "Die Jotaner beabsichtigen, jeder Person an Bord der SZ-2 die psionische Komponente ihrer Lebenskraft zu entziehen. Ich weiß nicht genau, was das für den einzelnen bedeuten würde, aber ich nehme an, es wäre gleichbedeutend mit dem Tode."

Das Gesicht des Emotionauten wurde grau.

"Also beabsichtigter Mord an viertausend Personen", sagte er leise. "Ich beantrage, den Planeten der Jotaner mit Transformkanonen zu beschießen und zu vernichten, um die dort lauernde Gefahr, die auch andere Raumschiffe bedrohen könnte, auszuschalten."

Tschubai schüttelte den Kopf.

"Ich fühle mich nicht zum Richter über fremdartige Intelligenzen berufen, Anrat", entgegnete er.

"Ich habe lediglich die Pflicht, die SZ-2 und ihre Besatzung vor Schaden zu bewahren. Deshalb werde ich versuchen, die Jotaner zur Aufgabe ihrer Absicht zu bewegen. Wenn sie ablehnen, dann allerdings müssen wir uns mit allen Kräften wehren, die uns zur Verfügung stehen."

Er schaltete den Interkom zur Funkzentrale durch und bat um Herstellung eines Hyperfunkkontakts mit Jota Großer Berg.

Während er auf die Herstellung des Kontakts wartete, berichtete Atlan, was sie in Jota Großer Berg erlebt hatten.

Als er geendet hatte, sagte Hilgram Eysbert:

"Es klingt unglaublich! Einstein, Fleming, Mark Twain, Nelson! Sicher, es kann sich nur um Imitationen handeln, aber wie kommen die Jotaner überhaupt an ihre Vorbilder heran?"

"Es gibt nur eine denkbare Erklärung", meinte der, Arkonide. "Die Jotaner müssen die Nachkommen von Menschen sein, und zwar von Menschen, die bereits in der ersten Phase der Expansion der solaren Menschheit auf diesen Höllenplaneten im galaktischen Zentrumssektor verschlagen wurden. Wahrscheinlich befand sich an Bord ihres Raumschiffs

eine Enzyklopädie der terranischen Geschichte. Die Jotaner haben sich offensichtlich der Personenbeschreibung dieser Enzyklopädie bedient."

"Wie kommen Sie darauf, daß die Jotaner von Menschen abstammen, die während der ersten Expansionsphase hierher kamen?" fragte der Gäaner.

"Weil sie nur Persönlichkeiten der präkosmischen Geschichte imitiert haben", antwortete der Arkonide. "Wären die Menschen viel später gelandet, hätten sie sicher eine neuere Enzyklopädie mit Personenbeschreibungen aus der Phase des Solaren Imperiums mitgeführt."

"Kontakt, Sir!" meldete der Chef-funker über Interkom "Ich lege auf die Hauptzentrale um."

Der Bildschirm des Nebengeräts in der Hauptzentrale flammte auf. Im Unterschied zum ersten Kontakt erschien auf ihm das Abbild des Gesprächspartners. Es war das farbige dreidimensionale Abbild von Natali.

"Sie halten uns fest", sagte Ras Tschubai. "Ich fordere Sie auf, unser Raumschiff freizugeben!"

"Das werden wir tun, sobald wir unsere Lebenskraft aufgeladen haben, Tschubai", antwortete Natali. "Landen Sie mit Ihrem Schiff, und kommen Sie alle - ausnahmslos - nach Jota Großer Berg. Sobald wir uns mit der psionischen Komponente Ihrer Lebenskraft aufgeladen haben, sind Sie frei."

"Und wahrscheinlich tot", entgegnete der Teleporter.

"Nicht tot", erwiderte Natali. "Wir töten kein Leben."

"Sie reden um den Kern des Problems herum, Natali", sagte Tschubai. "Die psionische Komponente eines Menschen ist ein integrierter Bestandteil seines Geistes. Ich weiß nicht genau, was geschieht, wenn einem Menschen eine Komponente seines Geistes entzogen wird, aber ich vermute, daß er dann zu einem hilflosen Idioten würde."

"Er würde nicht hilflos, sondern nur emotional unbeteiligt und phantasielos", erklärte Natali. "Frühere Besucher prägten dafür die Bezeichnung androidisch."

"Ich verstehe", sagte Tschubai tonlos. "Wir würden zu lebenden Robotern werden. Nein, dagegen werden wir uns wehren!"

"Aber Ihre Egos würden im Wesentlichen in Jota Großer Berg weiterleben - und sie würden ewig leben!" erklärte Natali.

"Das ewige Leben! Wer will dieser Verheißung widerstehen!"

Der Teleporter schüttelte den Kopf.

"Nichts und niemand lebt ewig, Natali", entgegnete er entschieden. "Wenn wir dazu in der Lage sind, werden wir Ihnen helfen, aber nicht dadurch, daß wir uns unserer Egos berauben lassen."

Ich fordere Sie auf, unser Schiff freizugeben. Sie haben eine Stunde Zeit. Danach lasse ich das Feuer auf Ihren Planeten eröffnen - und unsere Waffen sind in der Lage, einen Planeten zu vernichten."

"Die SZ-2 hat den stationären Orbit verlassen und wird durch Fernwirkung auf den Planeten zugezogen!" warf Senco Anrat ein.

Ras wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er kämpfte einen schweren inneren Kampf. Einerseits hatte er die Pflicht, die ihm unterstellten und anvertrauten Besatzungsmitglieder und sich selbst vor Schaden zu bewahren.

Andererseits aber war er aus tiefster Überzeugung nicht bereit, leichtfertig intelligentes Leben zu vernichten. Und die Jotaner waren zweifellos intelligentes Leben, und sie hatten ihre Lage nicht selbst verschuldet. Sie waren das Opfer der harten Strahlung, der ihre Vorfahren ausgesetzt gewesen waren.

Doch die Jotaner durften nicht über andere Intelligenzen entscheiden. Dieses Recht gestand ihnen Tschubai nicht zu.

"Natali!" sagte er beschwörend. "Veranlassen Sie sofort, daß unser Schiff freigegeben wird! Andernfalls lasse ich das Feuer eröffnen, bevor die Lage für uns zu gefährlich wird!"

"Sie können uns nichts anhaben", versicherte Natali gelassen. "Ihre Waffen sind ebenso blockiert wie Ihre Triebwerke."

"Aber wenn wir abstürzen, werden wir sterben", erwiderte der Teleporter. "Dann nützen wir Ihnen nichts mehr."

"Sie irren sich, Tschubai", erwiderte Natali. "Im Augenblick Ihres Todes wird die psionische Komponente frei. Wir sind in der Lage, sie einzufangen."

Der Bildschirm erlosch. Natali hatte einfach abgeschaltet.

Ras Tschubai wandte sich um und blickte Anrat an.

Der Emotionaut schaltete seinen Interkom zur Feuerleitzentrale und befahl:

"Eine Transformbombe schwachen Energiekalibers zehn Kilometer über dem Gipfel des Großen Berges zur Explosion bringen! Feuer!"

Die gesamte Zentrale-Besatzung drehte die Köpfe, so daß jedermann den Bildschirm beobachten konnte, auf dem der Große Berg noch über die Horizontlinie des Planeten ragte.

Die Explosion auch eines kleinen Transformgeschosses hätte die Leuchtkraft einer kleinen Sonne haben müssen. Doch nichts geschah, und kurz darauf war die SZ-2 so weit gesunken, daß der Große Berg nicht mehr zu sehen war.

"Entmaterialisatoren der Transformergeschütze erhalten keine Energie!" meldete der Erste Feuerleitoffizier über Interkom.

Die Verantwortlichen in der Zentrale blickten sich hoffnungslos an.

Plötzlich kam Atlan in Bewegung. Er schaltete seinen Interkom zur Ortungszentrale durch.

"Welche Kraft wirkt von außen auf das Schiff ein?" verlangte er zu wissen.

"Unbekannt!" antwortete der Cheforter.

"Unsere Geräte registrieren keine von außen auf das Schiff einwirkenden Kräfte, Sir."

Einer Eingebung folgend, wandte Atlan sich an Senco Anrat und sagte:

"Schalten Sie den Paratrönschirm aus, Anrat!"

Der Emotionaut schaute den Arkoniden nachdenklich an, dann zuckte er die Schultern und drückte die Schaltplatte nieder, mit der der Paratrönschirm deaktiviert wurde.

Im nächsten Augenblick beugte er sich über einige Kontrollen.

"Die SZ-2 wird nicht mehr beeinflusst!" rief er erleichtert.

Dann schüttelte er den Kopf. "Aber unsere Geschwindigkeit ist zu gering, als daß sie die Schwerkraft des Planeten aufheben könnte."

"Das bedeutet, daß unsere Kreisbahn sich immer mehr verengen wird, bis wir schließlich doch noch abstürzen", stellte Atlan fest. "Die Jotaner werden also letzten Endes doch gewinnen. Oder sieht jemand eine Möglichkeit, wie wir die SZ-2 wieder unter unsere Kontrolle bekommen?"

Als niemand antwortete, lachte er bitter und sagte:

"Wie lange haben wir noch Zeit, Anrat?"

Senco Anrat schaltete die KOM-Verbindung zur Hauptpositronik ein und veranlaßte eine Durchrechnung.

Das Ergebnis lag eine Sekunde später vor.

"Wir haben achtundsiebzig Stunden Zeit bis zum Aufschlag", erklärte der Emotionaut.

"Ich werde veranlassen, daß die Triebwerke unserer Beiboote überprüft werden. Wenn sie funktionieren, können wir die SZ-2 mit den Kreuzern und Korvetten verlassen."

"Halten Sie es denn für möglich, daß die Triebwerke der Beiboote funktionieren?" fragte der Arkonide.

"Nein!" antwortete Anrat offen. "Aber ich habe die Pflicht, es wenigstens zu versuchen."

Während er die entsprechenden Befehle über die Rundrufanlage erteilte, bemerkte Atlan, daß Ras Tschubai, in tiefes Grübeln versunken, auf einem Kontursessel saß. Er unterdrückte die Regung, den Teleporter sofort zu fragen, sondern wartete geduldig, bis Tschubai aus seinem Grübeln erwachte und aufschaute.

"Haben Sie eine Lösung für unser Problem gefunden, Ras?" fragte der Arkonide.

Tschubai seufzte.

"Vielleicht, Atlan", antwortete er. "Vorerst aber ist es nicht mehr als eine Überlegung, die darauf basiert, daß wir wissen, wie psionische Energie gemessen werden kann."

Atlan nickte.

"Ich weiß, die terranische Parametrie hat als Maßeinheit dafür das Psion eingeführt. Die entsprechende Definition lautet sinngemäß, daß ein Psion diejenige Menge parapsychischer Energie ist, die von einem Potentiometer am Gehirn eines normalen erwachsenen Erdgeborenen gemessen werden kann."

"Während ein Telepath dessen Gedankeninhalt anzapft", ergänzte Ras Tschubai. "Wir können also psionische Energie messen und definieren. Ich habe mich gefragt, ob wir sie dann nicht auch synthetisieren könnten."

"Künstlich herstellen?" meinte der Arkonide nachdenklich.

"Das hat noch niemand versucht, soviel ich weiß."

"Einer muß es schließlich zuerst versuchen", erklärte der Teleporter. "Wir haben einen ganzen Stab fähiger Wissenschaftler aller Disziplinen an Bord, unter anderem Paramechaniker."

"Ich denke, ein Versuch ist besser, als untätig abzuwarten."

"Ich nehme an, Sie wollen den Jotanern die künstlich erzeugte psionische Energie anbieten?" warf Senco Anrat ein.

Ras nickte.

"Ich hoffe, sie werden dann auf unsere psionischen Energien verzichten", sagte er ernst. "Sicher, wir würden damit einer Erpressung nachgeben, aber wir müssen auch bedenken, daß sich die Jotaner in einer verzweiferten Lage befinden."

Außerdem könnten wir, wenn wir das Problem lösen, später einmal zurückkehren und diese rätselhafte Lebensform untersuchen, von der wir meiner Ansicht nach nur materielle Projektionen gesehen haben."

"Einverstanden!" sagte der Emotionaut. "Aber denken Sie daran, daß die Paramechaniker höchstens siebenzig Stunden Zeit haben, ein Aggregat zur Erzeugung psionischer Energie zu bauen und mit einem Abstrahlgerät zu versehen."

Tschubai nickte.

"Ich kümmere mich sofort darum", erklärte er.

Atlan begleitete den Teleporter in das Labor, in das Tschubai die Paramechaniker, Hyperdiminissenschaftler und den Chef der Abteilung Gerätebau der SZ-2 bestellt hatte.

Er verfolgte die Diskussion und die konzentrierten Fachgespräche der Wissenschaftler mit regem Interesse, obwohl er nicht alle Details begriff. Ras Tschubai dagegen leitete die Gespräche souverän. Da er selbst parapsychisch begabt war, hatte er schon immer ein natürliches persönliches Interesse für alle damit zusammenhängenden Wissenschaften gehabt und im Laufe vieler Jahrhunderte alles, was sich rund um die parapsychischen Phänomene anlagerte, intensiv studiert.

Es dauerte eine halbe Stunde, bis die Fachkräfte sich einig waren, daß man innerhalb von dreißig Stunden und mit Hilfe der Hauptpositronik einen Konstruktionsplan für ein Aggregat zur Erzeugung und gerichteten Abstrahlung psionischer Energie fertigstellen konnte. Weitere dreißig Stunden würden für die Fertigung der Einzelteile und den Zusammenbau benötigt werden, so daß in zirka sechzig Stunden mit der Abstrahlung begonnen werden konnte.

Ras Tschubai wandte sich an den Arkoniden und sagte:

"Ich werde die Arbeiten persönlich leiten, Atlan. Wenn Sie mir einen Gefallen tun wollen, dann gehen Sie in die Hauptzentrale zurück und vertreten mich. Sie könnten außerdem noch einmal Kontakt mit Jota Großer Berg aufnehmen und diesen Wesen mitteilen, wie wir ihnen helfen wollen."

"Das übernehme ich, Ras", sagte Atlan. "Ich habe nicht alles verstanden, was besprochen wurde, aber doch soviel, daß ich weiß, wir werden es schaffen."

"Wir werden zumindest ein funktionsfähiges Aggregat bauen", erklärte der Teleporter. "Aber es wird bestimmt Mängel aufweisen, die wir nicht erkennen können, weil wir keine Zeit für eine gründliche Erprobung haben. Das würde ich den Jotanern allerdings nicht verraten."

"Und warum nicht?" fragte Atlan erregt. "Vielleicht kann ich einen Aufschub aushandeln. Ich meine, die Jotaner könnten uns erlauben, die SZ-2 in eine stabile Umlaufbahn zu bringen, damit wir das Aggregat zuerst erproben."

Der Teleporter schüttelte den Kopf.

"Nein!" entschied er. "Ich habe nicht die Zeit, Ihnen meine Gründe zu erklären, Atlan; deshalb bitte ich Sie, mir zu vertrauen und den Jotanern nichts von unseren Zweifeln zu verraten."

Er wandte sich abrupt ab und gesellte sich zu zwei Paramechanikern, die dabei waren, einen Konstruktionsroboter zu programmieren.

Atlan fand, daß Tschubai ziemlich bedrückt aussah. Er hätte den Grund dafür gern gewußt, doch er respektierte die Bitte des alten Freundes und kehrte in die Hauptzentrale zurück.

Seine Bemühungen, Funkkontakt mit den Jotanern herzustellen, erwiesen sich allerdings als vergeblich. Jota Großer Berg antwortete nicht.

Die Stunden verrannen, während die SZ-2 vollkommen hilflos um den Höllenplaneten kreiste und bei jeder Umkreisung ein Stück tiefer kam. Die Beiboote waren überprüft worden. Auch ihre Triebwerke erhielten keine Energie, so daß die Möglichkeit, sich mit ihnen zu retten, ausschied.

Die einzige Hoffnung für die Menschen an Bord blieb das Gerät zur Erzeugung und Abstrahlung psionischer Energie.

Ras Tschubai meldete sich in regelmäßigen Abständen über Inter-kom und berichtete, wie weit das Projekt gediehen war.

Der Konstruktionsplan lag schon nach siebenundzwanzig Stunden vor. Anschließend begann die Fertigung der zahlreichen Einzelteile des Aggregats. Die vollpositronisch gesteuerte, sehr leistungsfähige Fabrik im Innern des Kugelschiffs wurde programmiert und mit dem erforderlichen Grundmaterial beschickt. Nur drei Stunden später lieferte sie die ersten, weniger komplizierten Teile aus.

Sieben Stunden später gab es eine Stockung, da die automatische Fertigungskontrolle unkontrollierte Stromflüsse in den ersten fertiggestellten Mössbauer-Absorber festgestellt hatte.

Die betreffende Konstruktionsbezeichnung mußte geändert werden. Danach lief die Produktion reibungslos weiter, doch immerhin mit einer Verzögerung von anderthalb Stunden.

Dennoch konnte Tschubai das Aggregat nach insgesamt neunundfünfzig Stunden einsatzbereit melden. Er kehrte in die Hauptzentrale zurück, grau im Gesicht, mit Tränensäcken unter den Augen und hängenden Schultern.

"Hat sich Jota Großer Berg immer noch nicht gemeldet, Atlan?" erkundigte er sich müde.

"Nein", antwortete der Arkonide.

"Meinen Sie, daß alles wunschgemäß

funktionieren wird, Ras?" Tschubai seufzte und sagte: "Ich denke schon, daß es uns helfen wird."

Er wandte sich an Senco Anrat und erklärte:

"Sobald der Große Berg bei der nächsten Umkreisung wieder auftaucht, wird das Aggregat aktiviert. Schalten Sie dann bitte sofort die Triebwerke hoch, Senco. Wenn sie anspringen, müssen wir so schnell wie möglich von hier verschwinden."

Der Emotionaut nickte. Schweigend ließ er die SERT-Haube wieder über seinen Schädel sinken.

Auch Ras Tschubai sagte nichts mehr.

Als der Große Berg im Frontsektor der Panoramagalerie auftauchte, schaltete er den Interkom ein und befahl, das Aggregat auf den Berg auszurichten und einzuschalten.

Sekunden später meldete einer der Paramechaniker, daß das Aggregat in Betrieb sei.

"Leistung wie abgesprochen zwölf Kilopsion", erklärte er. "Richtstrahl steht im Zielgebiet, wird gehalten." Seine Stimme hob sich plötzlich. "Leistung überschreitet ausgemachten Wert, Sir! Steigt auf ein Megapsion und darüber. Kalibrierungskontrolle versagt. Leistungsabgabe schon dicht unter einem Terapsion!"

Tschubai preßte die Lippen zusammen.

Im nächsten Moment war das Donnern der Triebwerke zu hören, dann fiel die Oberfläche des Höllenplaneten rasch unter dem aufsteigenden Schiff weg.

"Hyperfunksignal von Jota Großer Berg!" meldete der Cheffunker über Interkom.

"Durchstellen!" befahl Tschubai.

An den Paramechaniker gewandt, sagte er:

"Schalten Sie das Aggregat ab!" Der Bildschirm auf dem Nebengerät der Hauptzentrale wurde hell. Er zeigte jedoch nicht das Abbild eines Jotaners, sondern das des Festsaa's, in dem Atlan und Tschubai gewesen waren.

Der Saal war leer - im weitesten Sinne des Wortes. Verschwunden waren nicht nur die Jotaner, sondern auch der spiegelnde Fußboden, die golden schimmernde Decke und die abstrakten Muster an den Wänden, die nun jedoch nur noch nackter Fels waren - wie die Decke und der Boden.

"Hier spricht die SZ-2!" schrie Ras. "Jota Großer Berg, bitte melden!"

Doch niemand antwortete.

Statt dessen meldete der Paramechaniker, daß das Aggregat zusammengeschmolzen sei, bevor man es hatte abschalten können.

"Was bedeutet das alles?" fragte Atlan mit spröder Stimme.

"Wahrscheinlich bedeutet es, daß die Jotaner umgekommen sind, als das Aggregat außer Kontrolle geriet", antwortete der Teleporter niedergeschlagen. "Ich wußte, daß die Kalibrierungskontrolle der schwache Punkt war.

Aber wir hatten keine Zeit, eine bessere technische Lösung zu suchen. Fast ein Terapsion, also eine Billion Psion, das muß auch für die Wesenheiten dort unten zuviel gewesen sein. Sie starben an Überladung durch psionische Energie - nehme ich an."

"Sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen, Ras", erwiderte Atlan und legte dem Teleporter eine Hand auf die Schulter.

"Die Jotaner waren bereit, unseren Tod in Kauf zu nehmen. Wir haben dennoch versucht, ihnen zu helfen. Das Risiko, das wir eingingen, haben diese Wesen selbst verschuldet."

Er blickte auf den Sektor der Panoramagalerie, der den Höllenplaneten zeigte."

"Es wird Zeit, daß wir zur Yol-schor-Dunstwolke kommen", sagte er leise.

6.

Nachdem der Versuch, die Position innerhalb des Zentrumssektors zu bestimmen, fehlgeschlagen war, kehrte die SZ-2 mit mehreren gefährvollen Linearmanövern in das Gebiet außerhalb des Zentrums zurück.

Dort wurde zum zweitenmal eine Peilung durchgeführt, dann stieß das Kugelschiff wieder in die gigantische Sternenballung hinein.

Diesmal gelang das Linearmanöver. Der Zwischenraum wurde von hyperenergetischen Einbrüchen verschont, und die SZ-2 konnte die Relativ-Lichtgeschwindigkeit überschreiten - Relativ-Lichtgeschwindigkeit, weil die Lichtgeschwindigkeit im Zwischenraum gleich unendlich war, so daß ein Raumschiff sie dort nicht überschreiten konnte, sondern nur in Relation zum Normalraum.

Während die SZ-2 scheinbar langsam unter seltsamen Lichtkaskaden dahinglitt und die wogenden grauen Schatten durchstieß, die sich ihr immer wieder in den Weg schoben - alles unerklärliche, aber harmlose Phänomene des Zwischenkontinuums - werteten Tschubai und Atlan zusammen mit den am Projekt Psion beteiligten Wissenschaftlern die Erfahrungen aus, die mit dem Aggregat gesammelt worden waren.

Abschließend sagte der Teleporter:

"Wir haben unter Zeitdruck ein Provisorium geschaffen, das nicht allen Anforderungen gerecht wurde. Zwar hat es uns das Leben gerettet, aber der unkontrollierbare Ausstoß von psionischer Energie hat mit großer Wahrscheinlichkeit alle Jotaner getötet.

Der letzte Blick in die große Felshöhle bewies mir, daß das, was Atlan und ich als Festsaal kennenlernten, aus materiellen Projektionen bestanden hat, die in dem Augenblick verschwanden, als die Kraft erlosch, die sie geschaffen hatte."

"Wollen Sie damit sagen, daß die Jotaner überhaupt nicht körperlich existierten, Ras?" fragte der Arkonide.

"Nein", antwortete Tschubai zögernd. "Natürlich wäre das denkbar, aber ich vermute, die Jotaner haben sehr wohl körperlich existiert. Vielleicht als monströse Gebilde, die sich auf der Oberfläche des Höllenplaneten ungeschützt dem Bombardement harter

Strahlung aussetzen, weil ihr Metabolismus darauf angewiesen war. Sie könnten mit ihren starken parapsychischen Kräften von dort aus durchaus alle Projektionen erzeugt haben."

Atlan erschauerte.

"Kaum vorstellbar, daß die Vorfahren dieser Wesen Menschen waren. Die harte Strahlung muß die Mutationsrate ganz enorm gesteigert haben. Wie konnten die Menschen, die auf der Erde geboren waren, eigentlich überleben?"

"Sie müssen Möglichkeiten gehabt haben, sich gegen den größten Teil der schädlichen Strahlung zu schützen", erklärte Ras Tschubai. "Dennoch bekamen sie soviel davon ab, daß ihre Gene verändert wurden. Die folgenden Generationen mußten wahrscheinlich nach und nach den Schutz entbehren, nicht so schnell, daß sie starben, aber schnell genug, daß sie sich radikal veränderten."

"Dennoch waren auch die Jotaner, die wir kennenlernten, noch Menschen", sagte Atlan sinnend. "Jedenfalls zeigten sie eine durchaus menschliche Mentalität. Ich bedaure, daß sie uns keine andere Wahl ließen, als sie zu töten."

Tschubai nickte.

"Sobald die Verhältnisse es gestatten, sollten wir eine Forschungsexpedition nach Jota schicken", meinte er.

"Vielleicht finden sich Hinweise auf die Art und Weise der Veränderungsprozesse, Aufzeichnungen der gestrandeten Besatzung, Knochenreste der mutierten Generationen und so weiter."

"Ich werde zum gegebenen Zeitpunkt daran denken", versprach Atlan.

Ras Tschubai warf ihm einen nachdenklichen Blick zu und wollte etwas erwidern. Aber bevor er dazu kam, schaltete sich die Rundrufanlage ein.

"Anrat an Besatzung!" sagte die Stimme des Emotionauten. "Die SZ-2 hat das geplante Linearmanöver abgeschlossen und befindet sich im Zielsektor nahe der Yolschor-Dunstwolke. Ich ordne hiermit Gefechtsbereitschaft der Stufe Gelb an. Anrat, Ende!"

Tschubai und Atlan sahen sich an.

"Gehen wir in die Zentrale!" sagten sie beide wie aus einem Munde.

Als sie die Hauptzentrale betraten, waren auf den Rundumschirmen der Panoramagalerie die grellen Sonnen des galaktischen Zentrumssektors zu sehen, die sich in einigen Lichtjahren Entfernung scheinbar zu einer undurchdringlichen Mauer verdichteten.

Ein Laserprojektor blendete einen hellen blauen und drei schwache rote Lichtpunkte ein, die in kurzen Intervallen blinkten.

Senco Anrat drehte sich nach den beiden Männern um, deutete auf den Frontschirm und erklärte:

"Der blaue Lichtpunkt fixiert die Position der falschen MARCO POLO. Sie ist dreiundsiebzig Lichtstunden entfernt und wurde anhand der Energieechos identifiziert. Die drei roten Lichtpunkte markieren drei SVE-Raumer, die allerdings viel weiter entfernt sind, nämlich dreihundertvierunddreißig Lichtstunden. Sonst gibt es innerhalb des Ortungsbereichs keine Raumschiffe - es sei denn, es hätten sich welche im Ortungsschutz einer Sonne versteckt."

"Ich schlage vor, wir warten ein paar Stunden ab", sagte der Arkoni-de. "Vielleicht verraten die falsche MARCO POLO und die SVE-Raumer durch Manöver ihre Absichten."

"Ich bin für sofortigen Angriff - mit allem, was wir haben", erklärte Ras Tschubai.

"Ich rate zur Vorsicht", erwiderte Atlan. "Hinter den Operationen mit der falschen MARCO POLO kann nur Hotrenor-Taak stecken, und ich kenne den Laren zu gut, um keine Falle zu argwöhnen."

Der Teleporter dachte nach, dann schüttelte er den Kopf.

"Nein, Atlan!" entgegnete er. "Wer weiß, welche Methoden die Laren anwenden, um Kor Kalmeck das geheime Wissen über die Provcon-Faust zu entreißen. Je länger sie ihn bearbeiten, desto größer wird die Gefahr, daß sie zuviel erfahren. Außerdem würde eine eventuelle Falle auch noch in einigen Stunden existieren."

Er wandte sich an Senco Anrat.

"Was sagen Sie dazu?"

Der greise Emotionaut wiegte nachdenklich den Kopf.

"Ich denke, daß Atlans Warnung berechtigt ist", antwortete er. "Aber ich denke auch, daß Ihre Argumente gut sind, Ras. Ich bin für sofortigen Angriff mit dem Ziel, die falsche MARCO POLO im ersten Ansturm zu vernichten."

"Danke, Senco!" sagte Ras Tschubai. "Rufen Sie 'klar Schiff zum Gefecht' aus, Senco! Die sechzig Transformgeschütze sollen nicht nur die normalen HHe-Bomben abstrahlen, sondern auch Kompaktbomben, die am Ziel einen Initialen Feldzündungsgürtel erzeugen, sowie Moluk-Strahlbomben!"

Atlan horchte auf.

"Die SZ-2 hat neuartige Waffen?" erkundigte er sich interessiert.

Tschubai lachte grimmig.

"So neuartig sind diese Waffen gar nicht", erwiderte er. "Der Initiale Feldzündungsgürtel ist eine Waffe, die von den Moritatoren verwendet wurde. Wir konnten ihre Wirkungsweise in der Sombrero-Galaxis beobachten. Sie führt zur Explosion atomarer Kraftmaschinen. Auch die Moluk-Strahlbombe, die feste Materie molekular zersetzt, ist

ein alter Hut. Wir verfügen außerdem noch über Ultra-Quintadimbomben, die quasi nur die Wirkung der von Ribald Corellos Geist erzeugten fünfdimensional orientierten Kugelfelder imitieren. Alle diese Waffen aber können von den Transformkanonen der SZ-2 nur deshalb abgestrahlt werden, weil wir neuentwickelte Zielmaterialisatoren verwenden."

Atlan lächelte ein wenig schief.

"Ich stellte fest, daß mein Freund Rhodan viel Energie auf die Weiterentwicklung von Waffensystemen verwendet hat", sagte er.

"Er mußte sich auf die erneute Konfrontation mit den Laren vorbereiten", erwiderte der Teleporter ernst. "Jedenfalls ist die SZ-2 jedem einzelnen SVE-Raumer hoch überlegen, genau wie das Mutterschiff SOL und die SZ-1."

"Dennoch läßt sich damit kein Krieg gewinnen", meinte der Arkonide. "Ich ziehe meinen Langzeit-Plan vor." Er seufzte.

"Aber ich bin froh, daß die SZ-2 da ist, sonst stünde das NEI vor einem Problem - und ich sähe mich einem schweren inneren Konflikt gegenüber."

"Das Schiff ist gefechtsklar!" warf Senco Anrat trocken ein.

Ras Tschubai holte tief Luft und ballte die Fäuste, um seine Erregung unter Kontrolle zu behalten. "Angriff!" stieß er tonlos hervor.

"Mitose-Modulspiegelung!" befahl Liiryl-Saan.

Vrantan-Hoark und Quosam-Tuul schalteten an der Batterie von Geräten, die im Halbkreis um die silbrig schimmernde Platte postiert waren, auf der die pulverisierte, absolut wasserfreie Substanz verteilt war, die einst Kor Kalmecks Gehirn gewesen war.

Die Trockensubstanz war mit bloßem Auge nicht mehr zu sehen, denn ein neutrales Energiefeld sorgte dafür, daß ihre Dicke auf der Abspiegelungsplatte sich im Bereich des Durchmessers eines einfachen Moleküls hielt.

Ein blaues Leuchten bildete sich über dem Modulspiegel. Gleichzeitig leuchteten die Oszillographenschirme auf, die die psionische Parazellstrahlung, die von der Trockensubstanz ausging und die von einem parakinetischen Feld aufgesogen wurde, im normal energetischen Bereich wiedergaben.

Blauschriftfelder, die über eine extrem lange Nachleuchtdauer verfügten, sorgten dafür, daß die ermittelten Daten nicht verloren gingen. Sie hielten sie praktisch unbegrenzt lange fest, solange sie nicht absichtlich überladen wurden. Dann erst konnten die Daten gelöscht werden.

Der falsche Perry Rhodan musterte interessiert die Anzeigen auf den Oszillographenschirmen. Er war enttäuscht darüber, daß er nichts mit ihnen anfangen konnte.

Liiryl-Saan schien seine Enttäuschung zu fühlen, denn sie drehte sich zu ihm um, lächelte und erklärte:

"Auch wir können mit den direkten Anzeigen nicht viel anfangen, Sir. Sie beweisen uns nur, daß die Trockensubstanz des Gehirns noch die volle psionische Parazellstrahlung enthält, so daß wir sicher sein dürfen, alle gewünschten Informationen zu erhalten."

"Aber Sie sagten neulich, daß es schwierig sei, aus der riesigen Menge von Gedächtnisinhalten das heraus-zuspiegeln, was für uns wichtig ist", erwiderte der falsche Rhodan. "Wenn die Trockensubstanz von Kalmecks Gehirn noch die volle psionische Parazellstrahlung enthält, müssen Ihre Geräte ja von einer wahren Sturzflut unterschiedlichster Informationen überschwemmt werden."

"Das ist richtig", bestätigte die Larin. "Der Vorgang der Selektion wird sehr mühselig sein. Ich hoffe nur, daß die Hauptpositronik der falschen MARCO POLO der Aufgabe gewachsen ist."

"Bestimmt!" versicherte der falsche Rhodan nicht ohne Stolz, denn er war ein Mensch und als solcher stolz auf alle von Menschen geschaffenen Leistungen. "Schließlich hat ehemals Perry Rhodan selbst die Konstruktion und den Bau der zweiten MARCO POLO überwacht."

"Sie halten den ehemaligen Großadministrator wohl für einen Übermenschen?" warf Vrantan-Hoark spöttisch ein.

"Das nicht", erwiderte der falsche Perry Rhodan. "Aber ich kann auch nicht bestreiten, daß er sehr viel für die Menschheit getan hat. Natürlich bietet uns das Konzil viel mehr, aber wir sollten immer auf der Hut sein. Früher oder später wird Perry Rhodan zurückkehren. Wie ich ihn einschätze, dürfte er dann mit neuartigen Waffensystemen eingreifen und die Herrschaft des Konzils erschüttern."

"Das Konzil ist unbesiegbar", sagte Quosam-Tuul. "Niemand kann es zerstören. Auch die stärkste Persönlichkeit mit den besten Waffen nicht. Eine solche Persönlichkeit könnte natürlich die Macht über das Konzil übernehmen. Doch das würde letzten Endes nur die Macht des Konzils stärken."

"Würde ein solcher starker Mann nicht die Macht des Konzils mißbrauchen?" erkundigte sich der falsche Rhodan.

"Dagegen gibt es Sicherheitsvorkehrungen", erklärte Liiryl-Saan. Sie lächelte. "Andernfalls wäre vielleicht schon ein Lare auf den Gedanken gekommen, alle Macht des

Konzils an sich zu reißen. Doch dank der Sicherheitsvorkehrungen kann auch der Mächtigste immer nur Diener des Konzils sein."

"Ich verneige mich vor der Weisheit des Konzils", sagte der falsche Perry Rhodan ehrfürchtig.

Die drei Iarischen Spezialisten tauschten ironische Blicke, dann widmeten sie sich wieder ihrer Arbeit. Nachdem die Apparatur eingeschaltet war, funktionierte sie ohne äußere Eingriffe.

Sie schickte den Wirrwarr von Daten in die Hauptpositronik der falschen MARCO POLO, erhielt sie, nach einem Symbolmuster-Schlüssel sortiert, wieder zurück und verwandelte sie als Selektionssieb für die ständig weiter abgespiegelten Daten. Dadurch kam allmählich eine gewisse Ordnung, ein bestimmtes System in die riesige, bunt gemischte Datenflut, die bis in die Kindheit Kalmecks zurückreichte. Dennoch würde es noch Tage dauern, das System so zu vervollkommen, daß die gesuchten Informationen so klar von den übrigen getrennt wurden, daß man sie lesen und verstehen konnte.

Aber sowohl die drei Iarischen Spezialisten als auch der falsche Perry Rhodan waren optimistisch - bis der Alarm mit entnervendem Heulen durch das Schiff brandete.

Als das Sirenengeheul verstummte, schaltete sich die Rundrufanlage ein, und der falsche Fellmer Lloyd sagte mit mühsam unterdrückter Erregung:

"Vollalarm! Klar Schiff zum Gefecht! Äußerlich gleichartiges Raumschiff ist aus dem Zwischenraum aufgetaucht und fliegt mit maximalen Beschleunigungswerten und voll aktivierten Schutzschirmen an! Es liegt eindeutig auf Angriffskurs!"

Der falsche Perry Rhodan spürte, wie sein Magen sich verkrampfte. Er ahnte, daß da ein Gegner auf die falsche MARCO POLO zukam, der zumindest gleichwertig in seiner Kampfkraft, wenn nicht sogar überlegen war.

Ohne einen weiteren Gedanken an die Mitose-Modulspiegelung zu verschwenden, rannte er zum nächsten Antigraflift und ließ sich zum Chefdeck hinauftragen.

In seinem Flaggschiff blickte Hotrenor-Taak fasziniert auf die Auswertungsschirme der Ortung.

Er zweifelte keine Sekunde daran, daß dieses Schiff, das auf die falsche MARCO POLO zuraste, identisch war mit jenem Geisterschiff, das schon viel Unruhe in der Galaxis gestiftet hatte und auch für den Überfall auf Olymp verantwortlich gewesen war.

Er zweifelte auch nicht daran, daß das Geisterschiff die Vorhut der gewaltigen Armada war, mit der dieser Terraner Perry Rhodan in die Galaxis zurückkehren würde, um die Macht des Konzils zu brechen.

Doch der Lare war ebenso sicher, daß Rhodans Vorhaben zum Scheitern verurteilt war. Die Macht des Konzils war durch nichts und durch niemanden zu brechen.

Außerdem glaubte Hotrenor-Taak daran, daß er Perry Rhodan geistig weit überlegen war. Die Tatsache, daß das Geisterschiff so bereitwillig in die von ihm aufgebaute Falle flog, schien das zu beweisen.

Rhodans Zuversicht würde einen schweren Schlag erhalten, wenn er erfuhr, daß seine Vorhut von einer Iarischen Übermacht vernichtet worden war.

Mit ruhiger Stimme erteilte Hotrenor-Taak seine Befehle an die Kommandanten der zwölf zusammengeschrunpften SVE-Raumer, die praktisch unsichtbar in der Nähe der falschen MARCO POLO lauerten.

Die Quintessenz seines Befehls war: vernichtet das Geisterschiff!

Atlan saß in einem Kontursessel und beobachtete den im Frontschirm eingeblendeten blauen Reflexpunkt, der die Position der falschen MARCO POLO anzeigte.

Der Arkonide war, wie alle übrigen Besatzungsmitglieder, angeschnallt und hatte seinen Raumanzug geschlossen. Nur der Helm war noch geöffnet; er konnte im Notfall im Bruchteil einer Sekunde verschlossen werden.

Die SZ-2 raste mit einer Beschleunigung von 730 km/sec und voll hochgeschalteten Schutzschirmaggregaten auf die falsche MARCO POLO zu, die sich inzwischen ebenfalls hinter den Kugelfeldern von Normalenergetischen Schirmen, Hochüberladungsschirmen und Paratrönschutzschirmen verschanzt hatte.

Atlan wußte, daß weder die Initialen Feldzünder noch die Moluk-Strahlbomben oder die Ultra-Quin-tadinbomben dem Gegner etwas anhaben konnten, solange sein Paratrönschutzschirm noch stand - und es würde sehr schwer sein, ihn zu erschüttern.

Wahrscheinlich würde der Ausgang des Kampfes weniger von der Offensiv- als von der Defensivbewaffnung der beiden Schiffsriesen entschieden werden. In der Beziehung war die SZ-2 im Vorteil gegenüber der falschen MARCO POLO, denn ihre Protonenkraftwerke, die auf der Reaktion von Materie und Antimaterie funktionierten, erbrachten gegenüber den herkömmlichen Fusionskraftwerken der falschen MARCO POLO eine erheblich größere Leistungsausbeute.

Alle zwölf Kraftwerke der SZ-2 zusammen lieferten 9,6 Billionen Megawatt und konnten in extremen Notsituationen für die Dauer von maximal 45 Sekunden auf eine Leistung von 19,2 Billionen Megawatt hochgeschaltet werden.

Als die Gefechtsdistanz erreicht war, raste die SZ-2 in einen Höllenschlund hinein und wurde schwer erschüttert.

Die Erschütterungen kamen aber nicht vom Salvantakt ihrer eigenen sechzig Transformkanonen, die jede Transformbombe mit einem Energiekaliber von 6000 Gigatonnen TNT verfeuerten.

Diese Waffen arbeiteten völlig erschütterungsfrei. Nein, die SZ-2 wurde erschüttert, weil im gleichen Augenblick, in dem sie das Feuer eröffnet hatte, die von der falschen MARCO POLO abgestrahlten Transformbomben von ihrem Paratronschutzschirm explodierten.

Innerhalb weniger Sekunden explodierten Dutzende künstlicher Sonnen, von denen jede einen Planeten hätte vernichten können, unmittelbar vor dem Paratronschutzschirm der SZ-2, der sich unter den auftreffenden Gewalten verformte und Abschnürungen bildete, zwischen denen heftige Entladungen erfolgten.

Vom Gegner war nichts mehr zu sehen. Nur die Hypertaster erfaßten weiterhin die falsche MARCO POLO, und die Transformgeschütze feuerten nach den Ortungswerten.

Ein unheilverkündendes Tosen dröhnte durch die SZ-2, als Senco Anrat die Kraftwerke auf Notleistungswerte hochschaltete.

Atlan konnte sich das Tosen nicht erklären, denn die Protonenkraftwerke arbeiteten absolut lautlos für das menschliche Gehör.

Wahrscheinlich handelte es sich um Sekundär-Resonanzen, die durch extrem hohe Schallfrequenzen ausgelöst wurden.

"Erste Auswertung!" meldete der Cheforter über Interkom.

Er schrie, um das Tosen zu übertönen. "Der Paratronschild der falschen MARCO POLO verfärbt sich und dehnt sich ballonartig aus. Wenn er unverändert stark belastet wird, müßte er in spätestens einer halben Minute zusammenbrechen."

Atlan spürte einen harten Knoten in der Magengegend.

Die Zeiten, in denen er gefährliche Gegner ohne erhebliche Gewissensnöte kompromißlos vernichten ließ, waren seit langem vorüber. Inzwischen fühlte er sich jedesmal innerlich zerrissen, wenn die Umstände ihm die Anwendung von Gewalt aufnötigten.

"Zweite Auswertung!" meldete der Cheforter. "Energieechos lassen auf Aggregatzusammenbrüche an Bord der falschen MARCO POLO schließen. Das Schiff dreht ab. Es..."

Vom plötzlichen Abbruch der Durchsage irritiert, schaltete Atlan seinen Interkom zur Ortungszentrale durch und fragte:

"Warum sprechen Sie nicht weiter?"

Er hörte durch den Interkomlautsprecher ein lautes Atmen, dann schrie der Cheforter mit veränderter Stimme:

"Vorsicht! Zwölf SVE-Raumer sind plötzlich in größter Nähe aufgetaucht. Sie greifen die SZ-2 an und...!"

Die Faust eines imaginären Riesen traf die SZ-2 und schmetterte sie gegen eine ebenso imaginäre Mauer. Der Paratronschild riß im massierten Beschuß der zwölf SVE-Raumer an mehreren Stellen auf.

Die darunter gestaffelten HÜ-Schirme und normalenergetischen Barrieren hielten das Schlimmste von der SZ-2 fern, aber sie konnten nicht verhindern, daß eine dimensional übergeordnete Wellenfront durch den Schiffsgiganten raste und schwere Schäden anrichtete.

"Nichts wie weg von hier!" sagte Ras Tschubai mit eisiger Ruhe. "Zwölf SVE-Raumer sind zehn zuviel für uns."

"Ich breche durch!" gab Senco Anrat über Interkom bekannt.

Atlan wurde hart in seinen Kontursessel gepreßt, als einige Gravos durchkamen. Er fühlte sich nicht beunruhigt dadurch, weil er wußte, daß die Belastung nur deshalb durchkam, weil der Emotionaut die Leistung der Andruckabsorber bewußt drosselte, um zusätzliche Energien für die Stabilisierung des Paratronschildes freizubekommen.

Die Sicherheitsautomatik des Schiffes würde jedoch dafür sorgen, daß nicht mehr Gravos durchschlugen, als die Besatzung ohne bleibende Schäden aushalten konnte.

Dennoch wurde die SZ-2 noch mehrmals schwer erschüttert, bevor es ihr gelang, sich vom Gegner zu lösen und mit einem kurzen Linearmanöver aus dem Bereich seiner Ortung zu gelangen.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Yolschor-Dunstwolke fiel das Schiff in den Normalraum zurück. Senco Anrat schaltete die Triebwerke ab und die Kraftwerke herunter, dann ließ er seine SERT-Haube nach oben schweben.

"Das war hart", stellte er trocken fest. "Eine halbe Minute länger, und die SZ-2 hätte sich in eine künstliche Sonne verwandelt."

"Wir werden Tage brauchen, um die Schäden an unserem Schiff zu beseitigen."

"Die falsche MARCO POLO dürfte nicht weniger angeschlagen sein als wir", erwiderte Ras Tschubai.

"Dennoch war die Aktion gegen sie ein Fehlschlag", stellte Atlan fest. "Die zwölf SVE-Raumer müssen in unmittelbarer Nähe der falschen MARCO POLO auf der Lauer gelegen haben. Offenbar hatten sie sich einschrumpfen lassen."

"Aber auch sie haben ihr Ziel nicht erreicht", erklärte Tschubai. "Wir sind immer noch da, und wir werden wieder zuschlagen."

Die beiden Giganten setzten ihren besonderen Metabolismus ein und veränderten ihre Körperstruktur bis in den atomaren Bereich hinab. Sie wurden dadurch zu lebenden Kampfmaschinen.

Mit ungeheuerlicher Wucht durchschlugen sie die Wand des Raumes, in dem sie bisher gefangengehalten worden waren. Die Fesselfelder waren zusammengebrochen, als durch den Beschuß des Geisterschiffs, die entsprechenden Energieversorgungssysteme ausgefallen waren.

Die fünf schwerbewaffneten Raumsoldaten, die vor dem Kabinentrakt Posten bezogen hatten, starben, bevor sie die Gefahr richtig erkennen konnten.

Lraton Perlat und Jotan Menc sahen sich an.

Die beiden Haluter waren je 3,50 Meter groß und in den Schultern 2,50 Meter breit. Unter einem Gravo Schwerkraft betrug das Gewicht eines jeden von ihnen 39,8 Zentner. Sie standen auf kurzen, sechszehigen Säulenbeinen. Ihre Sprung- oder Laufarme hingen zur Zeit locker herab. In den Händen ihrer Handlungsarme hielten sie schwere Kombistrahler, die sie erbeutet hatten.

Perlat und Menc trugen auch Kampfanzüge, die Arme, Beine und Rumpf vollständig umschlossen. Die Helme waren als Folien zusammengerollt im Randkragen untergebracht; sie konnten mittels statischer Aufladung entfaltet und über den schwarzen, kuppeiförmigen Köpfen geschlossen werden.

Durch die eingebauten Molekularwandler waren auch die Kampfanzüge mit der Festigkeit von Terkonit-Ynkelonium ausgestattet worden.

"Wir sind frei", sagte Jotan Menc mit dröhnender Stimme.

"Wir können entscheiden, ob wir den Kampf gegen die Besatzung der falschen MARCO POLO aufnehmen oder uns zu unserem Raumschiff durchkämpfen sollen."

"Wir sind nicht völlig frei", erwiderte Lraton Perlat. "Zwar wurde die falsche MARCO POLO beim Gefecht mit dem Geisterschiff schwer beschädigt, wie wir aus den Rundrufdurchsagen entnehmen konnten, aber draußen lauern zwölf große SVE-Raumer. Die Laren würden unser Raumschiff abschleifen, wenn wir versuchten, mit ihm zu fliehen. Außerdem ist Flucht eines Haluters unwürdig."

"Richtig!" sagte Menc. "Aber es gibt einen weiteren Grund für uns, die Besatzung dieses Schiffes zu bekämpfen. Diese Imitationen der besten Terraner, die wir kennen, könnten zuviel über das NEI Atlans erfahren. Folglich muß die falsche MARCO POLO zerstört werden."

"Einverstanden", erwiderte Perlat. "Ich schlage vor, daß ich in Richtung Hauptzentrale vorstoße, um die Besatzung glauben zu machen, wir wollten die Kontrolle über ihr Schiff erkämpfen."

Du könntest inzwischen so behutsam wie möglich zum Lager für die Reserve-Transformbomben schleichen. Wenn du eine Bombe zündest, reicht das völlig aus."

"Du weißt also auch, daß unser Tod unvermeidlich ist, Perlatas", sagte Menc. "Dann gestatte mir, mich von dir zu verabschieden."

"Ich danke dir für die Zeit mit dir, Mencos!" sagte Lraton Perlat feierlich.

"Ich danke dir, Perlatos!" erklärte Jotan Menc. "Vielleicht treffen sich die psionischen Energiekomponente unserer Egos irgendwann und irgendwo wieder."

"Ich bin überzeugt, daß sie sich dann erkennen werden", erwiderte Perlat. "Viel Erfolg!" -

"Viel Erfolg!" sagte auch Jotan Menc.

Die beiden Giganten wandten sich um und gingen in zwei verschiedenen Richtungen davon ...

Die Hauptzentrale der falschen MARCO POLO wurde vom Zwielflicht der Notbeleuchtung und dreier ausglühender Schaltblöcke erleuchtet. Einige Offiziere lagen bewußtlos

in ihren Kontursesseln, andere taumelten benommen umher. Medoroboter huschten gespenstisch lautlos von einem zum anderen, sprühten Heilplasma auf Wunden und gaben schmerzstillende, heilungsfördernde und anregende Injektionen.

Der falsche Perry Rhodan kam erst wieder zu sich, nachdem ein Medoroboter ihm zwei Injektionen gegeben hatte. Er war zwar nicht verletzt, aber seine Nerven waren durch die harten Schockwellen, die durch das Schiff gerast waren, stark angegriffen.

Eine Weile lauschte er auf das Knacken der ausglühenden Schaltblöcke, das Stöhnen der Männer und das Zischen von Injektionspistolen. Er konnte nicht begreifen, warum er, das Schiff und die Besatzung nicht zu einem rasch expandierenden glühenden Gasball geworden waren.

Dann zuckte er unter dem Anprall einer dröhnenden Stimme zusammen, die dem falschen Toronar Kasom, einem Ertruser, gehörte.

"Intern-Alarm!" brüllte der Ertruser in die Mikrophone der Rundrufanlage. "Die Fesselfelder, die die beiden Haluter in Gefangenschaft hielten, sind durch Feihdeinwirkung zusammengebrochen."

Es ist anzunehmen, daß Perlat und Menc ausgebrochen sind. Ich fordere die Wächtposten, die vor dem Kabinentrakt stationiert sind, zur sofortigen Meldung über Interkom oder Telekom auf. Außerdem ordne ich an, eine Division Kampfroboter zu aktivieren und sie

die Schiffssektion, in der sich die Haluter wahrscheinlich befinden, abriegeln zu lassen. Die Roboter sollen aber vorerst nur mit Paralysatoren schießen. Kasom, Ende!"

Der falsche Perry Rhodan stemmte sich mühsam aus seinem Kontursessel hoch, wankte zu dem Ertruser und sagte:

"Sie reden, wie der echte Kasom geredet hätte. Warum haben Sie den Kampfrobotern nicht befohlen, die beiden Haluter zu töten?"

"Weil sie wertvolle Geiseln sind", antwortete der falsche Kasom. "Außerdem möchte ich vermeiden, daß wir uns das Gesamtvolk der Haluter zum Feinde machen. Diese lebenden Kampfmaschinen könnten sogar die Laren besiegen, wenn man erreicht, daß sie ihr gesamtes Kriegspotential mobilisieren."

Der falsche Rhodan lachte höhnisch.

"Was interessiert es uns, ob die Laren von den Halutern eins aufs Dach kriegen oder nicht? Wir erhalten die Prämie für unseren Einsatz vom Konzil, und gegen das Konzil würden sich auch die Haluter nicht halten können."

Der Ertruser grinste niederträchtig.

"Mit Ihrer Loyalität gegenüber Hotrenor-Taak ist es nicht gerade weit her", bemerkte er.

Der falsche Rhodan winkte ab.

"Lassen wir solche Schlagworte wie Loyalität aus dem Spiel!" erklärte er. "Wir erledigen einen Job und erhalten dafür Prämien, hochtrabende Titel und ein Ehrenamt. Das ist alles."

"Beinahe hätten wir den Tod als kostenlose Zugabe bekommen", mischte sich der Mann ein, der dem Emotionauten Senco Anrat nachgebildet war und sich tatsächlich als hervorragender Emotionaut bewährt hatte.

"Hotrenor-Taak hat unser Schiff als Lockvogel für das Geisterschiff benutzt", warf der Pseudo-Lloyd ein, der allerdings kein Telepath war. "Er hat dabei unser Leben aufs Spiel gesetzt. Wissen Sie, was das bedeutet?"

"Daß der Lare über Leichen geht".

meinte der Ertruser. "Aber das wußten wir vorher schon."

"Das meinte ich nicht", erwiderte der falsche Fellmer Lloyd.

"Es bedeutet, daß die Besatzung des Geisterschiffs und die terranischen Widerstandskämpfer unsere falsche Identität durchschaut haben und daß Hotrenor-Taak uns aus diesem Grund nicht länger braucht."

Wir werden uns bald zur Ruhe setzen und unsere Prämien kassieren können."

"Schön wäre es", meinte der falsche Kasom. "Aber zwischen unserer Pensionierung und uns stehen vorläufig noch zwei Haluter."

Wie zur Unterstreichung seiner Worte dröhnten drei heftige Detonationen durch das Schiff.

Im nächsten Moment sprach der Interkom vor dem Ertruser an. Eine panikerfüllte Stimme schrie:

"Die Haluter haben den Einschließungsring der Kampfroboter durchbrochen und dringen in Richtung Hauptzentrale ..."

Ein Donnerschlag unterbrach die Meldung. Danach trat eine beängstigende Stille ein.

Der falsche Kosum stieß eine Verwünschung aus, sprang auf und zog den schweren Impulsstrahler aus seinem Gürtelhalter. Es sah aus, als wollte er aus der Hauptzentrale stürmen und sich blindlings in den Kampf gegen die Haluter werfen.

Gerade noch rechtzeitig besann er sich und schaltete erneut die Rundrufanlage ein.

"Kasom spricht!" brüllte er mit der Lautstärke eines trompetenden Elefanten. "Die Haluter sind zu gefährlich geworden, als daß wir sie noch schonen könnten. Ab sofort beteiligen sich alle Besatzungsmitglieder, die nicht unbedingt auf ihren Stationen bleiben müssen, am Kampf. Die Gruppen aus den B-Deck-Quartieren sammeln sich im Vorfeld der Hauptzentrale und unterstellen sich meiner Führung. Wenn die Haluter auftauchen, sind sie sofort mit tödlichen Waffen zu bekämpfen. Nur wenn die Möglichkeit besteht, sie mit Fesselfeldern zu fangen, dürfen sie geschont werden!"

Er schaltete die Rundrufanlage ab, wandte sich an den falschen Rhodan und erklärte:

"Sir, ich rate Ihnen, von Hotrenor-Taak Unterstützung anzufordern. Notfalls soll man das gesamte Schiff mit Narkosegeschützen beschießen. Ich will versuchen, die beiden Haluter aufzuhalten, aber ich kann nicht für den Erfolg garantieren."

Damit verließ er die Hauptzentrale. Wenige Minuten später krachten erneut heftige Entladungen und Explosionen im Schiff.

Die Sicherheitsautomatik meldete sich und teilte mit, daß einige wichtige Hauptenergieleiter unterbrochen waren und daß ein Deuteriumtank so schwer beschädigt sei, daß das unter hohem Druck stehende hochkatalysierte Deuterium vorsichtshalber in den Weltraum abgeblasen würde.

Der falsche Senco Anrat wurde blaß.

"Wenn die Haluter nicht bald gestoppt werden, zerstören sie unser Schiff systematisch von innen heraus", erklärte er.

Der falsche Rhodan seufzte.

"Ich tue es nicht gern, aber ich fürchte, mir bleibt weiter nichts übrig, als Hotrenor-Taak um Hilfe zu bitten."

Er setzte sich vor den Hyperkom und schaltete ihn ein.

Hotrenor-Taak hatte sich in seine Kabine an Bord seines Flaggschiffs zurückgezogen, damit die Besatzung nicht merkte, wie niedergeschlagen er war.

Er verstand nicht, warum das Geisterschiff entkommen war.

Alle seine Berechnungen, denen sein Plan zugrunde gelegen hatte, waren zu dem Ergebnis gekommen, daß das Geisterschiff durch das massierte Feuer von acht großen SVE-Raumern vernichtet werden würde.

Um ganz sicherzugehen, hatte Hotrenor-Taak nicht acht, sondern zwölf seiner größten Kampfschiffe eingesetzt.

Dennoch war das Geisterschiff entkommen.

Der Lare kam zu dem Schluß, daß die Werte, auf denen die Berechnungen basierten, nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmten.

Das aber bedeutete, daß die Vorhut Rhodans nur äußerlich ein Schiff vom Typ der MARCO POLO gewesen war. Tatsächlich mußte es sich um einen erheblich verbesserten Neubau handeln.

Vor allem die Kraftwerke mußten um rund hundert Prozent mehr Leistung abgeben als die der MARCO POLO, sonst hätte das Geisterschiff nicht einen derart starken Paratronschild aufbauen und gleichzeitig so stark beschleunigen können.

Hotrenor-Taak kannte sich gut genug in der Technologie des Raumschiffsbaus aus, um zu wissen, daß ein verbesserter Neubau einfach nicht auf einer einsamen Ödwelt einfach aus dem Boden gestampft werden konnte.

Vorbedingungen für eine solche Leistung waren zahlreiche hochmoderne Industrieanlagen, Positroniken, Roboter und vieles andere mehr.

Wahrscheinlich war es Perry Rhodan gelungen, die Erde irgendwo in Sicherheit zu bringen, überlegte der Lare.

Seine Überlegungen wurden durch den Summer der Bordverständigungsanlage unterbrochen.

Er betätigte die Blickschaltung und sah kurz darauf das Gesicht des Schiffskommandanten auf der Bildscheibe auftauchen.

"Was gibt es?" fragte er unwirsch.

"Hyperkomanruf von der MARCO POLO", sagte der Kommandant. "Perry Rhodan verlangt Sie dringend zu sprechen.

Er wirkte verstört."

"Ich möchte wissen, was er mir jetzt noch zu sagen hat", erwiderte Hotrenor-Taak. "Konnten Sie ihn nicht abweisen?"

"Ich habe es versucht", antwortete der Kommandant. "Er besteht darauf, Sie persönlich zu sprechen."

Hotrenor-Taak überlegte, dann gab er nach.

"Legen Sie das Gespräch in meine Kabine um!" befahl er.

Die Bildscheibe flackerte, zeigte ein Symbol und kurz darauf das Gesicht des falschen Perry Rhodan.

"Ich begreife nicht, warum Sie jetzt noch anrufen!" schimpfte der Lare. "Das Geisterschiff ist entkommen. Sie brauchen nur noch kurze Zeit zu warten, dann können Sie Ihre Mission beenden.

Sie war ein Fehlschlag, Rhodan."

"Wenn ich noch lange warte, gibt es keine MARCO POLO mehr!" schrie der falsche Rhodan.

"Unser Schiff ist bei dem Gefecht schwer beschädigt worden. Dadurch brachen die Fesselfelder zusammen, die die beiden Haluter festhielten.

Die Haluter sind los, verstehen Sie! Sie werden das Schiff von innen heraus zerstören, wenn Sie uns nicht helfen!"

Hotrenor-Taak versteifte sich. Der Lare wußte, was es bedeutete, wenn zwei schwerbewaffnete und beinahe unverletzliche Giganten in einem Raumschiff wüteten. Doch er versuchte, sich seinen Schrecken nicht anmerken zu lassen.

Sie werden doch noch einige intakte mobile Fesselfeldprojektoren haben, Rhodan", entgegnete er. "Fangen Sie die Haluter wieder ein - oder lassen Sie sie durch Kampfroboter abschießen!"

"Wir tun, was wir können", erklärte der falsche Rhodan. "Aber unsere Kampfroboter werden von den Halutern dezimiert, und wir kommen nicht mehr an die Fesselfeldprojektoren heran, weil die betreffende Schiffssektion schon in eine Gluthölle verwandelt wurde. Inzwischen sind schon mindestens dreihundert meiner Leute gefallen. Sie müssen uns helfen, Sir! Sie haben bestimmt Waffen, denen auch Haluter nicht widerstehen können!"

"Das ist richtig!" gab Hotrenor-Taak ohne Umschweife zu. "Aber diese Waffen würden mit den Halutern auch das Schiff vernichten. Sie müssen einsehen, daß sich ihr Einsatz deshalb von selbst verbietet."

Plötzlich hob er seine Stimme und schrie:

"Wenn Sie der echte Rhodan wären und Ihre Leute die echte Besatzung der MARCO POLO, dann wären die beiden Haluter längst wieder unter Kontrolle! Sie haben eben nicht das Format Ihrer Vorbilder! Ich kann Ihnen nur raten, die Nerven zu behalten und so tapfer zu kämpfen, wie die echte Besatzung der echten MARCO POLO gekämpft hätte."

"Wollen Sie uns vielleicht noch verspotten?" fragte der falsche Rhodan tonlos. "Sie haben uns selbst für diese Mission ausgesucht. Warum haben Sie uns genommen, wenn wir Ihnen nicht genug Format besitzen?"

"Es tut mir leid, daß ich ausfallend geworden bin", erwiderte Hotrenor-Taak. "Ich habe meinen eigenen Ärger. Verzeihen Sie, bitte. Aber ich kann Ihnen wirklich nicht helfen. Meine Schiffe sind leider nicht mit Narkosegeschützen ausgerüstet.

sonst könnte ich die gesamte Besatzung der MARCO POLO narkotisieren lassen - und die beiden Haluter mit."

"Dann sind wir verloren", erklärte der falsche Rhodan resignierend.

"Verlassen Sie das Schiff mit den Beibooten", riet der Lare. "Wir können mit der falschen MARCO POLO ohnehin niemanden mehr täuschen."

Der falsche Rhodan lachte bitter.

"Die harten Beschuß-Schockwellen haben sämtliche Beiboote aus ihren Verankerungen gerissen und in den Hangars zertrümmert", sagte er. "Sogar sämtliche Schleusen sind durch kurzzeitige thermische Einbrüche blockiert. Die Außenschotte sind entweder ganz geschmolzen oder mit den Wandungen verschweißt.

Niemand kann das Schiff verlassen, Sir."

"Dann kämpfen Sie!" sagte der Lare. "Diesmal wissen Sie wenigstens genau, wofür Sie kämpfen."

"Um unser Leben", erwiderte der falsche Perry Rhodan.

"Wir werden kämpfen - und wenn wir sterben, werden wir Sie verfluchen, Sie und das ganze verrottete Konzil. Und wissen Sie, was ich glaube, Sir?"

"Nein", antwortete Hotrenor-Taak mit steinerne Miene.

Der falsche Rhodan lächelte höhnisch.

"Daran, daß der echte Perry Rhodan unseren Fluch eines Tages vollstrecken wird. Dann werden Sie erfahren, was es heißt, sich zu fürchten!"

Wütend schaltete Hotrenor-Taak ab.

"Terraner!" grollte er. "Sie scheinen, wenn es darauf ankommt, diesen Perry Rhodan für eine Art unbesiegbaren Gott zu halten."

Er unterbrach sich und preßte die Lippen zusammen, als er sich daran erinnerte, daß er selbst oben noch dem falschen Rhodan versichert hatte, der echte Rhodan hätte die beiden Haluter längst wieder unter Kontrolle gebracht.

"Jetzt glaube ich wohl selbst schon, daß Rhodan alles kann!" flüsterte er selbstironisch. "Ich werde mein Selbstvertrauen erst wiedererlangen, wenn ich ihn vernichtet habe."

Nachdenklich ordnete er seinen Kampfanzug, dann verließ er seine Kabine und begab sich in die Hauptzentrale.

Lraton Perlat hatte sich der Hauptzentrale bis auf zirka vierhundert Meter genähert, als der Widerstand der Schiffsbesatzung sich plötzlich versteifte.

Bisher war der Vorstoß für den Haluter mehr eine Art Spaziergang gewesen. Die Kampfroboter, die zerstreut statt zusammengefaßt gegen ihn eingesetzt worden waren, lagen zerfetzt und verglüht hinter ihm. Die Menschen hatte er nach Möglichkeit geschont. Dennoch waren viele gefallen, weil sie oftmals in das Feuer ihrer Kameraden gerannt waren.

Das alles hatte sich innerhalb weniger Sekunden grundlegend geändert.

Perlat sah sich plötzlich einer Phalanx von zehn schweren Kampfrobotern gegenüber, die eine Verteilerhalle abriegelten. Im nächsten Augenblick barst der Boden unter seinen Füßen, die Decke glühte auf und stürzte ein, und die Wände liefen glutflüssig auseinander.

Der Haluter schaltete sein Flugaggregat ein und zog sich kämpfend zurück. Innerhalb des Gangsystems konnte sich die Feuerkraft der zehn Roboter nicht so gut entfalten wie in der weiten Verteilerhalle. Einer nach dem anderen explodierte unter Perlats gezieltem Beschuß. Gegen den schweren Kombistrahler nützten auch die Paratrönschirme der Roboter nicht viel.

Doch kaum waren diese Kampfmaschinen zerstört, erhielt der Haluter von drei Seiten gleichzeitig Feuer. Es waren Besatzungsmitglieder, die sich im Schutz des vorangegangenen Feuergefechts in günstige Kampfpositionen geschlichen hatten und außer Desintegratoren und Impulsstrahlern auch Werfergranaten mit Fusionsbrandköpfen einsetzten.

Lraton Perlat zog sich aus dem Glutball einer verzögert ablaufenden Kernfusion zurück, als sein Kampfanzug an mehreren Stellen zerfiel.

Doch die Angreifer setzten so ungestüm nach, daß er sie nicht länger schonen konnte. Vor allem ihr Anführer, ein riesiger Ertruser, kämpfte, als hinge das Schicksal des Universums vom Ausgang dieses Kampfes ab.

Der Haluter stieß den wilden Kampfschrei seines Volkes aus und schnellte sich auf die eine Gruppe der Angreifer zu. Ein lebendes Geschloß von der Festigkeit hochwertiger Terkonit-Ynkelonium-Legierung, durchschlug er die Reihe der Angreifer, wirbelte entsetzte Männer zur Seite und stürmte einen langen Korridor hinunter.

Am Ende des Korridors stoppte er abrupt, warf sich herum - und befand sich im nächsten Moment im Explosionszentrum einer Mikrofusionsbombe.

Die Gewalt der Explosion schleuderte ihn fünf Decks hoch, während unter ihm Decken, Wände, Böden und Männer in einer Gluthölle von zweihundert Metern Durchmesser vergingen.

„Die sind wahnsinnig geworden!“ grollte Lraton Perlat und erhob sich wieder.

Sein Kampfanzug war bis auf wenige Reste verglüht, aber sein Körper hatte standgehalten und würde nach einer Regenerierungspause wieder so gut sein wie zuvor.

Vorläufig jedoch konnte Perlat keine Pause einlegen. Durch einen Gehirnpuls aktivierte er das in seinem Schädel befindliche erbsengroße Funkgerät, das zwar keinen Sprechfunkverkehr erlaubte, aber eine Art von Signalverständigung wie die, die die Terraner Morsen nannten.

„Perlat an Mencos!“ gab er durch. „Wie weit bist du?“

„Menc an Perlatos!“ kam es wenig später zurück. „Ich bin von rund hundert Kampfrobootern und vierhundert Menschen umgeben. Man setzt schwere fahrbare Strahlgeschütze gegen mich ein. Ich kämpfe bis zum Tode. Ende!“

Perlat bemühte sich, weitere Signale aufzufangen, hatte aber keinen Erfolg mehr.

Er empfand Trauer bei dem Gedanken, daß der Freund vor ihm gestorben war. Dennoch überlegte er mit seinem, von Emotionen freien Planhirn seine nächsten Schritte.

Jotan Menc konnte seine Aufgabe, eine Transformkanone innerhalb der falschen MARCO POLO zu zünden, nicht mehr erfüllen. Folglich war das Ablenkungsmanöver unnötig geworden. Statt dessen würde er, Lraton Perlat, die Aufgabe des Freundes übernehmen.

Allerdings hielt Perlat es für sinnlos, das gleiche Ziel ins Auge zu fassen wie Menc. Die Besatzung hatte den Plan inzwischen sicher durchschaut, sonst hätte sie Menc nicht so massiert angegriffen.

Perlat nahm sich vor, eine Nebenenergiestation zu stürmen und den Fusionsreaktor so mit Deuterium vollzupumpen, daß er durchging. Dann mußte das Schiff von innen heraus verglühen.

Er suchte in seinem Gedächtnis nach der Lage eines Nebenkraftwerks, dann marschierte er los.

Die Hauptzentrale der SZ-2 wimmelte von Arbeitsrobotern, die an der Behebung der Schäden arbeiteten, die durch den Feuerüberfall der SVE-Raumer entstanden waren.

Atlan, Tschubai und Senco Anrat hatten ihre Plätze vorübergehend räumen müssen und standen vor dem Übermittlerschirm, der die Ergebnisse der neuartigen Fernortungssysteme aus der Ortungs- in die Hauptzentrale übertrug.

Immer wieder wurden die Übertragungen durch energetische Entladungen zwischen verschiedenen Sonnen des Zentrumssektors gestört, dann zeigte der Übermittlungsschirm nur ein hektisches Flackern. Ansonsten aber waren die Geschehnisse im weiteren Umkreis der Yol-schor-Dunstwolke recht gut zu verfolgen.

„Ich verstehe die Laren nicht“, meinte Senco Anrat. „Sie haben ihre Schiffe weit außerhalb der Dunstwolke versammelt, treffen aber keine Anstalten zu einer Suchaktion. Dabei müßten sie sich denken, daß unser Schiff schwer angeschlagen und nicht mehr voll manövrierfähig ist.“

Atlan lächelte über den beinahe jugendlichen Eifer des alten Emotionauten.

„Würde es ihnen denn gelingen, die SZ-2 zu vernichten?“ erkundigte er sich.

„Natürlich nicht“, antwortete Anrat. „Wir könnten immer noch durch den Zwischenraum entkommen.“

„Sehen Sie, genau das werden die Laren auch denken“, erwiderte der Arkonide. „Hotrenor-Taak wartet deshalb ab.“

Er hofft anscheinend darauf, daß wir wieder aktiv werden. Was ich nicht verstehe, ist, daß die falsche MARCO POLO sich antriebslos im freien Fall auf die Dunstwolke zubewegt. Sicher hat auch sie schwere Schäden davongetragen, aber man sollte annehmen, daß sie die Nähe der SVE-Raumer sucht. Dort wäre sie sicher.“

Diesmal lächelte Ras Tschubai. „Sehen Sie“, ahnte er Atlans Ton gegenüber Anrat nach, „genau das wird Hotrenor-Taak vermeiden wollen. Wahrscheinlich hofft er, daß wir einen zweiten Angriff auf die falsche MARCO POLO riskieren, so daß er uns endgültig erledigen kann.“

Bevor Atlan etwas darauf erwidern konnte, meldete sich der Chef-orter über Interkom und sagte:

„Ich messe Energieausbrüche in der falschen MARCO POLO an. Dort müssen Mikrofusionsentladungen teils mit, teils ohne Reaktionsverzögerung hochgegangen sein.“

„Das deutet auf einen Kampf im Innern des Schiffes hin“, meinte Atlan. „Ob unter der Besatzung eine Meuterei ausgebrochen ist?“

„Die Haluter!“ stieß Tschubai erregt hervor. „Ihr schwarzes Kugelschiff haftet immer noch an der Außenzelle der falschen MARCO POLO. Vielleicht leben sie noch und haben den Kampf gegen die Schiffsbesatzung aufgenommen.“

„Das wäre aussichtslos“, erklärte Senco Anrat. „Zwei Haluter können nichts gegen einige tausend Mann Besatzung und Tausende von Kampfrobootern ausrichten. Sie wären innerhalb von zehn Minuten eingekreist und eingefangen - oder getötet.“

"Sie gehen wahrscheinlich von den Verhältnissen auf der echten MARCO POLO aus", wandte Tschubai ein.

Aber die Menschen auf der falschen MARCO POLO können unmöglich die harte Ausbildung und die große Kampferfahrung besitzen wie die der echten MARCO POLO. Sie werden kaum entschlossen und konsequent genug reagieren. Außerdem dürfte die falsche MARCO POLO längst nicht so viele Kampfroboter mit sich führen wie die echte."

"Die beiden Haluter haben also eine gute Chance", meinte Atlan nachdenklich. "Zurnal Widerstand ihre Angriffswut nur steigert."

Ich kenne diese lebenden Kampfmaschinen noch aus dem Großen Methankrieg und weiß, daß sie ihren Ruf als stärkste Kämpfer der Galaxis zu Recht erhalten haben."

"Das bestreite ich nicht", sagte Ah-rat. "Aber ich möchte daran erinnern, daß die Haluter nur die körperlich schwächer entwickelten Vettern der sogenannten Uleb - beziehungsweise der Bestien aus M-87 - sind und daß die körperlich viel schwächeren Terraner die Uleb vernichtet geschlagen haben."

Folglich sind auch Haluter keine unüberwindlichen Kämpfer."

"Vielleicht sollten wir die Haluter von außen unterstützen", warf Tschubai ein. "Wir könnten unsere Kreuzer ausschleusen und die falsche MARCO POLO angreifen lassen. Dann müßte die Besatzung an zwei Fronten kämpfen."

"Ich wäre dafür", sagte Senco Anrat. "Die Kreuzer sind schnell genug, um sich beim Auftauchen von SVE-Raumern in Sicherheit zu bringen. Allerdings könnten sie nur Störangriffe fliegen, da ihre Paratronschirme einem Transform-Volltreffer aus den Geschützen der falschen MARCO POLO nicht standhalten würden."

Er blickte den Arkoniden an.

"Was meinen Sie, Sir?"

Atlan wiegte nachdenklich den Kopf, dann erklärte er:

"Ich würde an Ihrer Stelle Startbereitschaft für alle fünfzig Leichten Kreuzer der Planetenklasse befehlen, aber noch mit dem Ausschleusen warten."

"Warum warten?" fragte Tschubai verwundert. "Der günstigste Augenblick zum Eingreifen ist jetzt."

"Ich weiß", erwiderte der Arkonide. "Mein Rat entsprang einer Eingebung meines Extrahirns. Aber Sie müssen sich ja nicht nach meinem Rat richten."

"Stimmt", sagte Tschubai. Er lächelte breit. "Aber diesmal bin ich geneigt, Ihren Rat anzunehmen."

Senco Anrat wölbte die buschigen weißen Brauen und meinte:

"Ich erkenne zwar keine Logik darin, aber ich weiß, daß sich die Eingebungen Ihres Extrahirns bisher immer bewährt haben, Atlan. Ich werde Startbereitschaft für alle Kreuzer befehlen - und dann werden wir warten."

Lraton Perlat wunderte sich, daß sich ihm niemand entgegenstellte, während er sich zielstrebig auf das Nebenkraftwerk zubewegte.

Aber schon im nächsten Augenblick hatte sein Planhirn diese Tatsache ausgewertet. Der Haluter kam zu dem Schluß, daß die Besatzung der falschen MARCO POLO nicht mehr nach ihm suchte, weil sie annahm, er sei bei der Explosion der Mikrofusionsbombe umgekommen.

Sie hatte natürlich nicht sehen können, daß ihn der Explosionsdruck durch die Terkonitstahlböden von fünf Decks geschleudert hatte. Dennoch hätten sie wissen sollen, daß auch nach der Explosion einer Mikrofusionsbombe von einem Haluter - falls er dabei unkommen sollte - genug übrigbleiben würde, um seine Überreste zu identifizieren.

Folglich mangelte es den Leuten an Bord der falschen MARCO POLO an Informationen über den Metabolismus und die Widerstandskraft von Halutern.

Die Laren schienen es nicht für erforderlich gehalten zu haben, der Besatzung des Täuschungsschiffes mehr Informationen zu geben, als sie für ihr Einweg-Unternehmen benötigte.

Einweg-Unternehmen! Das war es, stellte Lraton Perlat mit seinem unbestechlich arbeitenden Planhirn fest. Die Laren haben den Verlust der falschen MARCO POLO bereits in ihrer Planung einkalkuliert.

Diese Erkenntnis erschüttete den Haluter. Er wußte, daß Perry Rhodan und Atlan niemals so gewissenlos gehandelt hätten, und er bedauerte, daß er keine Gelegenheit mehr haben würde, diese Erkenntnis an sein Volk weiterzugeben, damit es sich endlich entschloß, gegen das Konzil zu intervenieren.

Dennoch brachten ihn diese Überlegungen nicht von seinem Plan ab. Er wußte, daß die falsche MARCO POLO verschwinden mußte, bevor sie zu weiteren Täuschungsmanövern mißbraucht werden konnte, und er wußte auch, daß es zur Zeit außer ihm niemanden gab, der das bewerkstelligen konnte.

Als er um die nächste Gangbiegung bog, schrak er aus seinen Gedanken auf.

Ihm gegenüber, nur etwa fünf Schritte von ihm entfernt, stand der Ertruser, der den letzten Angriff gegen ihn geleitet hatte, und er war offenbar über die Begegnung ebenso überrascht wie Perlat.

Keine der beiden Personen schoß. Sie sahen sich eine Weile schweigend an.

Schließlich brach der Ertruser das Schweigen.

"Warum sind Sie nicht tot, Haluter?" fragte er grimmig.

„Warum sollte ich“, erwiderte Lraton Perlat. „Wußten Sie nicht, daß die Explosion einer Mikrofusionsbombe nicht ausreicht, einen Haluter umzubringen, der seine Struktur extrem verhärtet hat?“

„Nein, das wußte ich nicht“, sagte der Ertruser. „Aber ich weiß, daß ich Sie nicht noch einmal entkommen lassen werde.“

Perlat lachte dröhnend.

„Wie wollen Sie mich aufhalten?“ fragte er. „Vielleicht mit dem Impulsstrahler, den Sie in Ihrer Hand halten?“

„Sie sind nicht fair, Haluter“, entgegnete der falsche Toronar Kasom. „Wenn Sie mich töten, ist es Mord, denn ich habe keine Chance, einen Kampf gegen einen Haluter zu gewinnen, der durch die Verhärtung seiner Körperstruktur unbesiegbar geworden ist.“

„Das stimmt“, gab Perlat zu. „Aber ich muß Sie töten, sonst hetzen Sie erneut die Menschen und Roboter des Schiffes auf mich.“

„Warum stellen Sie sich mir nicht zu einem ehrlichen Kampf?“ erkundigte sich der Ertruser. „Ich nehme meinen Aggregattornister ab, so daß ich keinen Paratronsehirm aufbauen kann. Dafür normalisieren Sie Ihre Körperstruktur. Anschließend legen wir hundert Meter Abstand zwischen uns und kämpfen gegeneinander, bis einer von uns tot ist.“

Lraton Perlat überlegte.

Er stellte fest, daß es der Logik widerspräche, wenn er sich mit dem Ertruser auf einen chancengleichen Kampf einließ. Schließlich kämpfte er nicht zweckfrei, sondern aus der Notwendigkeit heraus, größeres Unheil abzuwenden. Er würde die Erfüllung dieses Zwecks gefährden, wenn er im Kampf mit dem Gegner auf seine naturgegebene Überlegenheit verzichtete.

Andererseits mußte er den Ertruser seiner Tapferkeit wegen bewundern, denn für einen Umweltangepaßten von Ertrus war ein Haluter selbst dann noch ein sehr gefährdeter Gegner, wenn er auf eine Verhärtung seiner Körperstruktur verzichtete.

Er blickte den Ertruser prüfend an und sah, daß er ihn gelassen musterte.

„Einverstanden!“ sagte Perlat. „Würden Sie so freundlich sein und mir Ihren Namen nennen, damit ich weiß, gegen wen ich kämpfe?“

Der Ertruser lächelte.

„Selbstverständlich - und vielen Dank. Ich heiße Toronar Kasom, bin aber natürlich nicht identisch mit dem echten Toronar Kasom. Aber die Erinnerung an meinen richtigen Namen wurde von den larischen Psychologen ausgelöscht.“

„Dann soll der Name Toronar Kasom, der bei uns Halutern einen guten Klang hat, für Ihren richtigen Namen stehen“, erwiderte Lraton Perlat. „Fangen wir an!“

Während er mit der Kraft seines Geistes allmählich die Verhärtung seiner Zellstruktur aufhob, schritt der Ertruser langsam rückwärts.

Bevor die vereinbarte Distanz erreicht war, vernahm Perlats scharfes Gehör das behutsame Tappen zahlreicher Füße, das sich von allen Seiten näherte.

Das Planhirn des Haluters wertete diese Entdeckung mit der Schnelligkeit einer Hyperinpotronik aus.

Die Besatzung der falschen MARCO POLO war dabei, ihn einzukreisen. Das setzte voraus, daß sie genau wußte, wo er sich befand - und das wieder war nur möglich, wenn es ihr jemand mitgeteilt hatte.

Der Ertruser!

Lraton Perlat musterte seinen Gegner scharf und erkannte, daß sich dessen Lippen hinter der Helmscheibe bewegten. Offensichtlich sprach der Ertruser ins Mikrofon seines Helmtelkoms. Da Perlat nicht gesehen hatte, daß er ihn einschaltete, mußte der Helmtelkom schon vor ihrer Begegnung eingeschaltet gewesen sein.

Folglich hatte der Ertruser ihn durch sein Gerede über einen fairen Kampf nur hinhalten wollen, damit seine Freunde und Gefährten merkten, daß er mit einem Haluter sprach und seinen Standort anpeilen konnten.

Lraton Perlat war empört über soviel Schändlichkeit. Dennoch ließ er sich nicht anmerken, daß er den Plan des falschen Kasom durchschaut hatte. Er formte nur den atomaren und molekularen Aufbau seines Körpers abermals um. Da sich sein Aussehen dabei nicht veränderte, konnte der Ertruser nichts davon merken und fühlte sich sicher.

Nach einer Weile blieb der falsche Toronar Kasom stehen.

„Die Entfernung dürfte stimmen!“ rief er herüber. „Es kann losgehen!“

„Erst müssen Sie Ihren Aggregattornister ablegen, Kasom!“ rief der Haluter zurück.

Der Ertruser lachte und schaltete seinen Paratronschuttschirm ein. Es nützte ihm nichts. Er hätte wissen müssen, daß der relativ schwache Paratronschuttschirm eines Kampfanzugs gegen den Kombistrahler Perlats nichts nutzte.

Der falsche Toronar Kasom kam gerade noch dazu, sich darüber zu wundern, daß sein schwerer Impulsstrahler gegen den Haluter nichts ausrichtete, dann starb er.

Lraton Perlat wußte, daß die Entladungen der Energiewaffen von der Schiffsbesatzung gehört worden waren und als Signal zum Angriff aufgefaßt würden.

Er schnellte sich kraftvoll hoch, durchschlug die Gangdecke und stand inmitten einer Schar völlig überraschter Männer, die nicht schießen konnten, weil sie sich gegenseitig im Wege waren.

Der Haluter explodierte förmlich. Innerhalb weniger Sekunden war alles vorbei. Doch dann näherte sich von anderen Seiten das Trampeln schwerer Stiefel.

Aber Lraton Perlat war nicht mehr zu halten. Sein Zorn über das Betrugsmanöver des Ertrusers entlud sich in mörderischer Raserei. Wild um sich schießend, raste der Haluter durch zentimeterdicke Stahlwände, riß die verstörten Besatzungsmitglieder um und ließ hinter sich eine breite Spur von Tod und Verwüstung zurück.

Als er das Nebenkraftwerk, das sein Ziel gewesen war, erreichte, bemerkte er es zu spät. Er konnte sich erst abbremsen, nachdem er gleich einem riesigen Block aus Terkonitstahl durch das Aggregat zur Steuerung des Schwarzschild-Meilerfelds gerast war.

Der automatische Katastrophenalarm heulte schrill auf. Leuchtfelder flammten in kurzen Intervallen. Ein dumpfes, schnell anschwellendes Donnern kündigte das Freiwerden bisher gebändigter thermonuklearer Energien an.

Lraton Perlat verharnte nur eine Zehntelsekunde, dann raste er weiter, einem jählings wiedererwachten Selbsterhaltungstrieb folgend, sich jedoch gleichzeitig bewußt, daß seine Flucht sinnlos war.

Er kam zirka sechshundert Meter weit, bevor die Fusionsreaktionen zu explosiver Gewalt angeschwollen waren.

Lraton Perlat sah sich in grelles Leuchten getaucht, hörte das Bersten der Schiffszelle und wußte, daß die falsche MARCO POLO verloren war.

Dann erlosch sein Bewußtsein wie eine Kerzenflamme im Orkan, ..

9.

Ein buntes Kaleidoskop von Farben wirbelte an seinen Augen vorüber.

Das Ordinärgehirn nahm die wechselnden Eindrücke auf, konnte sie aber nicht einordnen, da das Planhirn nicht funktionsfähig war. Deshalb war Lraton Perlat nicht in der Lage, seine Situation zu begreifen.

Erst nach einiger Zeit machten sich andere Sinnesindrücke bemerkbar. Die Verzögerung ergab sich aus der anhaltenden Strukturverhärtung des Haluters. Nur allmählich registrierte sein Bewußtsein eine gefährliche Diskrepanz zwischen dem Innendruck seines Körpers und dem von außen einwirkenden Druck sowie ein zunehmendes Kältegefühl.

Als das Planhirn schlagartig wieder seine Tätigkeit aufnahm, vermochte Perlat die Sinnesindrücke endlich wieder zweckmäßig einzuordnen.

Er erkannte, daß er im freien Weltraum trieb. Das Kaleidoskop wechselnder Farben rührte einerseits von den zahllosen verschiedenfarbigen Sternen der weiteren Umgebung und andererseits von der schnellen Rotation seines eigenen Körpers her.

Lraton Perlat wußte, daß er, wie jeder Haluter, ohne technische Hilfsmittel einige Stunden lang im Vakuum des Weltraums überleben konnte. Er wußte nur nicht, wie lange er bereits im Weltraum getrieben war, bevor er das Bewußtsein wiedererlangt hatte.

So konnte er nur schätzen, daß ihm noch ungefähr eine Stunde Zeit blieb, bis der Innendruck seinen Körper trotz der kristallinen Struktur expandieren lassen würde. Dadurch würde die Struktur aufweichen, so daß sein Körper mehr Wärme abstrahlen mußte, als er durch die Verbrennung der gespeicherten Energien erzeugen konnte.

Er wunderte sich nicht lange darüber, daß er die Explosion der falschen MARCO POLO überlebt hatte. Dazu war keine Zeit.

Vor allem mußte er irgendwie seine Rotation aufheben, damit er sich orientieren konnte. Vielleicht trieben irgendwo in erreichbarer Nähe größere Trümmer des Schiffes, dann konnte er versuchen, wenigstens Schutz vor dem Vakuum zu finden. Außerdem würde feste Materie das Nahrungs- und damit das Energieversorgungsproblem lösen, denn das Verdauungssystem eines Haluters konnte jede nur denkbare Materie so umwandeln, daß sie dem Organismus als Nahrung diene. .

Dieser organische Materieumwandler erzeugte außerdem aus den gespeicherten Energien der früher aufgenommenen Nahrung den benötigten Sauerstoff. Dadurch blieb die Zellatmung unter allen Umweltbedingungen gewährleistet.

In seinem besonderen Fall erwies sich die Eigenversorgung mit Sauerstoff als besonders nützlich, denn sie erlaubte es Perlat, seine Atemsäcke gesteuert so mit Sauerstoff aufzufüllen, daß das komprimierte Gas als Stützmasse und sein verformter Rachenmund als Triebwerksdüse dienten.

Da er damit noch keinerlei praktische Erfahrungen gesammelt hatte, dauerte es einige Zeit, bis er seine organische Korrekturdüse so einsetzen konnte, daß seine mehrachsige Rotation beendet wurde.

Endlich konnte der Haluter sich orientieren.

Als erstes erblickte er einen dünnen Halo diffuser Gase, der sich allmählich ausbreitete. Das mußte die verglühte und verdampfte Materie der falschen MARCO POLO sein.

Doch er entdeckte auch zahlreiche kleine und größere Trümmerbrocken. Perlat hatte es nicht anders erwartet, denn wenn die falsche MARCO POLO sich vollständig in glühende Gase verwandelt hätte, wäre es ihm nicht besser ergangen.

Während Lraton Perlat sich langsam und kontrolliert um seine Querachse drehte, musterte er die Trümmerbrocken. Manche durchmaßen rund hundertzwanzig Meter und ließen hoffen, daß sich in ihnen Hohlräume befanden, die dichtgeblieben waren und für längere Zeit einen relativ sicheren Unterschlupf bieten würden.

Der Haluter hatte sich fast einmal um seine Querachse gedreht, als er etwas entdeckte, das ihn in größte Erregung versetzte: einen kugelförmigen Körper, auf dessen glatter schwarzer Oberfläche sich das Licht der Sterne spiegelte.

Das Raumschiff, mit dem Jotan Menc und er gekommen waren!

Perlats Augen funkelten. Es war das einzige äußere Anzeichen der Freude, die er beim Anblick des Schiffes empfand. Er hatte als sicher angenommen, daß die Explosionen der falschen MARCO POLO es ebenfalls vernichtet hatten.

Wahrscheinlich ist es nur vom Explosionsdruck abgestoßen worden! überlegte der Haluter. Das erklärt auch die große Entfernung: schätzungsweise dreißig Kilometer. Und es entfernt sich noch immer.

Lraton Perlat versuchte die Geschwindigkeit zu schätzen, die ihm vom Explosionsdruck mitgegeben worden waren. Sie konnte nicht viel geringer sein als die, die sein Raumschiff erhalten hatte.

Dennoch würde er das Schiff niemals einholen, wenn es ihm nicht gelänge, über eine angemessene Zeit hinweg sich selbst eine zusätzliche Beschleunigung zu verleihen, deren Richtung zu dem Schiff zielte.

Der Haluter wußte, daß er bei der Bewältigung dieser Aufgabe seine körpereigenen Reserven erschöpfen würde. Trat die Erschöpfung ein, bevor er das Ziel erreicht hatte, würde er sterben.

Dennoch zögerte er keine Sekunde lang, das Risiko auf sich zu nehmen.

Wieder speicherte er den selbst erzeugten Sauerstoff in seinen Atemsäcken, bis sie zum Bersten gefüllt waren. Danach drehte er seinen ausgestreckten Körper mit winzigen Korrekturschüben so, daß sein Rachenmund vom Schiff wegzeigte. Anschließend "schaltete" er die Sauerstofferzeugung seines Körpers auf das Leistungsmaximum, während sich sein Rachenmund wieder zu einer Düse formte und hochkomprimierten Sauerstoff ausstieß.

Lraton Perlats Planhirn hatte genau ausgerechnet, wie lange er beschleunigen mußte, bis seine Geschwindigkeit hoch genug war, um das Schiff innerhalb einer Stunde einzuholen - das Bremsmanöver Inbegriffen. Die eigenen Energiereserven dagegen ließen sich nicht exakt berechnen, sondern nur abschätzen.

Zur vorberechneten Zeit drehte er seinen mächtigen Kuppelkopf und gab einige Korrekturstöße ab, bis sein Rachenmund bei normaler Kopfhaltung auf das Raumschiff zielte, das zu dieser Zeit noch ungefähr einen Kilometer weit entfernt war.

Obwohl er sich durch den Sauerstoffmangel in seinen Gehirnen benommen fühlte, führte er den größten Teil des erzeugten Sauerstoffs wiederum seinen Atemsäcken zu. Danach blies er das Gas ab und verringerte seine Geschwindigkeit, bis sie nur noch geringfügig über der des Schiffes lag.

Als er das geschafft hatte, verlor er für kurze Zeit das Bewußtsein. Sein Wille erlosch, und die Instinkte übernahmen die Herrschaft über den Körper. Dadurch wurde den beiden Gehirnen bevorzugt Sauerstoff zugeführt, so daß Perlat das Bewußtsein wiedererlangte.

Er wachte in dem Moment auf, in dem er gegen die Außenhülle des Raumschiffs prallte. Der Aufprall war nicht stark - jedenfalls nicht für einen Haluter. Dennoch spürte Lraton Perlat, wie seine Kräfte ihn unaufhaltsam verließen. Seine körpereigenen Energiereserven waren so gut wie aufgezehrt. Wenn es ihm nicht gelang, innerhalb der nächsten fünf Minuten in den Schutz seines Schiffes zu kommen, würde er sterben.

Er tastete mit den Händen über die spiegelglatte tiefschwarze Hülle, stieß sich vorsichtig mit den Fußspitzen ab, um nicht vom Schiff abgetrieben zu werden.

Endlich erreichte er ein Schleusenschott. Fast nur noch automatisch hämmerten seine Fingerspitzen das Kodesignal gegen die Sensorplatte des Schotts. Als die beiden Schotthälften zur Seite glitten, wurde Perlat nach rechts gerissen und hätte beinahe den Kontakt mit dem Schiff verloren.

Im letzten Augenblick hielt er sich am oberen Schleusenrand fest und schwang seinen Unterkörper nach innen.

Als er losließ, schwebte er in die Schleusenkammer, wurde vom künstlichen Schwerfeld gepackt und unsanft auf den Boden gerissen.

Erneut verlor er das Bewußtsein. Aber er erkannte noch vorher, daß er gerettet war. Das Außenschott schloß sich automatisch hinter ihm, und die Kammer füllte sich mit Wärmestrahlung und Luft.

Als Lraton Perlat zu sich kam, fühlte er sich noch immer wie ausgehöhlt, aber dennoch schon besser als zuvor. Er hatte die sauerstoffreiche Bordatmosphäre geatmet und sich dadurch geringfügig erholt.

Aber er gab sich keinen Illusionen über seine Kräfte hin. Er mußte so schnell wie möglich Nahrung zu sich nehmen.

Der Haluter stemmte die Lauf und Handlungsarme auf den Boden der Schleusenkammer und richtete sich auf. Seine Bewegungen wirkten erheblich langsamer als sonst. Schwankend ging er zum Innenschott, das sich automatisch vor ihm öffnete.

Perlat empfand ein großes Glücksgefühl, als er im Antigravschacht in die Kommandozentrale des Raumschiffs fuhr.

Er hatte sein Schiff wieder und damit die Möglichkeit, irgendwann nach Halut zurückzukehren.

In der Kommandozentrale angekommen, setzte er sich in den breiten massiven Sessel vor dem Hauptsteuerpult und aktivierte die Überprüfungsautomatik, während er mit der freien Hand die Wähltastatur des Versorgungsautomaten bediente. Kurz darauf erschien auf der Servoplatte ein halutisches Standardmenü, eine exotische Abart des terrarnischen Pemnikans, bestehend aus konzentrierten Synthoproteinen, lebenswichtigen Fetten, Mineral- und Vitalstoffen und einer radioaktiven Komponente, die wichtig für den Metabolismus eines Haluters war.

Dazu gab es eine Schale voller Wasserkapseln. Ein Stück Felsgestein hätte natürlich auch genügt, die Bedürfnisse des Haluters zu befriedigen, aber erstens war der halutische Pemnikan wohlschmeckend und zweites entlasteten leichtverdauliche Speisen den angeschlagenen Organismus.

Lraton Perlat kaute und schluckte. Dabei ließ er die Kontrollen der Überprüfungsautomatik keine Sekunde aus den Augen.

Sie verrieten ihm, daß sein Schiff trotz äußerlicher Unversehrtheit doch einige mittelschwere Schäden davongetragen hatte. Ob die Schäden vom Beschuß der falschen MARCO POLO durch das Geisterschiff herrührten oder durch die Explosion des großen Schiffes verursacht worden waren, ließ sich allerdings nicht erkennen.

Es stand lediglich fest, daß Lraton Perlat mit dem angeschlagenen Raumschiff nicht nach Halut zurückkehren konnte. Das Halut-System lag zwar ebenfalls in der Zentrumsballung der Galaxis, aber gerade in diesem Sektor war es Wahnsinn, mit einem Raumschiff zu fliegen, das nur noch bedingt manövrierfähig war.

Perlat dachte nach, während er den Rest seiner Mahlzeit verzehrte.

Er wußte inzwischen, daß das Pseudo-NEI nicht außerhalb der Yolschor-Dunstwolke lag, wie die Schaltmeister von Orcsy den Laren vorgetäuscht hatten, sondern in der Wolke selbst.

Lraton Perlat war sicher, daß er dort die Unterstützung erhalten würde, die ihn in die Lage versetzte, sein Schiff zu reparieren. Danach konnte er überlegen, ob er zuerst nach Halut zurückkehren oder versuchen sollte, Kontakt mit Atlan aufzunehmen.

Nachdem er seinen Entschluß gefaßt hatte, zögerte der Haluter nicht länger. Er hatte die Koordinaten der Dunstwolke in seinem Planhirn gespeichert und brauchte sie nur abzurufen, um die Bordpositronik seines Schiffes damit zu programmieren.

Als die Programmierung abgeschlossen war, aktivierte Perlat die Antriebssysteme. Danach konzentrierte er sich auf die Beobachtung der Kontrollen. Alles andere erledigte die Positronik.

Lraton Perlat sah keine Probleme mehr, denn die Ortungssysteme meldeten innerhalb ihres Aktionsbereiches keine anderen Raumschiffe und auch keine energetischen Aktivitäten, die auf arbeitende Fusionsaggregate hindeuteten.

Was der Haluter nicht wissen konnte, war, daß die Ortungsgeräte der Laren eine größere Reichweite hatten als die seines Raumschiffs, so daß eventuelle SVE-Raumer sich außerhalb der Fremdontung verbergen und ihn dennoch orten konnten.

Er wußte auch nicht, daß die Terraner ebenfalls große Fortschritte in der Ortungstechnik gemacht hatten.

Die Haluter dagegen hatten ihre Technik nicht weiterentwickelt, weil sie sich aus allen Streitigkeiten zwischen den galaktischen Völkern herausgehalten und deshalb kein Bedürfnis nach Verbesserungen der bewährten Raumschiffe empfunden hatten.

Früher war die Ortungstechnik der Haluter derjenigen der Terraner überlegen gewesen,; heute war es umgekehrt - was ein Glück für Lraton Perlat und das NEI war ...

Hotrenor-Taak hatte in der Hauptzentrale seines Flaggschiffs die Explosion der falschen MARCO POLO beobachtet, ohne eine Miene zu verziehen.

Doch er war keineswegs so gelassen, wie er sich nach außen hin gab. Es war weniger der Verlust der falschen MARCO POLO und damit das endgültige Scheitern seines aufwendig in die Tat umgesetzten Planes, was ihn so erregte. Nachdem die MARCO POLO als Fälschung durchschaut worden war, hätte sie sowieso nicht mehr viel ausrichten können.

Hotrenor-Taak, der Verkünder der Hetosonen und unumschränkter Herrscher der Milchstraße, war bestürzt darüber, wie schnell es den beiden Halutern an Bord der falschen MARCO POLO gelungen war, sich gegenüber der Besatzung zu behaupten. Zudem erschreckte ihn ihre Todesverachtung, die sie bewiesen hatten, indem sie eine so heftige Explosion auslösten, daß sie von vornherein keine Überlebenschancen gehabt hatten.

Wenn das Gesamtvolk der Haluter sich mit dem heimlichen Imperium der Terraner, das irgendwo in der Galaxis existierte und von dem Arkoniden Atlan regiert wurde, verbünden sollte, würde es jahrelange harte Kämpfe geben, bis er sich erneut behauptet hatte.

Dabei wußte er nicht einmal, wo in der Galaxis sich das Haluta-System mit dem Planeten Halut überhaupt befand.

Er hatte ein ganzes Heer von Spitzeln und Kundschaftern eingesetzt, um die Koordinaten des Heimatsystems der Haluter zu erfahren oder wenigstens die ungefähre galaktische Position - ohne den geringsten Erfolg.

Allerdings kannte er die Vorgeschichte und Geschichte dieses Volkes. Er hatte sie nur in einer terranischen Enzyklopädie, die ihm auf Olymp in die Hände gefallen war, nachzulesen brauchen.

Dennach hatten die Haluter einst sämtliche Sternenvölker der Milchstraße terrorisiert und alle Kulturen systematisch zerschlagen - auch das Sternenreich der Ersten Menschheit. Später waren sie dann friedlich geworden und hatten sich auf ihren Heimatplaneten zurückgezogen. Dort sollten sie angeblich nur ihren Neigungen und den Wissenschaften leben.

Ab und zu jedoch wurden einzelne Individuen von einem unbezähmbaren Drang nach Abenteuern überwältigt, dessen Ursprung in den gewaltigen geistigen und körperlichen Kräften dieser Giganten lag. Dann verließ der betreffende Haluter entweder allein oder mit einer kleinen Gruppe Gleichgesinnter seine Heimatwelt und unterzog sich der sogenannten Drangwäsche, wobei er sich auch an Kampfeinsätzen zugunsten befreundeter oder unterdrückter Völker beteiligte.

Hotrenor-Taak wagte sich kaum vorzustellen, was geschehen würde, wenn Millionen Haluter aufbrachen, um gegen das Konzil anzutreten. Sie würden das Konzil nicht besiegen können, aber es war durchaus möglich, daß sie seine Kampfflotte vernichtend schlugen. Dann würde das Konzil eine stärkere Flotte schicken. Doch nicht er würde dann Herrscher der Galaxis sein, sondern der larische Oberbefehlshaber der Ersatzflotte!

Soweit durfte es nicht kommen. Er mußte das heimliche Imperium der Terraner finden und zerschlagen, bevor es zu einem Bündnis zwischen ihm und den Halutern kam.

Aber die Vernichtung der falschen MARCO POLO und der Gehirnschubstanz des Terraners Kor Kalmeck hatten die Spur, die zum Versteck des heimlichen Imperiums zu führen schien, offenbar endgültig verwischt.

Hotrenor-Taak war so tief in seine finsternen Grübeleien versunken, daß sein Ortungsoffizier ihn dreimal ansprechen mußte, bevor er merkte, daß die Worte an ihn gerichtet waren.

Er fuhr hoch.

"Was gibt es?"

"Wir haben die ganze Zeit über die Trümmer beobachtet, die von der falschen MARCO POLO übrig sind", berichtete der Offizier. "Deshalb entdeckten wir das kugelförmige Objekt, das sich aus dem Ortungsschatten eines großen Trümmerstücks löste, sofort. Es kann sich nur um das Raumschiff der Haluter handeln, das auf der MARCO POLO verankert war."

"Das Raumschiff der Haluter?" fragte Hotrenor-Taak ungläubig. "Ich vermag nicht zu glauben, daß jemand die Explosion überlebt hat - auch die Haluter nicht."

"Es besteht kein Zweifel daran, daß es sich um das Raumschiff der Haluter handelt", erwiderte der Offizier. "Form, Größe, Farbe - alles stimmt genau. Aber es scheint angeschlagen zu sein. Zwei SVE-Raumer müßten ausreichen, es zu vernichten."

"Wohin fliegt es?" fragte der Lare.

"Das läßt sich noch nicht bestimmen", antwortete der Offizier. "Auf seinem Kurs liegen mindestens dreihundert Sonnen."

Hotrenor-Taak lächelte verschlagen.

"Das Schiff wird nicht vernichtet!" erklärte er. "Wir folgen ihm außerhalb seines Ortungsradius. Vielleicht führt es uns auf den richtigen Weg."

10.

Die Fernortungssysteme der SZ-2 registrierten zuerst das Anlaufen der Energieaggregate, dann entdeckten sie das halutische Raumschiff, das aus der Trümmerwolke auftauchte und rasch Fahrt aufnahm.

"Die Haluter?" fragte Senco Anrat ungläubig in der Ortungszentrale nach. "Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie die Explosion der falschen MARCO POLO überlebt haben."

Auch Haluter sind nicht gegen alles gefeit."

"Es ist kein Zweifel möglich", erwiderte der Cheforter. "Das ist das Raumschiff der Haluter, das zuvor an der Außenhülle der falschen MARCO POLO verankert war."

"Welchen Kurs schlägt das Haluterschiff ein?" fragte Atlan, der Schlimmes ahnte.

"Nicht genau auszumachen, Sir", antwortete der Cheforter. "Wenn es seinen Kurs beibehält, kommt es an Hunderten von Sonnen vorbei. Jede kann das Ziel sein."

"Das glaube ich nicht", meinte der Arkonide. "Die Haluter würden niemals blindlings drauflos fliegen - und diesen Raumsektor kennen sie garantiert nicht. Es sei denn, Kor Kalmeck hätte ihnen die Koordinaten des geheimen Yol-Beta-Systems verraten."

"Nennen Sie mir diese Koordinaten, dann kann ich..."

Der Cheforter unterbrach sich, dann rief er:

"Sir, die SVE-Raumer nehmen ebenfalls Fahrt auf. Sie folgen dem Haluterschiff!"

Atlan stieß eine Verwünschung aus.

"Hotrenor-Taak!" sagte er anschließend. "Der Verkünder der Hetosonen ahnt offenbar, daß die Haluter ihn zum Versteck des heimlichen Imperiums der Menschheit führen können."

Das stimmt zwar nicht, aber es wäre fatal, wenn die Laren unser Pseudo-NEI fänden, ohne daß zwingende strategische Gründe uns zwingen, es preiszugeben."

Er wandte sich an Tschubai und sagte:

"Ras, ich brauche eine Space-Jet -und möglichst auch Sie!

Wir müssen unbedingt verhindern, daß die Haluter das Pseudo-NEI anfliegen und es dadurch den Laren preisgeben!"

"In Ordnung", erwiderte der Teleporter knapp. "Senco, lassen Sie eine Space-Jet klarmachen!"

"Ich komme mit", erklärte der Emotionaut.

"Sie werden hier gebraucht", widersprach Tschubai.

Senco Anrat schüttelte den Kopf; "

"Nicht so dringend wie im Pilotenstand der Space-Jet", erwiderte er. "Es ist unvermeidlich, daß die Jet von den Laren geortet wird. Wenn sie sich entschließen, sie zu verfolgen, wäre sie ohne Emotiosteuerung verloren."

"Es ist ein logisch fundiertes Argument, Ras", wandte der Arkonide sich an Tschubai.

Der Teleporter holte tief Luft. ..

"Einverstanden, Senco", erklärte er lächelnd. „Aber vorher lassen Sie die Space-Jet bereitstellen!"

Zehn Minuten später starteten die drei Männer mit der Space-Jet. Da der Diskus nicht über gleichwertige Ortungssysteme wie die SZ-2 verfügte, wurde er über Hyperkomrichtstrahl von der SZ-2 geleitet, bis auch auf seinen Ortungsschirmen das Haluterschiff zu sehen war.

Von da an beschleunigte Senco Anrat mit Maximalwerten, führte ein kurzes Linearmanöver durch und ließ den Diskus anschließend antriebslos durch den sonnenerfüllten Raum gleiten.

"Ich springe!" erklärte Ras Tschubai seinen Gefährten.

Ohne eine Antwort abzuwarten, entmaterialisierte er - und tauchte praktisch im gleichen Augenblick in der Kommandozentrale des Haluterschiffs auf.

Da die Wiederverstofflichung eines Objekts von der Masse eines menschlichen Körpers nur im Vakuum geräuschlos abgeht, fuhr Lraton Perlat reaktionsschnell herum und griff nach seiner Waffe.

"Halt!" rief Tschubai und hob die Hand. "Ich bin Ras Tschubai, ein Abgesandter Perry Rhodans und Freund Atlans - und ein Teleporter, wie Sie bemerkt haben dürften. Wissen Sie, daß Ihnen ein Flottenverband der Laren folgt?"

"Nein", antwortete Lraton Perlat. Dann begriff er die Bedeutung von Tschubais Mitteilung.

"Dann hätte ich ja beinahe großen Schaden angerichtet", meinte er. "Ich wollte nach Taatlon fliegen, um mein Schiff reparieren zu lassen. Selbstverständlich kommt das nun nicht mehr in Frage.

Ich werde umkehren und den Laren einen Kampf liefern, an den sie noch lange denken sollen."

Der Teleporter lächelte.

"Ich habe einen besseren Vorschlag", erwiderte er.

Dann sprach er eindringlich auf den Haluter ein.

Perlat stimmte dem Vorschlag Tschubais zu. Nachdem er einige Schaltungen vorgenommen hatte, ergriff er sehr behutsam die Hand des Teleporters - und fand sich im nächsten Augenblick in der Steuerkanzel der Space-Jet wieder.

"Fliegen Sie wie der Teufel, Anrat!" sagte Atlan zu dem Emotionauten, und, an den Haluter gewandt: "Wir unterhalten uns später."

Hotrenor-Taak hatte auf den Ortungsschirmen das Auftauchen der Space-Jet beobachtet.

"Nichts unternehmen!" befahl er seinen Leuten. "Die Besatzung der Space-Jet will offenbar Kontakt mit den Halutern aufnehmen. Vielleicht um herauszufinden, was mit ihnen los ist."

Gespannt beobachtete er weiter.

Die Space-Jet näherte sich dem Haluterschiff und flog kurze Zeit in Sichtweite neben ihm her, dann beschleunigte sie unverhofft wieder und tauchte bald darauf in den Zwischenraum ein.

"Ich begreife das nicht", sagte der Kommandant von Hotrenor-Taaks Flaggschiff. "Warum ist die Space-Jet so abrupt wieder verschwunden?"

Hotrenor-Taak lächelte überlegen.

"Sie müssen nicht alles begreifen", erklärte er. "Es genügt, wenn Sie Ihr Schiff beherrschen. Wir konzentrieren uns weiter ausschließlich auf die Verfolgung des Haluterschiffs."

"Halutisches Raumschiff weicht geringfügig vom bisherigen Kurs ab", meldete der Ortungs-offizier. "Es beschleunigt außerdem stärker."

Wahrscheinlich setzt es zu einem Linearmanöver an."

"Das war zu erwarten", erwiderte Hotrenor-Taak. "Die Space-Jet hat den Halutern offenbar die endgültigen Kursdaten übermittelt. Passen Sie auf, daß wir das Haluterschiff nicht im Linearraum verlieren. Es wird uns zum geheimen Imperium der Terraner führen."

Er befand sich in einer Stimmung, die dicht an Euphorie grenzte. Das war verständlich, denn wenn es ihm gelang, das Versteck des geheimen Imperiums aufzuspüren und es zu zerschlagen, würde es auf lange Sicht in der Galaxis Milchstraße keinen organisierten Widerstand mehr geben - und seine eigene Stellung war nicht mehr zu erschüttern.

Hotrenor-Taak wurde nur noch einmal nervös - das war, als das Haluterschiff im Zwischenraum verschwand. Doch schon kurze Zeit später befanden sich die SVE-Raumer ebenfalls im Zwischenraum und konnten das Haluterschiff ortungstechnisch erfassen.

Als das halutische Raumschiff wieder in den Normalraum zurückfiel, folgten ihm die SVE-Raumer nur den Bruchteil einer Sekunde später, so daß sie auch im Normalraum außerhalb der Ortungsdistanz des verfolgten Schiffes blieben.

"Haluterschiff nimmt Kurs auf eine mittelgroße grüne Sonne!" meldete der Ortungsoffizier. "Die Sonne wird in geringer Entfernung von einem anscheinend lebensfeindlichen Planeten umkreist."

"Von einem scheinbar lebensfeindlichen Planeten", korrigierte Hotrenor-Taak selbstzufrieden. "Wir können als sicher annehmen daß es sich um einen ausgehöhlten Planeten handelt, in dem sich die Schaltzentrale des heimlichen Imperiums verbirgt."

"Der Kurs des halutischen Schiffes führt aber weit an dem Planeten vorbei", wandte der Ortungsoffizier ein.

"Nichts weiter als ein routinemäßiges Täuschungsmanöver!" tat Hotrenor-Taak den Einwand ab. "Sie werden erleben, daß das Schiff rechtzeitig einschwenkt."

Doch nichts dergleichen geschah. Das Haluterschiff wurde sogar noch schneller.

"Schiff hat den Planeten passiert und hält unverändert Kurs auf die grüne Sonne", gab der Ortungsoffizier bekannt.

"Vielleicht will es kurz vor der Sonne zu einem Linearmanöver ansetzen", überlegte Hotrenor-Taak laut. "Das würde die Verfolgung erschweren. Gehen Sie dichter heran, Kommandant!"

"Haluterschiff befindet sich innerhalb der inneren Korona", meldete der Ortungsoffizier.

"Ganz raffiniert, diese Haluter!" sagte Hotrenor-Taak. Doch seine Zuversicht geriet ins Wanken.

"Haluterschiff verschwindet in der Chromosphäre, ohne die Schutzschirme zu aktivieren!" meldete die Ortung. "Achtung! Haluterschiff ist verglüht. Keine Überreste zu orten."

Hotrenor-Taak sank gegen die Rücklehne seines Kontursessels. Seine Finger krallten sich in ohnmächtiger Wut in die Seitenlehnen.

Für einen Moment glaubte er das Gelächter jener zu hören, die ihn überlistet und um seinen großen Erfolg gebracht hatten...

Ras Tschubai blickte auf seinen Armbandchronographen, dann nickte er lächelnd.

"Ihr Raumschiff mußte soeben in der grünen Sonne Wobbel verglüht sein, Perlat", sagte er zu dem Haluter. Sie waren inzwischen mit der Space-Jet zur SZ-2 zurückgekehrt und hatten sich sogleich in die Hauptzentrale begeben. Unterwegs hatte Lraton Perlat berichtet, was sich an Bord der falschen MARCO POLO zugetragen hatte.

"Hotrenor-Taak hat sich selbst ausgetrickst", meinte Atlan.

"Er wollte ganz raffiniert sein. Es war eine gute Idee von Ihnen, Ras, den Autopiloten von Perlats Schiff so zu programmieren, daß es nach einem kurzen Linearmanöver direkt in die grüne Sonne steuerte."

"Der Lare wird toben", sagte Senco Anrat. "Er hatte mit der falschen MARCO POLO alles auf eine Karte gesetzt - und seine Hoffnungen sind zerlaufen wie Butter in der Sonne." Er seufzte.

"Es tut mir nur um Jotan Menc leid, Perlat."

"Mencos durfte im Kampf gegen eine überwältigende Übermacht sterben", erklärte der Haluter. "Das ist eine Ehre."

Außerdem wird er in einem anderen Haluter weiterleben."

"Glauben Sie an Seelenwanderung?" erkundigte sich der Arkonide interessiert.

"Ich weiß nicht, was Sie unter Seelenwanderung verstehen, Atlan", erwiderte Lraton Perlat. "Bei uns Halutern ist es so, daß durch den unterhalb der Bewußtseinsschwelle existierenden psionischen Energieaustausch zwischen den Individuen immer dann ein neues Individuum geboren wird, wenn eines stirbt."

Ein gewisses Quantum der psionischen Energie des Verstorbenen geht dann in das neue Lebewesen über."

"Das ist sehr interessant", sagte Ras Tschubai. "Ich wußte zwar, daß immer nur dann ein Haluter geboren wird, wenn ein anderer stirbt, aber daß das etwas mit einem Austausch psionischer Energie zu tun hat, war mir bisher nicht bekannt. Mit parapsychischer Begabung hat das aber sicher nichts zu tun, oder?"

"Nein", antwortete der Haluter. "Jedes Lebewesen verfügt über eine psionische Komponente seiner Gesamt-Lebenskraft."

Atlan und Ras sahen sich an. Sie dachten an ihr Abenteuer in Jota Großer Berg. Dann kehrten sie wieder zu den Problemen der Gegenwart zurück.

Ernst sagte Tschubai:

"Wir haben zwar Hotrenor-Taaks großen Plan zerstört, aber der Lare weiß jetzt, daß unser Schiff die Vorhut Perry Rhodans bildet. Er wird uns überall in der Galaxis jagen lassen, so daß wir wahrscheinlich nirgends mehr Treibstoff aufnehmen können.

Auf Olymp haben wir uns leider nur zum Teil versorgen können. Wie wollen Sie der SZ-2 helfen, Atlan?"

"Ich führe Sie in die Provcon-Faust", antwortete der Arkonide. "Dort wird die SZ-2 in Sicherheit sein und ihre Treibstoffvorräte völlig ergänzen können." Er lächelte. "Sie werden staunen, was das heimliche Imperium der Menschheit sich schon alles geschaffen hat, mein Freund."

Er wandte sich an den Haluter.

"Ich hoffe, Sie erweisen uns die Ehre und begleiten uns ebenfalls in die Provcon-Faust, Perlat. Sie waren ja ohnehin auf dem Wege dorthin."

"Ich nehme Ihre Einladung an, Atlan", sagte der Haluter feierlich. "Und ich würde mich sehr freuen, wenn das, was ich sehe und worüber ich meinem Volk berichten werde dazu geeignet ist, um mein Volk davon zu überzeugen, daß es gegen die Laren und das Konzil intervenieren." "Danke, Perlat!" erwiderte Atlan, winkte Hilgram Eysbert herbei und - sagte:

"Commander Eysbert wird Ihnen die Koordinaten für die neue Heimat der Menschheit geben, Er wandte sich an Senco Anrat, dann fliegen wir nach Hause."

ENDE

Nach dem dramatischen Geschehen in der Heimatgalaxis der Menschheit wird wieder ungeblendet zu Perry Rhodan und den Terranern und Weltraumgeborenen der SOL.

An diesem Schauplatz ist das Geschehen nicht weniger dramatisch. Die SOL sitzt in der Dakkarzonefest, und die Rückkehr ist fraglich . . .

RÜCKKEHR FRAGLICH

Der Perry Rhodan-Computer

Geheimnis Erinnerung

Fahrzeuge und Mannschaften des Neuen Einstein-Imperium, die außerhalb der Dunkelwolke Provcon-Faust in der Milchstraße operieren, bilden eine ständige Gefahrenquelle für die auf Gää ansässige Menschheit.

In den Gehirnen der Mannschaftsmitglieder befinden sich zwar nicht die genauen Positionskoordinaten von Gää, aber doch andere wichtige Informationen wie zum Beispiel, daß Gää sich im Innern einer "hohlen" Dunkelwolke annähernd kugelförmig ist und einen Durchmesser von etlichen Lichtjahren hat, und schließlich, daß Provcon-Faust nicht allzu weit vom Zentrum der Galaxis entfernt ist.

Allein mit Hilfe dieser Informationen könnten die Laren, wenn sie ihnen jemals in die Hände fielen, eine wesentlich gezieltere Suche nach dem Versteck der Menschheit betreiben, als es ihnen bisher möglich war.

In den Bordrechnern der außerhalb von Provcon-Faust operierenden Raumschiffe sind dagegen die Positionsdaten von Gää in aller Genauigkeit gespeichert.

Das ist notwendig, weil die Fahrzeuge sonst nicht mehr zu ihrem Heimathafen zurückkehren könnten.

Allerdings sind eine Reihe von Sicherheitsvorkehrungen getroffen, die einen Mißbrauch dieser Informationen verhindern sollen.

So kann zum Beispiel nur der Autopilot auf die gespeicherten Koordinaten zugreifen. Jeder Versuch, auf andere Weise - zum Beispiel durch Sichtbarmachung der Werte auf einem Datenbildschirm - an die kritischen Positionsdaten zu gelangen, führt zur Aktivierung eines Bordalarms und im schlimmsten Fall zur automatischen Löschung der Daten im Rechenspeicher.

Die kritischsten Gefahrenquellen jedoch sind die sogenannten "Wissenden", speziell geschulte Agenten aus Atlans geheimer Einsatztruppe, die die Geheimdaten über die galaktische Position von Gää in ihrem Gedächtnis tragen.

Die Koordinaten, die viel zu kompliziert sind, als daß ein menschliches Gehirn sie aus eigener Kraft länger als ein paar Minuten bewahren könnte, sind dort Parasuggestiv verankert.

Die Wissenden sind mentalstabilisiert, also immun gegen jede Art von psychischer oder parapsychischer Beeinflussung. Allerdings besteht die Gefahr, daß sie unter physischem Zwang, also unter Schmerzen, zusammenbrechen und ihr Wissen verraten.

Gegen diesen Verrat hat man sich mit Hilfe des Zistern-Ventils gesichert, das in das Gehirn eines jeden Wissenden eingebaut ist und den wissentlichen ebenso wie den unwissentlichen Verrat der Koordinaten verhindert, indem es die Nervenstränge, durch die die abgerufene Information fließt, zerstört.

Für den, der an den Inhalt der Erinnerung eines Wissenden gelangen will, bleibt damit nur die Möglichkeit, den Wissenden zu töten und die Information aus dem "toten" Gehirn zu extrahieren.

Man weiß, daß Erinnerungen im Gehirn des Menschen "lokal kodiert" sind. Wichtige Erinnerungen - also solche, die stets abrufbar sein müssen - werden an anderen Stellen aufbewahrt als unwichtige Erinnerungen, z. B. die Namen von Personen, denen der Träger der Erinnerung irgendwann vor längerer Zeit einmal begegnet ist.

Innerhalb der lokalen Erinnerungsbereiche gibt es wiederum Unterteilungen in Unterbereiche. Die Individualerinnerungen selbst schließlich spiegeln sich in der Anordnung der Moleküle der Gehirns substanz wieder. Aus der Anordnung der Moleküle zueinander kann der Psychophysiker die in der Erinnerung gespeicherte Information lesen.

Die Schwierigkeit dieser Methode hängt damit zusammen, daß die Grenzen der Erinnerungsbereiche sich unmittelbar nach dem physischen Tod des Menschen verwischen und die Molekülanordnungen sich auflösen.

Zwar ist es generell möglich, ein Gehirn separat vom übrigen Körper am Leben zu erhalten. Aber es kommt überdies noch das Problem hinzu, daß die Einführung der Mikrosonden, die die Molekülanordnungen analysieren, eben diese Anordnung mitunter stört, so daß die Information gerade durch die Methode, mit der sie erfaßt werden soll, vernichtet wird.

Schon lange ist bekannt, daß dem Bewußtsein des Menschen eine gewisse fünfdimensionale Struktur innewohnt.

Hyperphysikalische Zellkernstrahlung ist nachgewiesen worden. Sie ist eigenartig moduliert, und man vermutet, daß sich in dem Modulationsmuster die Information verbirgt, die an diesem Ort in der Erinnerung gespeichert ist.

Es ist nicht verwunderlich, daß das Wissen um die hyperphysikalische Natur der menschlichen Erinnerung, das in der terranischen Wissenschaft vorerst hauptsächlich in Form von Hypothesen existiert, bei den weiter entwickelten Konzilsvölkern bis zur Anwendungsreife gediehen ist.

Da die Modulation der Zellkernstrahlung von Individuum zu Individuum schwache, von Art zu Art jedoch drastische Unterschiede aufweist, haben die Laren nach der Invasion der Milchstraße sofort erhebliche Mühe darauf verwandt, die Zellkernstrahlung der verschiedenen galaktischen Völker zu untersuchen und ihre Eigenheiten in Bezug auf die Modulation zu analysieren.

Das Elegante an der larischen Technik ist, daß das zu untersuchende Gehirn nicht mehr am Leben erhalten zu werden braucht. Im Gegenteil:

die Gehirnmasse wird "malträtirt", ausgetrocknet, bis nur noch die informationstragende Substanz übrig ist. Denn auf hyperphysikalischer Ebene sind die Gehirnzellen noch über den klinischen Tod des Individuums hinaus aktiv. Ihre Strahlung zerfällt mit einer gewissen Relaxationszeit, die mehrere Standardtage betragen kann. Für die Menschen auf Gää ist der larische Mitose-Modulspiegel ein ungeheuer gefährliches Instrument. Im Falle Kor Kalmeck konnte die Gefahr noch einmal abgewendet werden.

Aber beim nächsten Mal...?